

Wasser, Wetter und Wind in der Schiffersprache des deutschen Donauraumes.

Don

Ernst Neweklowsky.

Inhalt.

	Seite
A) Das Wasser	215
1. Das Wort Wasser in seinen verschiedenen Bedeutungen	215
Wasser = Flüssigkeit	Wasser = Fahrwasser
Wasser = Flußlauf	Wasser = Wassertiefe
Wasser = Wasserstand	Wasser = Klauswasser
2. Das Flußbett	220
Graben	Ludl
Gschaid	Gießen
Altach	Schleuse
Widerlauf	Hagen
Einrinnen	Reiben
Runse	Krumpen
3. Das im Flußbett entstehende Land	223
Gries	Saum
Wört	flacht
Insel	Schütt
Haufen	Zain
Lu	Maif
Reifen	
4. Felsen im Flußbett	231
Kugeln	Steine
Kachlet	
5. Das Gestade	232
Gestade, Grätten	Scheiben
Ufer	Treppelweg
Eck	Lände
6. Das im Flußbett strömende Wasser	238
Lacke	Wellen
Rinnen	Aufnehmen
Dümpfel	Bregger
Furt	Neiger
Laufen	Haden
Fall	Wab
Schwall	Steigendes Wasser
Gegenschwall	Güß
Stren	Wasserbläh
Wirbel	Wasserfeiern
Strudel	Anschlag

	Seite
7. Das Eis am Strom und auf den Seen	246
Eisrinnen	Eisstoß
Toft	Eisgang
Schollen	Eis auf den Seen
Grundeis	Eisausschneiden
Eisfeiern	Uranten
8. Was das Wasser mit sich führt	248
Gries	Senfing
Wellsand	Ranen
Fetten	Isl oder Nisl
Klaubstein	Wasserblüh
Drahling	Auffangen
9. Der Wasserlauf als Schiffahrtsweg	250
Fischerarbeit	Tränken
Scharren	Nau
Rechenschiff	Aufwärts, abwärts
Grundruhr	Oben, unten
Ländfahren	Wassersehen
Aufgreifen	March
Ländfallen	Schalten
Hineinfallen	Smünd
Wabben	Fährte
Reden	
10. Einbauten ins Wasser	260
Jäunen	Werfe
Fischerarbeiten	Beschlacht, Schlacht
Fächer	Steinmaden
Bürsten	Schleudern
Haiderarbeit	Sturl
Sporn	Salzleitern
Wehr	Urchen
Polster	Rechen, Holzrechen
11. Klauen	272
B) Das Wetter	274
Schiffmannswetter	Nebel
feiern	
C) Der Wind	276
Nachwort	279
Verzeichnis der benützten Quellen	280

Die folgenden Zeilen sollen versuchen, aus dem reichen Wortschatz der Schiffeleute unserer Donau und ihrer Nebenflüsse allerlei Ausdrücke und Bezeichnungen zusammenzustellen, die sich auf Wasser, Wetter und Wind und alles, was damit zusammenhängt, beziehen.*

A. Das Wasser.

1. Das Wort „Wasser“ in seinen verschiedenen Bedeutungen.

Beginnen wir mit dem Worte Wasser selbst, so finden wir, daß ihm eine ganze Reihe von Bedeutungen zukommt. Vor allem bedeutet es, wie in der Schriftsprache, die Flüssigkeit, die als Niederschlag auf die Erde kommt und unsere Wasserläufe, Seen und sonstigen Wasserbecken füllt. Das auf diese Weise oder durch undichte Stellen in die Fahrzeuge gelangende Wasser muß ausgeschöpft werden, welche Tätigkeit man wässern¹⁾, oder wässern²⁾, auch auswässern³⁾ nennt. Der mit diesem wichtigen Geschäft betraute Schiffmann hieß Wässerer⁴⁾ oder Wässerer⁵⁾. Jener Teil des Schiffes, wo gewässert wird (der Wässerplatz), heißt Sektal⁶⁾, Söktal⁷⁾, Sef-Stall⁸⁾, Söf-Stall⁹⁾, welches Wort auch zu Seestall¹⁰⁾, Söf-Stelle¹¹⁾, Sechstal¹²⁾, ja sogar zu Säugestelle¹³⁾ entstellte wurde. Das dazu dienende Werkzeug heißt Sef¹⁴⁾ oder Söf¹⁵⁾, auch Wasserföf¹⁶⁾, deren es Hand- und Stiefelföfen¹⁷⁾ gibt. Auch Traunsföfen und Passauerföfen werden erwähnt¹⁸⁾. Sektaler oder Söktaler¹⁹⁾ hieß der Führer eines Schiffzugs, doch kam diese Bezeichnung auch Führern der auf der Salzach abwärts fahrenden Salzschiffe zu²⁰⁾. Im 15. Jahrhundert werden an der Salzach Schiffe, die „wider Wasser farent“, Sektalerinnen genannt²¹⁾.

In der Schiffersprache bedeutet das Wort Wasser auch so viel als Flußlauf. „Wenn ein Nausförg oder Schöffmann schon bey dem Wasser stehet . . .“ heißt es in der Aischacher Schifferordnung²²⁾. Insbesondere werden Arme größerer Flußläufe häufig Wasser benannt, in welchem Falle dem Wort eine nähere Erklärung voransteht. So gibt es an der Donau oberhalb Wilhering das Ofenwasser²³⁾, gegenüber Wallsee das Hüttinger Wasser²⁴⁾, im Struden das Waldwasser²⁵⁾, in Nieder-Osterreich unterhalb Hollenburg rechts das Marktwasser, links das Dreigrabenwasser, bei Altenwörth rechts das Weingartlwasser, links

* Die Anmerkungen befinden sich am Ende jedes Abschnitts, das Verzeichnis der benützten Quellen am Schluß der Abhandlung.

das Granitzwaſſer, in der Umgebung von Tulln rechts das Kronauer Waſſer, das Lebarner Waſſer und das Wörderner Geſchirrwäſſer, links das Rondellenwaſſer und das Neuaigener Waſſer²⁶), in der Umgebung von Wien das Fahnenſtangenwaſſer (1683 erwähnt)²⁷), dann links das bekannte Kaiſerwaſſer, das Stürzlwäſſer und das Mühlleitner Waſſer, rechts das Albernwaſſer²⁸), endlich zwiſchen Preßburg und Komorn das Neuhäuſler Waſſer²⁹). Alte derartige Arme wurden und werden heute noch als Altwäſſer³⁰) bezeichnet.

An der Alm war die Herrſchaft Scharnſtein die Waſſerobrigkeit, der von jedem Floß eine Abgabe entrichtet werden mußte³¹). An dieſem Fluß iſt auch von einem Waſſergericht und Waſſerrichtern die Rede³²). Unter dem Waſſerrecht verſtand man dagegen gewiſſe Rechte des Amtmannes des herzoglichen „Nigens“ zwiſchen Donau und Wien (heute im 5. Bezirke), in welchem Schiffsleute wohnten; dieſe Rechte wurden 1554 genau geregelt³³). In einem Briefe Maximilians I. vom 2. Jänner 1518 und in der Särenpacheramtsordnung Rudolfs II. vom Jahre 1585 wird das Särenpacheramt „waſſer-recht“ genannt³⁴). Zu Alm gab es 1693 einen Waſſergeſchworenen³⁵), an Dils und Nab einen Waſſergrafen, zu welchem Amt regelmäßig ein dem Landgericht Burglengenfeld zugehöriger Müller ernannt wurde³⁶). In München gab es früher an der Isar eine „Waſſerſtraße“, die heutige Erhardtſtraße³⁷).

Bei den Waſſerämtern mußten die Waſſermauten entrichtet werden³⁸). Eine ſolche Waſſermaut iſt im Struden ſchon 1409 erwähnt³⁹); ſie wurde im Waſſermautamt Struden eingehoben⁴⁰). Auch in Salzburg gab es ein Waſſermautamt⁴¹). 1518 iſt in einem Briefe Maximilians I. von „vnnſerm waſſermautner zum rottenthurm in vnnſer Statt Wienn“ die Rede⁴²). Das Waſſermautamt im Struden hieß auch Waſſerpferdmautamt⁴³), weil es die Waſſerpferdmaut⁴⁴) einhob, die auch Waſſerroßmaut⁴⁵) hieß. An der Traun war der Waſſerzins zu entrichten⁴⁶), ebenſo an der Alm, und zwar an dieſer an die oben genannte Waſſerobrigkeit⁴⁷). An mehreren Stellen unſerer Flüſſe war ein Waſſerzoll⁴⁸) zu bezahlen, der an der Donau auch Donauzoll hieß. Beim Donau-Reviſorat gab es 1808 neben einem Reviſor 36 Ober- und gemeine Donauzollauſſeher⁴⁹). In Bayern wurde der Waſſerzoll Waſſerweggeld genannt⁵⁰). In Braunau, Schärding und Burghauſen wurden Waſſerſtationszölle eingehoben⁵¹). An der Donau wird auch ein Waſſerbauauſſchlag erwähnt⁵²), an der Traun ein Waſſerauſſchlag, der von den Fergen in die Waſſerbüchſe einzulegen war⁵³), worüber der Stadtschreiber die Waſſerbüchſenrechnung führen mußte⁵⁴).

Die Schifffahrt wurde auch Waſſerfahrt genannt⁵⁵), auch von Waſſerfuhrern iſt die Rede⁵⁶). Die zu den Anlandeplätzen an der Alm führenden Wege hießen Waſſerwege⁵⁷). Beim Oberſtſchiffmeiſteramte gab es Waſſerſnechte⁵⁸), von ſolchen iſt auch an der Traun die Rede⁵⁹). Als Waſſerleute bezeichnete man die Schiffsleute, Fiſcher und überhaupt alle jene, die ſich am Waſſer beſchäftigten⁶⁰). Die

Schiffordnungen für den Struden von 1628, 1651, 1652 und 1655 führen je einen Wasserlehrer an⁶¹). Als Wasserrosse bezeichnete man die Schiffspferde⁶²), von der Wasserroßmaut war bereits die Rede. Das Einsammeln von Almosen für das Armenhaus in St. Nikola durch einen Mann, der unterhalb des Wirbels an die Schiffe fuhr und dem die Almosen in eine verschlossene Büchse gereicht wurden⁶³), hieß die Wassersammlung⁶⁴). Als Wasserfloß wird am Inn ein noch heute dort übliches röhrenförmiges, ähnlich den römischen Schlössern zu öffnendes Schloß bezeichnet, das zum Befestigen der Waidzillen dient. An der Salzach war zu Hallein⁶⁵) und zu Laufen⁶⁶) das Wasserstechen üblich, ein Volksspiel, das bei feierlichen Anlässen aufgeführt wurde und das als Schifferstechen oder Fischerstechen auch anderwärts üblich war. Als Wasserlichte bezeichnet man das Maß, welches ein getauchtes Fahrzeug an der niedrigsten Stelle der Wand aus dem Wasser ragt⁶⁷). Auf einem Martel bei Kropfsberg in Tirol ist zu lesen, daß dort ein Schiffreiter aus Einz im Jahre 1830 „durch den Wassertod das ewige Leben gefunden“ hat⁶⁸).

Ein Gebäude, welches einst an der Enghagener Lände stand und vom Wasser durchflossen war, so daß es 20 Traun-Naufahrten und bei höherem Wasserstand auch Donauschiffe aufnehmen konnte, hieß „Wasserhaus“⁶⁹). Auf der Traun hießen solche auf Pfählen ruhende Schiffshütten, in denen die mit Salz beladenen Zillen vor Wind und Wetter bewahrt wurden, Antraghütten oder Fuderhütten⁷⁰). In einer Eingabe von Haller Bürgern an den Landesfürsten vom Jahr 1513 ist davon die Rede, daß sie „daz wazzer auf und ab pawen“⁷¹), was angeblich heißen soll, daß sie es befahren und wirtschaftlich ausnützen⁷²).

Anderer mit „Wasser“ (im Sinne von Flußlauf) zusammengesetzte Wörter sind die folgenden: Wasserblüh, Wasserbeschlacht, wasserfahren, Wasserfahrordnung, Wassergebäude, Wassergraben, Wasserschau, wasserschauen, Wasserflacht, Wasserschwall, Wasserseher, Wasserseheramt, Wasserseherplättel, Wasserseherstechen, Wasserseherzille, Wassersporn, Wasserwechsel, Wasserwehr, wasserzäunen.

Diese Ausdrücke sind in den folgenden Abschnitten an den entsprechenden Stellen besprochen.

Mit dem Worte Wasser meint man aber auch den Wasserstand. Mit dem Ausdruck „die Donau hat heut á Wasser“ will man sagen, daß der Wasserstand ein hoher ist. Meist spricht man dann von einem großen Wasser⁷³), im Gegensatz zu einem kleinen Wasser („da etwa zu kleinen Wassern wegen die Meisterknecht feyern und eines größeren und bessern erwarten wollten . . .“⁷⁴)); auch von einem rauhen Wasser („desgleichen sollen auch die geladenen Schef vom Hällein . . . bey rauhen und sorglichen Wasser . . . nit ausgeführt werden“⁷⁵) oder „da ihn das Wasser viel zu rauch wäre . . .“⁷⁶). Ein niedriger Wasserstand wird, wie erwähnt, als kleines Wasser bezeichnet. („Das Jahr 1853 begann mit kleinem Wasser . . .“⁷⁷.) Auch der Ausdruck „Wasserfliene“ kommt 1578 am

Tiroler Inn vor⁷⁸). Ein besonders hoher Wasserstand wird als „überhöchs Wasser“ bezeichnet. Den gleichen Sinn hat der in den Salzburger Taidingen 1426 vorkommende Ausdruck „urberings wasser“⁷⁹), während der ebendort vorkommende Ausdruck „auf wildem wasser sein“⁸⁰), so viel bedeuten soll, als „sich in einer Überschwemmung befinden“⁸¹). Diese Bedeutung kommt dem Worte Wasser auch in dem in einer Urkunde von 1352 enthaltenen Satze „[die] statt ze Welss vor dem wasser retten . . .“⁸²) zu. Wird der Wasserstand höher, so sagt man, „das Wasser steigt“, „das Wasser gibt zu“, wird er niedriger, sagt man „das Wasser fällt“, wohl auch „es hat abgemerkt“. In den Salzburger Schiffordnungen finden sich die Bezeichnungen „[Es ist] das Wasser im Wachsen“ (1581) und „der Innstrom fällt“ (1616)⁸³). Das Wort Wasser bedeutet auch so viel als Wasserstand, wenn in einem Vertrag von 1569 von der „Größ und Kleine des Wassers“⁸⁴) die Rede ist, sowie in der Schifferregel „wie der März das Wasser findet, so laßt er's“. Mitunter tritt auch der Name des Flusses an die Stelle des Wortes Wasser in der Bedeutung von Wasserstand und man spricht dann von großer und kleiner Donau („Bey kleiner Donau ist zwischen Aschach und Brandstatt ein für die Schifffahrt anstößiger Ort“⁸⁵). Können die Fahrzeuge wegen zu großen Wassers nicht mehr fahren, so müssen sie „wasserfeiern“⁸⁶), wofür wir im 6. Abschnitt das Wort „gühfeiern“ kennen lernen werden. Auch von Wasserfeierung ist die Rede⁸⁷). Von Wasserbläh und Wassergüh, womit ein hoher Wasserstand gemeint ist, wird später noch gesprochen werden.

Weiter kommt dem Worte Wasser auch die Bedeutung Fahrwasser zu. In einem Vertrag über die Salzachschifffahrt von 1569 heißt es: „Es soll auch das Wasser allzeit mit Fleiß geraumt werden“⁸⁸) und nach der Laufener Schiffordnung von 1581 sollen die Wasserseher „die Wasser suchen“ und „einer dem andern, wie jeder das Wasser befunden, vermelden“⁸⁹). Dies war noch im 19. Jahrhundert so, denn noch 1825 heißt es, daß der Fluß nach jedem großen Wasser (s. v. a. Wasserstand), durch eigene des Wassers (s. v. a. Fahrwasser) kundige Leute untersucht werden müsse⁹⁰). An der Traun bezeichnete man als „Wasserfahren“ die Besichtigung der Fährte vor Anfang der Salzausfuhr oder nach einer Unterbrechung der Salzverschiffung, wofür aus der Wasserbüchse die Wasserfahrlöhning bezahlt wurde⁹¹).

Eine fünfte Bedeutung des Wortes Wasser ist Wassertiefe. Große Wassertiefe in Verbindung mit der dadurch bedingten großen Geschwindigkeit bedeutet der Ausdruck „schweres Wasser“⁹²). Fahrwassertiefe meint man mit dem Worte Wasser in dem Ausruf „Wasser gnuá (genug)“⁹³), womit man sagen will, daß eine seichte Flußstelle eine zum Durchfahren genügende Tiefe habe, oder wenn man, wie dies am Inn bis auf unsere Tage herauf üblich ist, die Wassertiefe in den Furten in Gmünden — von diesem Wort wird im 9. Abschnitt die Rede sein — als Zweier Wasser, Dreier Wasser, Vierer Wasser bezeichnet.

Endlich gibt es für das Wort Wasser noch eine sechste Bedeutung, es kann nämlich auch *Klauswasser* bedeuten. Durch gewisse Vorrichtungen, die Klausen, ist es möglich, die Wasserführung der Traun innerhalb gewisser Grenzen zu regeln. Die „Regelung der Wasserdisposition bei der Seeklause in Steeg am Hallstättersee“⁹⁴⁾ teilt „die Wässer, welche abgegeben werden“ ein in Klauswasser, Gegenwasser und kleines Wasser. Die beiden ersten dienen der Schifffahrt und wurden durch Öffnen, das letzte wurde durch Schließen der Ausflußöffnungen erzeugt. Es wird vielfach auch Selbstwasser genannt⁹⁵⁾. Auch bezüglich der Seeklausen in Gmunden gibt es eine „Wasserdisposition für den Betrieb der Wasserwerke, sowie der Schifffahrt und Flößerei am Traunflusse von Gmunden abwärts bis zur Donau“⁹⁶⁾. In dieser ist vom Fahrwasser, dem „für die Schifffahrt in der Strecke Gmunden—Stadl nötigen Wasserstand“, vom Stadlinger Wasser, welches zur Schifffahrt von Stadl abwärts dient, sowie allgemein vom Klauswasser die Rede, und es wird von der Wassergebung, bzw. der Fahrwassergebung sowie besonderen Klausgebungen gesprochen.

Von den Klausen selbst wird noch im 11. Abschnitt die Rede sein, wo auch die Wörter Wasserstube und Wassertor besprochen werden, in denen Wasser soviel als Klauswasser bedeutet.

1) Hefner, Rosenheim, S. 72. 2) Lori, Bayrisches Bergrecht, S. 322, 398. 3) Manipulationsbeschreibung, Zizlau, Bl. 4. 4) Kradowitz, Gmunden, II, S. 285; Brinner, Pionier-Regiment, S. 614. 5) Lori, Bayrisches Bergrecht, S. 398, 641. 6) Oberleitner, Lärenpacheramt, S. 23; Lori, Bayrisches Bergrecht, S. 322, 645; Schmeller, Bayrisches Wörterbuch, III, S. 287. 7) Seethaler, Kaufen. 8) Kradowitz, Gmunden, II, S. 271. 9) Commenda, Schiffzug. 10) Ebner, Flößerei und Schifffahrt, S. 68. 11) Pionier-Truppe, Techn. Unterricht, S. 5. 12) Lori, Bayrisches Bergrecht, S. 398. 13) Anweisung behufs der Zollbemessung. 14) Lori, Bayrisches Bergrecht, S. 314, 321; Schmeller, Bayrisches Wörterbuch, III, S. 287. 15) Seethaler, Kaufen. 16) Manipulationsbeschr., Salzabfuhr Gmunden, Bl. 19. 17) Kradowitz, Gmunden, II, S. 273. 18) Manipulationsbeschr., Salzbesörderamt Enghagen, Bl. 18. 19) Schiffordnung d. Einzer Schiffeleute v. 1682. 20) Lori, Bayrisches Bergrecht, S. 297, 310, 313, 315, 317, 323 usw. 21) Mitteilungen Salzab. Landeskd., 10/3, S. 59. 22) Handwerksordnung d. Utschacher Schifferinnung v. 1746; Neweklowfsky, Utschacher Schifferinnung. 23) Binnenschiffahrts-Inspr., Donau-Karte II; Schiffmann Ortsn. Reg., II, S. 226. 24) Ergänzungstabelle, S. 30, I. 25) Baumgartner, Vorschriften, S. 19. 26) Binnenschiffahrts-Inspr., Donau-Karte V. 27) Brinner, Pionier-Regiment, I, S. 30. 28) Binnenschiffahrts-Inspr., Donau-Karte VI. 29) Ilwof, Flußregulierungen, S. 528. 30) Lori, Bayrisches Bergrecht, S. 323; Mittis, Altwasser. 31) Ergänzungstabelle, S. 51, IV. 32) Baumgartner, Scharnstein, S. 185. 33) Loehr, Donauhandel, S. 195. 34) Oberleitner, Lärenpacheramt, S. 21. 35) Häberle, Junftaltertümer Ulm, S. 105. 36) Käßleben, Fahrstraße d. Dils u. Nab, S. 61. 37) Bürfmayer, Nach Wien zu Floß. 38) L. G. Bl. f. N. O. 1892, Nr. 49. 39) Ergänzungstabelle, S. 38, I. 40) Zirkular-Verordnung v. 1817. 41) Hartmann, Übersicht, S. 29. 42) Oberleitner, Lärenpacheramt, S. 22. 43) Ergänzungstabelle, S. 9, IV. 44) Hartmann, Übersicht, S. 91. 45) Ebda. S. 85. 46) Ebda. S. 86. 47) Ergänzungstabelle,

S. 49, IV. ⁴⁸⁾ Hartmann, Übersicht, S. 10, 108, 117; Ergänzungs-Tabelle, S. 7, IV, 75, IV. ⁴⁹⁾ Instanz-Kalender 1808. ⁵⁰⁾ Hartmann, Übersicht, S. 67, 75; Ergänzungs-Tabelle, S. 69, IV. ⁵¹⁾ Hartmann, Übersicht, S. 103. ⁵²⁾ Kradowitzer, Grundten, II, S. 351. ⁵³⁾ Schraml, Salinenwesen, I, S. 276. ⁵⁴⁾ Schraml, Salzkammergut-Regikon, S. 155. ⁵⁵⁾ Meindl, Wels, II, S. 41; Gesuch des Schiffmeisters Rosenauer v. 16. I. 1790 (Privatbesitz Einz). ⁵⁶⁾ Ergänzungstabelle, S. 26, III. ⁵⁷⁾ L. G. Bl. f. O. Ö. 1874, Nr. 17. ⁵⁸⁾ Brinner, Pionier-Regiment, S. 15. ⁵⁹⁾ Schraml, Familiennamen, S. 639; Meindl, Wels, II, S. 41. ⁶⁰⁾ Vgl. Neweklowfsky, Ennschiffahrt. ⁶¹⁾ Schiffordnung Struden. ⁶²⁾ Hefner, Rosenheim, S. 73; Pallauf, Schifffahrt Inn, S. 69. ⁶³⁾ Ergänzungstabelle, S. 40, I. ⁶⁴⁾ Blumenthal, Waldhausen, S. 131. ⁶⁵⁾ Hübner, Salzburg, I, S. 319. ⁶⁶⁾ Hartmann, Volksschauspiele, S. 74. ⁶⁷⁾ H. u. G. K. Einz, 1853, S. 99. ⁶⁸⁾ Neweklowfsky, Erinnerungen aus Tirol, S. 317. ⁶⁹⁾ Manipulationsbeschr. Enghagen, Bl. 19. ⁷⁰⁾ Schraml, Salz. Reg., S. 124. ⁷¹⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 330. ⁷²⁾ Stolz, Tirol, S. 311. ⁷³⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 279. ⁷⁴⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 308. ⁷⁵⁾ Ebda. S. 297. ⁷⁶⁾ Ebda. S. 308. ⁷⁷⁾ H. u. G. K. Einz, 1853, S. 90. ⁷⁸⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 280, 336. ⁷⁹⁾ Siegel u. Tomaschek, Salz. Taidinge, S. 87. ⁸⁰⁾ Ebda. S. 32. ⁸¹⁾ Ebda., Glossar, S. 429. ⁸²⁾ Urkunden-Buch o. d. Enns, VII, S. 284. ⁸³⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 323, 485. ⁸⁴⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 297. ⁸⁵⁾ Ergänzungs-Tab. S. 17, IIc. ⁸⁶⁾ Fink, Biogr., S. 65. ⁸⁷⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 640. ⁸⁸⁾ Ebda. S. 297. ⁸⁹⁾ Ebda. S. 319. ⁹⁰⁾ Hartmann, Übersicht, S. 28. ⁹¹⁾ Schraml, Salzkammergut-Reg., S. 155. ⁹²⁾ Ergänz.-Tab., S. 33, II. ⁹³⁾ Janitschek u. Suppan, Materialien. ⁹⁴⁾ L. G. Bl. f. O. Ö. 1883, Nr. 16. ⁹⁵⁾ Rosenauer, Seeklaufe, S. 136. ⁹⁶⁾ L. G. Bl. f. O. Ö. 1900, Nr. 10.

2. Das Flußbett.

Für das Wort Wasser in der Bedeutung Flußlauf gibt es noch verschiedene andere Bezeichnungen. Seitenarme eines Flusses, insbesondere kleinere, nennt man häufig *Graben*. Ist ein solcher Graben ständig mit Wasser gefüllt, so heißt man ihn wohl auch *Wassergraben*¹⁾, ist er mit Rohr bewachsen, wird er ein *Rohrgraben* genannt. Nach dem sonstigen Anwuchs kommen auch die Namen *Rustergraben* (bei Hütting an der o. ö. Donau)²⁾ und *Stoßgraben* (unterhalb Krems)³⁾ vor. Oft führen die Gräben Bezeichnungen nach Örtlichkeiten (*Gstocketgraben*, *Furtergraben*⁴⁾, *Steiningergaben*, *Spielbergergraben*⁵⁾ an der oberösterreichischen Donau), nach Besitzern, Hausnamen u. dgl. (*Pfannstielgraben* und *Weisbauerngraben* unterhalb Eferding, *Fleischackergraben* unterhalb Lands-*hag*⁶⁾, *Schneidergraben* oberhalb Au⁷⁾, *Grennergraben* unterhalb Wallsee⁸⁾, *Kammerlgraben* unterhalb Passau⁹⁾) oder nach gewissen Erscheinungen (*Brandgraben* unterhalb Zeiselmauer¹⁰⁾, *Gelsengraben* unterhalb Wien¹¹⁾). Am Inn gibt es einen *Schoppergraben* (bei Märktl)¹²⁾, an der Salzach einen *Sinzelgraben*, einen *Hundsgraben* (beide am linken Ufer unterhalb der ehemaligen österreichisch-bayrischen Grenze) und einen *Weidegraben* (oberhalb der Mündung in den Inn)¹³⁾.

Seitenarme eines Flusses werden mitunter auch *Gschaid* (ma. *Gschoad*, neutr.) genannt. Nach Lorenz-Eiburnau¹⁴⁾ bezeichnet man damit „die Rinnen, welche aus der Durchreißung oder Ausrunfung der Haufen entstehen und meist sehr veränderlich sind“. Auch etwas unklar als „eine Art Untiefe mit einem queren Rinnsal“¹⁵⁾ oder als „eine Teilung des Flusses in Seitenarme, die entweder durch Inseln oder zu Tage liegende oder unter der Oberfläche des Wassers befindliche Sandbänke bedingt ist“¹⁶⁾ wird das *Gschaid* erklärt. Auch die *Gschaide* führen mitunter nähere Bezeichnungen, so gibt es an der Donau das *Bugreitgshaid* oberhalb *Urdagger*¹⁷⁾ und das *Galgengshaid* unterhalb *Wien*¹⁸⁾, am *Inn* das *Vornbachergshaid* unterhalb *Schärding*.

Für *Altwater* findet sich auch die Bezeichnung *Alta*ch, ein Ausdruck, den *Widmann*¹⁹⁾ schon aus der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts aus *Salzburg* erwähnt und für den *Schmeller*²⁰⁾ folgende Erklärung aus dem Jahre 1616 anführt: „Ein *Alta*ch oder *Altwater* ist, wo zuvor eines Flusses Rinnsal geloffen und derselb uneracht der Hauptfluß einen andern Rinnsal genommen, noch nit gar ausgetrocknet oder zu einer *Uw* oder *Wayd* worden“. An der *Traun* gibt es bei *Kleinmünchen* ein *Alta* genanntes Gerinne, das heute als *Werksgraben* dient. Auch als Ortsname findet sich das Wort, und zwar zur Bezeichnung einer Vorstadt von *Laufen* an der *Salzach*²¹⁾. Eine merkwürdige Schreibweise dieses Wortes findet sich im Vertrag zwischen *Österreich* und *Bayern* vom Jahre 1852²²⁾, wonach es verboten ist, „auf den unbewohnten Inseln . . . *Altaichen* u. dgl. was immer für *Waren* nieder zu legen“. An der *Salzach* soll man „eine Art Untiefe, die den Strom in zween Arme teilte, wovon bald der eine, bald der andere schiffbar“ war, als „*Widerlauf*“ bezeichnet haben²³⁾.

Arme eines Flusses werden auch als *Einrinnen* bezeichnet, womit man nach Lorenz-Eiburnau²⁴⁾ zum Unterschied von *Gschaid* „größere Arme, die sich weit vom gegenwärtigen Stromstriche entfernen und oft erst in weitem Bogen wieder zum Hauptwasser zurückkehren“, meint. Solche „*Einrinnen*“ gibt es beispielsweise an der *Donau* bei *Rupprechtshofen* und unterhalb *Wallsee*.

Ein kleines Gerinne, auch „eine durch den Strom ausgewaschene vertiefte Rinne“²⁵⁾ wird *Runse*, *Runsen*, genannt. Nach *Schmeller*²⁶⁾ ist „die und der *Runs*, *Runst*, *Runsten*, *Runzen*, das *Rinnen*, *Fließen*, *Strömen*; *Rinnsal*, *Bach*, *Wassergraben*“. Im Jahre 1486 bewilligte der Landesfürst von *Tirol* der Gemeinde *Münster*, eine *Archen* und einen *Graben* zu machen, um den *Inn* in den alten *Runst* zu kehren²⁷⁾. In einem Berichte über die *Archen* des *Innstroms* in *Tirol* vom Jahre 1747 ist von dessen altem *Hin-* und *Wiederrunst* die Rede, in welchem ausgedehnte öde *Gründe* liegen²⁸⁾. Wenn der Fluß bei fallendem Wasser sich in sein Bett eingräbt, so sagt man, „er *runst* sich ein“.

Nach Lorenz-Eiburnau²⁹⁾ bezeichnet man schmale Rinnsale mit schwacher Strömung auch als *Eudl*, ein Wort, das in *Gassennamen* in *Linz* und *Eferding*

erhalten ist. Auf einem 1594 gestochenen Bilde von Einz findet sich für dieses Gerinne die Bezeichnung „der Loedel“³⁰). Bei Eferding findet sich 1716 der Euedlgraben³¹). Die von Schmeller³²) angegebene Bezeichnung „die Giefen“ für ein „kleineres Neben-Rinnfal eines Flusses, das bei hohem Wasserstand desselben Wasser hat“, ist heute an unseren Flüssen kaum mehr gebräuchlich. In Tiroler Urkunden aus dem 15. Jahrhundert findet sich das Wort öfters als „der Giefen“ (1418) oder „der gieß“ (1474)³³). Bemerkte sei, daß in einem steil aufsteigenden Uferteil die Furchen querüber gezogen werden, um das „Giefen“ zu verhindern³⁴), d. h. zu vermeiden, daß sich durch das Regenwasser Gerinne bilden.

Nach Lorenz-Eiburnau³⁵) bezeichnen die Donauschiffleute Rinnfale, welche durch das Durchreißen der Haufen entstehen, als „Schleussen“. Er sagt darüber: „Ihre beiden Ufer sind immer sehr steil und von dieser charakteristischen steilen Böschung hat man die Bezeichnung „schleussig“ abgeleitet, welche für alle sehr steilen Abböschungen irgend welcher sekundärer Ufer gilt.“ Nach Janitschek-Suppan ist die Schleusse, Haufenschleusse, „die steil in den Fluß abfallende Seite eines von der Strömung angegriffenen unterpülten Haufens“.

Reste alter Gerinne sind die sogenannten Hagen, Hägel. Nach Janitschek-Suppan versteht man darunter „eine hinter einer Sandbank gelegene Einbuchtung, die bei der Einfahrt oft genügende Wassertiefe hat, sich jedoch auf der dem Fahrwasser zugekehrten Seite verflacht“, während Lorenz-Eiburnau³⁶) sie als „blind endigende Seitenarme, die meist gekrümmt (hafenförmig) und aus ehemaligen, später am unteren Ende verlegten Gescheiden entstanden sind“, beschreibt. Das Wort findet sich an der oberösterreichischen Donau in den Ortsnamen Hagenau oberhalb Ottensheim³⁷) und Enghagen (bei Enns)³⁸), an der niederösterreichischen Donau in den Flurnamen Steinhagen oberhalb Hollenburg, Steinhägel unterhalb Altenwört und Sonnhägel bei Korneuburg³⁹). Unterhalb Korneuburg gab es früher einen Biberhafen, dessen Absperrung im Jahre 1712 ein Freiherr von Coronini empfohlen hat⁴⁰).

Die Krümmungen eines Flußlaufes werden Reihen genannt⁴¹), sind die Krümmungen sehr scharf, so spricht man von „kurzen Reihen“⁴²).

Die Biegungen und Ecken des Ufers nannte man Krumpen⁴³) (krumm = ma. krump). Davon hatte der Steurer des letzten Schiffes bei einem Gegenzug den Namen „Krumper“⁴⁴) oder „Krümper“⁴⁵).

1) Ergänz.-Tab., S. 52, I. 2) Ebda. S. 29, I. 3) Binnenschiff.-Inspekt. Donaufarte V. 4) Ebda. II. 5) Ebda. III. 6) Ebda. II. 7) Ebda. III. 8) Ebda. III. 9) Ebda. I. 10) Ebda. IV. 11) Ebda. VI. 12) Mündl. Mittlg. des H. Altbrgmjt. Bez in Marktll. 13) Neue bayr. Katasterkarte v. 1824. 14) Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 85. 15) Seethaler, Laufen. 16) Janitschek u. Suppan, Materialien. 17) Binnensch.-Inspekt. Donaufarte III. 18) Ebda. VI. 19) Widmann, Salzburg, I, S. 180. 20) Schmeller, Bayr. Wörterb., I,

S. 71. ²¹⁾ Schiffmann, Land o. d. Enns, S. 150. ²²⁾ Reichs-Gej. Bl. 1852, Nr. 129, Art. 15. ²³⁾ Seethaler, Kaufm. ²⁴⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 85. ²⁵⁾ Janitschek-Suppan, Materialien. ²⁶⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 112. ²⁷⁾ Stolz, Gewässer Tir., S. 277. ²⁸⁾ Ebda. S. 288. ²⁹⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 85. ³⁰⁾ Sames, Ludl-Arm. ³¹⁾ Schiffmann, Ortsn. Leg., II, S. 146. ³²⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 75. ³³⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 285. ³⁴⁾ Pröll, Obermühlviertler Bauernhaus, S. 59. ³⁵⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 80. ³⁶⁾ Ebda. S. 85. ³⁷⁾ Binnschiff.-Inspekt., Donaukarte II. ³⁸⁾ Ebda. III. ³⁹⁾ Ebda. V. ⁴⁰⁾ Thiel, Donaureg., S. 7. ⁴¹⁾ Nicolai, Reise d. Deutschl., II, S. 416; Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 7. ⁴²⁾ Neweklowsty, Ennschiff, S. 162. ⁴³⁾ Fereberger, Zugschiffahrt. ⁴⁴⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 386. ⁴⁵⁾ Lori, Bayr. Berggr., S. 641.

3. Das im Flußbett entstehende Land.

Die Flüsse führen außer Wasser auch beträchtliche Mengen Schotter und Sand mit sich. Früher war für diese mitgeschleppten Sinkstoffe der Ausdruck *Gries* gebräuchlich, der aber auch für ein „flaches, sandiges Ufer“ gebraucht wurde¹⁾. Nach Stolz²⁾ hießt man *Griez*, *Griefz*, die Schotterbänke an den Flüssen und in den Auen, die nicht überwachsen waren. Das Wort, das heute hierfür nicht mehr üblich ist, hat sich u. a. in den Ortsnamen *Lenggries* an der Isar und *Gries* (bei Raitenhaslach) an der Salzach³⁾, sowie in einer Reihe von Flurnamen erhalten. An der Mündung des Weidachbaches ins Ofenwasser (nächst Ulkoven)⁴⁾ ist der Weidach *Kries*. Bei Goldwörth befinden sich der *Steingries*, die *Steingriesau* und die *Hundsgriesau*⁵⁾, unterhalb der Ennsmündung eine *Griesau*, bei Hütting ein *Gries*, unterhalb des Strudens der *Langgries*⁶⁾, unterhalb *Traismauer* eine *Griesau-Anschütt*⁷⁾. Am Inn gibt es eine *Grieshausenau* am linken Ufer unterhalb *Andiesen* und eine *Fischergriesau* gegenüber von *Schnelldorf*⁸⁾. In vielen Städten hat sich das Wort *Gries* in Straßennamen erhalten oder war wenigstens früher für am Wasser fortlaufende Gassen üblich. In *Enz* gibt es eine *Griesgasse*, die an eine einstige *Griesau*⁹⁾ und das vor dem Weltkrieg verschwundene Bauerngut *Fischer in Gries* erinnert¹⁰⁾. Am gegenüberliegenden Ufer hieß feinerzeit die Donaulände samt der jetzigen *Ottensheimerstraße* „am *Gries*“¹¹⁾. In *Wien*, wo es bekanntlich noch heute einen *Salzgries* gibt, taucht die Bezeichnung „in dem *grieze*“ 1276 auf, während der Name „*salzgrieze*“ zuerst 1522 nachweisbar ist¹²⁾. Der *Gries* war ein Teil des *Werd*, am Boden der heutigen *Leopoldstadt*, vom „hängenden Ort bis zum *Schüttel*“¹³⁾. In *Ulm* gab es als Straßenbezeichnungen im 16. Jahrhundert „*Im Gries*“, „*Beim Griesbad*“ und „*Beim Griesthor*“¹⁴⁾. Auch an den Nebenflüssen der *Donau* finden wir das Wort. In *Salzburg* gibt es eine *Griesgasse*, auch in *Landshut* und *Burghausen* sind Gassen darnach benannt¹⁵⁾. In *Rosenheim* gabs einen *Gries*¹⁶⁾,

und ebenso in Oberndorf an der Salzach¹⁷⁾. In Wels mußte „am Gries“ das geflözte Holz drei Tage lang feilgehalten werden¹⁸⁾ und in Steyr wird im Steuerbuche des Jahres 1567 das Ufergelände gleichfalls „am Gries“ genannt¹⁹⁾.

Gries hieß auch der „Platz am Ufer eines Flusses, wo das auf demselben geflözte Holz gesammelt“ wurde²⁰⁾. Mit dem langstieligen Griesbeil werden die Floßbäume herangezogen und gesammelt²¹⁾ und solche Griesbeile gehören z. B. auf der Ager und der Vöckla zur vorgeschriebenen Schiff- und Floßausrüstung²²⁾. In Hallein²³⁾ gab es ein Griesamt, das im Jahre 1796 aus einem Griesmeister, einem Gegenschreiber, zwei Ober- und zwei Unterholzeinnehmern sowie zwei Praktikanten bestand. Dieses Griesamt besorgte den dortigen Holzrechen. Ihm unterstanden in diesem Jahre 105 Griesarbeiter²⁴⁾. Auch Schmeller²⁵⁾ erwähnt, daß „Griesamt“ und „Griesmeister“ „an den Salinenorten die Holztrift besorgen“.

Scheint man mit Gries im allgemeinen bloß die flachen sandigen Ufer bezeichnet zu haben, obgleich Schmeller diesen Ausdruck auch für die ebensolchen Inseln an der oberen Isar angibt²⁶⁾, so scheint das Wort W ö r t allgemein „einen erhöhten Grund im Wasser“ bezeichnet zu haben, „der über dieses hervorragt und . . . mit Grün oder Holz bewachsen, vom übrigen Lande mehr oder minder abgeschnitten ist“²⁷⁾. 1365 findet sich das Wort in einer oberösterreichischen Urkunde („der . . . werd [soll] beleiben ewichleich pey dem gotzhaus . . .“²⁸⁾). Das Wort ist in diesem Sinne heute kaum mehr gebräuchlich, wird aber noch in dem bereits erwähnten Staatsvertrag zwischen Österreich und Bayern vom Jahre 1852²⁹⁾ gebraucht und findet sich auch heute noch in zahlreichen Ortsbezeichnungen und Flurnamen. Von den ersten seien angeführt: der Ort Wörth (oberhalb Pöchlarn), und mit zusammengesetzten Namen die Orte Donauwört an der bayrischen, Goldwört (1075 Goldarwerd³⁰⁾), Purwört (1275 Purgwerd³¹⁾) und Drahtwört an der oberösterreichischen, Altenwört und Mannswört an der niederösterreichischen Donau, Eichtenwerth (Schloß bei Briglegg, seit 1250 erwähnt³²⁾) am Tiroler Inn. Als Flurname findet sich das Wort Wörth an der Donau unterhalb Krempelstein, unterhalb Mautern und bei Hainburg, am Inn oberhalb Vahrnbach (der große Wörth³³⁾), dann in Zusammensetzungen als Purwört (bei Fall, Gem. Wilhering³⁴⁾), als Saßwört (bei Mitterkirchen, 1334 genannt³⁵⁾), als Wörtherau (bei Goldwört und unterhalb Pöchlarn), als Wörthausen (gegenüber Rupprechtshofen und oberhalb Pöchlarn), als Wörtherinsel (unterhalb Grein, früher der Wörth genannt³⁶⁾), als Zainwörtherau (gegenüber Rupprechtshofen) und in den Namen Im großen Paulwört, Rohrwört, Kuhwört und Rotwerd (sämtlich zwischen Tulln und der Marchmündung³⁷⁾). In Wien gab es früher einen oberen und einen unteren Werd sowie einen Altlichtenwerd³⁸⁾. An der bayrischen Donau findet sich das Wort Wört sehr häufig, Schmeller führt von dort eine Reihe von Beispielen an³⁹⁾. Am Tiroler Inn gab es nach einer fluß-

farte vom Jahre 1746 zwischen dem Dorfe Völs und dem Inn die Wörter Wiesen⁴⁰). Auch an Seen unseres Gebietes kommt der Name vor. Am Staffelsee gibt es ein Wörth und ein Mühlwörth, am Chiemsee ein Frauen- und ein Herrenwörth, hieher gehört auch das auf einer Halbinsel in einem kleinen See liegende Höglwörth.

Anstatt des Wortes Wört gebraucht man jetzt häufig das unserer Schiffersprache früher gänzlich fremde Wort Insel. Als Beispiel seien die nach einem einstigen Besitzer benannte Strasserinsel bei Linz⁴¹) und die bereits erwähnte Wörtherinsel (Wört und Insel bedeuten dasselbe) genannt.

Für neu entstehendes Land ist heute bei den Schiffleuten allgemein das Wort Haufen in Gebrauch. An der Donau nennt man Anhäufungen von Schotter, die so tief liegen, daß sie noch vom Wasser bedeckt sind, rote oder nasse Haufen, zum Unterschied von den weißen Haufen, die trocken liegen⁴²). Meistens sind die Haufen veränderlich. Hievon wird noch im 6. Abschnitt die Rede sein. Der Schotter kann schichtenweise abgezogen werden und ein weißer Haufen wird dadurch zuerst zum roten und schließlich zum getränkten Haufen⁴³). Ändert sich ein Haufen im Laufe der Zeit nicht oder nur wenig, so spricht man von einem alten Haufen⁴⁴), bildet sich eine neue solche Ablagerung, so sagt man, es habe einen neuen Haufen gemacht. Der stromaufwärts liegende Teil des Haufens heißt das Haupt⁴⁵) (wohl Haupt, vergl. Krauthappel ma. für Krauthäuptel⁴⁶). Ein in der Mitte des Stromes entstandener Haufen heißt Mitterhaufen⁴⁷). Solche behalten diesen Namen oft noch als Flurnamen, wenn sie schon lange an ein Ufer angewachsen sind und weit vom Fluß entfernt liegen. Solcher „Mitterhaufen“ gibt es z. B. an der Donau gegenüber von Goldwörth, gegenüber von Abwinden (2 km vom heutigen Donauufer entfernt), oberhalb Rupprechtshofen, bei Hütting, bei Pöchlarn, gegenüber von Altenwörth und bei Kroatisch Haslau⁴⁸). Festland gewordene Haufen führen die verschiedensten Namen. Oft werden sie nach dem Anwuchs bezeichnet, oft nach Ortschaften, nach ihren Besitzern, nach Tieren, nach Ereignissen u. dgl. benannt und bewahren in ihren Namen Erinnerungen an längst vergangene Tage. Nach dem Anwuchs finden wir beispielsweise an der Donau folgende Namen: Weidenhaufen (gegenüber Abwinden, bei Au a. d. D., oberhalb Urdagger, gegenüber Zeiselmauer), Wiedenhaufen (gegenüber von Langen-Lebarn), Alberhaufen (unterhalb Kroatisch-Haslau), Rohrhaufen (oberhalb Deutsch-Altenburg), Zeinethaufen (oberhalb Au a. d. D.), Zannethaufen (nächst der Wiener Reichsbrücke), Prügelhaufen (bei Aschach), Stockhaufen (oberhalb Wallsee), Rosenhaufen (bei Eigendorf). Nach Ortschaften sind folgende Haufen benannt: Steiningerhaufen, Gusenhaufen, Naarnhaufen an der oberösterreichischen, Ebersdorferhaufen, Schönbichler Mitterhaufen, Kahlenbergerhaufen an der niederösterreichischen Donau. Nach ihren jetzigen oder früheren Besitzern führen etwa beispielsweise folgende Haufen den Namen: Adamshaufen,

Schneiderhäufen, Fleischhackerhäufen, sämtlich bei Abwinden, Angererhäufen, Probsthäufen, Zellerhäufen bei Raffelstätten, Wimbauerhäufen, Peterhäufen, beide unterhalb Rupprechtshofen, Ledererhäufen, Kaindlhäufen bei Hütting, Grennerhäufen, Klosterhäufen oberhalb Urdagger u. v. a.

Nach Tieren sind benannt: Kofhäufen bei Raffelstätten und gegenüber Rupprechtshofen, Kuhhäufen oberhalb Tulln, Schweinhäufen gegenüber Abwinden, Sauhäufen bei Korneuburg und bei Mannswörth, Boßhäufen bei Eizendorf, Hirschhäufen gegenüber Schönau, Wolfshäufen unterhalb Hollenburg, Fuchshäufen bei Zeiselmauer und oberhalb Deutsch-Altenburg, Biberhäufen oberhalb Altenwörth, gegenüber von Greifenstein und unterhalb Stadlau, Katzenhäufen unterhalb Traismauer, Gänshäufen unterhalb Langen-Schönbichl und oberhalb Schönau, Antenhäufen gegenüber von Deutsch-Altenburg, Alsterhäufen oberhalb Deutsch-Altenburg, Spatzenhäufen unterhalb St. Pantaleon. Ereignisse u. dgl. gaben den Namen z. B. dem Totenhäufen, dem Diebshäufen und dem Förgenhäufen bei Abwinden, dem Mülhäufen gegenüber Wallsee und jenem bei Altenwörth, dem Fünfgroschenhäufen bei Hollenburg, dem Goldwascherhäufen gegenüber Klein-Schönbichl, dem Streithäufen gegenüber von Langen-Lebarn, dem Stritthäufen gegenüber von Greifenstein und jenem bei Schönau, dem Bruchhäufen bei Floridsdorf, dem Dampfschiffhäufen bei Stadlau, dem Uferhäufen bei Klosterneuburg, dem Steinspornhäufen unterhalb Stadlau und dem Schanzelhäufen gegenüber von Deutsch-Altenburg. Die Entstehung, bzw. die Beschaffenheit sind verewigt in den Namen Neuhäufen bei Abwinden, Langenhäufen unterhalb Brandstatt, Sandhäufen gegenüber Mannswörth und weißer Thurnhäufen gegenüber Hainburg⁴⁹⁾.

Kleinere solche Häufen nennt man Häufel. Auch dieses Wort kommt mehrfach an der Donau, hauptsächlich in Niederösterreich, in Flurnamen vor. Dort gibt es ein Müllnerhäufel unterhalb Altenwörth, ein Mitterhäufel gegenüber Klein-Schönbichl, ein Mülhäufel gegenüber Langen-Lebarn und eines bei Mannswörth, ein Frauenhäufel gegenüber Greifenstein, das bekannte Gänsehäufel bei Wien und die Antenhäufeln oberhalb Kroatisch-Haslau⁵⁰⁾. In Oberösterreich gibt es unterhalb Brandstatt ein Mitterhäufel und ein Windhäufel.

Nach Lorenz-Liburnau werden Ablagerungen, die höher über das Wasser herausragen, nur mehr bei ungewöhnlichen Hochwässern überronnen werden und bereits erwachsene Bäume und einigen Graswuchs tragen, U u e n genannt. Ein Häufen wird oft zur Au, wenn er längere Zeit in Ruhe bleibt, sich mit Silberpappel- und Weidensträuchern begrünt, zwischen denen bei Hochwässern feiner Wellsand festgehalten wird, der oft 0.3 bis 0.5 Meter hoch sich aufschichtet und sich dann mit Bäumen bestockt⁵¹⁾. Heute verbinden wir meist damit den Begriff eines vom Wasser gebildeten, jedoch an das Ufer angewachsenen Landes. Stolz⁵²⁾ erklärt daher die Uen als die „den Lauf der Flüsse in einer Breite von 1 bis 2 km

begleitenden Geländestreifen“, die „stark durchfeuchtet und zeitweiliger Überschwemmung ausgesetzt, stellenweise ganz verjumpt“ sind und in welchen sich „nur wasserliebende Pflanzen und Bäume, besonders Erlen, Weiden und Pappeln ausbreiten“. Früher gebrauchte man das Wort allgemein für wasserumflossenes Land, also für den Begriff Insel⁵³), der, wie bereits an anderer Stelle ausgeführt wurde, unserer Schiffersprache fremd ist. Da viele zu Auen gewordene Häufen ihren ursprünglichen Namen beibehalten haben, ist zwischen beiden Begriffen in den allermeisten Fällen eigentlich gar kein Unterschied mehr.

Das Wort Au findet sich mehrfach als Ortsname an unseren Flüssen⁵⁴). In Verbindung mit irgend einem anderen Wort ist das Wort Au häufig zum Flurnamen geworden. Diese Flurnamen sind in der gleichen Weise gebildet, wie wir dies bei den Häufen gesehen haben.

Nach dem Anwuchs sind an der Donau beispielsweise folgende Auen bezeichnet: Albernau (bei Goldwörth), Buchenau (unterhalb Mannswörth), Grünau (gegenüber Abwinden, bei St. Pantaleon und oberhalb Hütting), Hochau (oberhalb Urdagger), Weichelau (unterhalb Mautern) und Zeinetau (oberhalb Goldwörth). Am Inn⁵⁵) finden wir eine Schwarzau (an der Salzhalmündung und unterhalb Schloß Frauenstein), eine Alberau (oberhalb Schloß Frauenstein), eine Dornau (am linken Ufer unterhalb Kirchdorf und gegenüber von Schnelldorf), eine Brombeerau (gegenüber von Würding).

Nach den gleichnamigen Ortschaften sind an der Donau benannt: Wörtherau (bei Goldwörth), Windeggerau, Jizelauerau, Steyreggerau, Spielbergerau, Langensteinerau, Albingerau, Obersebingerau, Rupprechtshoferau, Taborau, Ennsferau, Pyburgerau, Schallenmetersdorferau, Emersdorferau, Wörtherau (bei Wörth in N.-Ö.), Ursfahrau (gegenüber dem Orte Ursfahr bei Weitenegg), Melkerau, Kremserau, Nonndorferau, Tullnerau, Langenzersdorferau, Kritzendorferau, Witzelsdorferau. Am Inn⁵⁶) sind folgende Auen nach Ortschaften benannt: Ritzingerau, Kirchdorferau, Eringerau, Aufhausenerau, Badhöringerau am linken Ufer, Hagenauerau, Kirchdorferau, Viehauserau, Gimplingerau, Mühlheimerau, Uferau am rechten Ufer.

Nach Hausnamen, beziehungsweise den jetzigen oder den einstigen Besitzern führen beispielsweise den Namen: Stadtau (bei Passau), Eschelberger Hofau (oberhalb Goldwörth), Friedlau und Huemerau (bei Drahtwörth), Schleglau (bei Heilham), Bauernau (bei Steyregg), Weiskerlau (bei der Traunmündung), Poschacherau (bei der Ennsmündung), Nistmüllerau (unterhalb Au a. d. D.), Kaindlau (bei Hütting), Reisklau (bei Weizelsdorf), Melkerhofau (oberhalb Melf), Jesuitenau (bei Altenwörth), Tullner Stadtau (bei Tulln), Frauenau (gegenüber von Langen-Debarn), Herrenau (oberhalb Schönau), Spitalau (gegenüber von Hainburg). Als Beispiele vom Inn⁵⁶) seien genannt: Herrenau (oberhalb Würding), Feldwirtsau und Kapuzinerau (gegenüber St. Florian), Maier-

hoferau (unterhalb der Salzachmündung), Ranshofenerklosterau (beim gleichnamigen Orte), Fischerau (oberhalb Braunau).

Nach Tieren sind an der Donau benannt: Katzenau (bei Linz), Biberau (oberhalb Enns⁵⁷), Kälberau (bei Steyregg, 1342 Kheiberau⁵⁸), Bockau (bei Raffelstätten), Fasanaue (unterhalb Mautern), Kuhau (bei Klosterneuburg) und Fuchsaue (oberhalb Deutsch-Altenburg). Am Inn⁵⁹ gibt es je eine Gaisau gegenüber der Salzachmündung und unterhalb Simbach.

Auf Beschaffenheit, Alter und Lage weisen die folgenden Namen: Steingriesau und Hundsgriesau (bei Goldwörth), Langau (bei Kronau), Grundau (gegenüber Greifenstein), Großau (oberhalb der Marchmündung), Altau (bei Steyregg), Unterau (gegenüber von Ruprechtshofen), Mitterau (unterhalb Heilham, bei Abwinden, bei St. Pantaleon, bei Rührsdorf, bei Krems und gegenüber von Hollenburg). Ebenso gibt es auch am Inn⁶⁰ eine Mitterau, und zwar oberhalb Kirchdorf.

Ereignissen und sonstigen Ursachen endlich verdanken an der Donau beispielsweise ihren Namen: Robotsau (bei Drahtwörth), Lichtlachenau (unterhalb Steyregg), Raigerau (unterhalb der Traunmündung), Kriegau (oberhalb Enns, 1573 erwähnt⁶¹), und oberhalb Ruprechtshofen), Hagenau (oberhalb Ardagger), Fischerau (oberhalb Melf), Mühlau (bei Roffatz), Uferau (gegenüber von Hollenburg), Brandau (gegenüber von Greifenstein), Zigeunerau (bei Korneuburg), Polackenu (gegenüber von Tulln), Schwarzlachenau (gegenüber von Nußdorf) und Kuchelau (oberhalb Nußdorf⁶²). Am Inn⁶⁰ finden wir eine Streitau (unterhalb der Mattigmündung), eine Kriegau (gegenüber der Andiesenmündung), eine Kalkgrubau und eine Werselau (gegenüber Andiesen).

Die Verkleinerungsform von Au ist Äuerl oder Äugel (mit deutlich hörbarem g). Nach Lorenz-Eiburnau versteht man darunter meist stehengebliebene Reste größerer Auen⁶³). Liegen sie in oder nahe der Flußmitte, so heißen sie Mitteräugel⁶⁴), an der Salzach auch Mitterland⁶⁵). Mehrmals kommt auch das Wort Äuerl oder Äugel in Flurnamen vor. Oberhalb Ardagger gibt es ein Mühlstein Äuerl, bei Floridsdorf findet sich die Bezeichnung Im Äugel, in der Umgebung von Hainburg gibt es ein Mühleigl, ein Alteigl und ein Neueigl. In einer Innsbrucker Urkunde von 1472, 23. Nov., findet sich die Bezeichnung „das gemain Äuel“⁶⁶).

An der oberen Traun nennt man einen Haufen Schotter, der vom Wasser hergetragen und liegen gelassen wird, einen Reifen⁶⁷). Man spricht von Schütt- und Steinreifen⁶⁸), die abgeräumt werden müssen, wenn sie der Schifffahrt hinderlich sind⁶⁹). Ob ein Zusammenhang zwischen diesem Ausdruck und dem nach Stolz⁷⁰) in Südtirol sowohl für „Sände“ üblich gewesenen, von romanisch Riva, d. i. Ufer, abzuleitenden, als auch für den Uferzoll, die Abgabe für die Benützung des Wassers für Trift und Schifffahrt in Gebrauch gestandenen Worte

„Reif“ besteht, kann nicht behauptet werden. Außer an der oberen Traun begegnet uns das Wort Reifen im Donaugebiet, soweit dem Verfasser bekannt ist, nirgends.

Kleinere Haufen nennt man an der Donau auch Saum, nach Janitschek-Suppan dann, wenn sie lang und schmal sind und in der Richtung des Stromstrichs verlaufen. Wenn das Wort in Oberösterreich auch nicht unbekannt ist, so kommt es als Flurname hier nicht vor. Dagegen ist dies häufig an der niederösterreichischen Donau der Fall. Gegenüber von Krems gibt es einen Zaum und einen Langen Zaum, bei Hollenburg gibt es einen Wurmsaum, unterhalb einen Schrottsaum, einen Steinplattensaum und einen Hausaum, gegenüber davon einen Marktschreiberaum, gegenüber von Traismauer einen Kaibelsaum, einen Rotsaum und einen Streitsaum, gegenüber von Altenwörth einen Sulzsaum, einen Hohen Saum und einen Rotsaum und bei Krizendorf einen großen, einen kleinen, einen unteren und einen oberen Rotsaum⁷¹). Auffallend ist das häufige Vorkommen des Flurnamens Rotsaum. Hiezu sei daran erinnert, was oben über die Bezeichnung „roter Haufen“ gesagt wurde.

Nach Schmeller⁷²) wird bei den Harsflößern eine Sand- oder Griesfläche, die nur wenig vom Wasser bedeckt und daher wegen des Auffahrens gefährlich ist, eine *Flacht* genannt.

Endlich finden wir für Land, das ein Fluß durch Anschwemmen (Schütten, Anschütten)⁷³), gebildet hat, noch die Bezeichnung *Schütt* oder *Anschütt*⁷⁴). Nach dem schon erwähnten Staatsvertrag zwischen Osterreich und Bayern vom Jahre 1852⁷⁵) ist es verboten, „auf den unbewohnten Anschütten Waren niederzulegen“. Kleine Schütten werden Schüttel genannt. Auch dieses Wort ist hauptsächlich an der Donau unterhalb Krems heimisch, kommt aber im Flurnamen Neuschied oder Neuschütt (oberhalb Ardagger) auch oberhalb des Durchbruches der Donau bei Grein vor. Unterhalb Preßburg liegen links und rechts des Hauptstromes die Große und die Kleine Schütt. An der niederösterreichischen Donau kommt das Wort in folgenden Flurnamen vor: Schütttau gegenüber Hollenburg, Preiwitzanschütt unterhalb Traismauer, Griesauanschütt und Knödelhüttenanschütt gegenüber davon, Schleißladenschütt gegenüber von Altenwörth, Obere Anschütt bei Langen-Schönbichl, Neuschütt gegenüber Zeiselmauer, Am Schüttel bei der Ortschaft Mühlischüttel (nächst Floridsdorf), Neuer Anschütt unterhalb Stadlau, Schütttau und Anschütt gegenüber und Schüttel und Mühlischüttel unterhalb Schönau, Schüttel unterhalb Kroatisch-Haslau, Treuschütttau und Hergottshausenschütt gegenüber von Deutsch-Altenburg⁷⁶).

Zahlreich sind die Flurnamen an der Donau, welche aus zwei, ja sogar aus drei Wörtern bestehen, die wir als verschiedene Ausdrücke für im Fluß gebildetes Land kennen gelernt haben. Die in den vorstehenden Zusammenstellungen angeführten Namen Wörthausen, Schütttau, Griesau, Wörtherau, Griesauanschütt

sind Beispiele hiefür. Als Beispiel vom Inn seien die Fischergriesau gegenüber Schnelldorf und die Grieshausen gegenüber Andiefen angeführt⁷⁷⁾.

Das im Fluß sich bildende Land begrünt sich bald, wenn es genügend hoch aus dem Wasser herausragt. Es erhält einen Anflug hauptsächlich von Weiden und Pappeln, Felbern und Albern, wie man sie bei uns nennt, Bezeichnungen, die in mehreren der angeführten Flurnamen erhalten sind. Da die Ruten, besonders jene der Weide, *Z a i n*⁷⁸⁾ genannt werden, heißt ein solcher junger Anwuchs auch *Zainet* (*Zannet*⁷⁹⁾). Diese Wörter finden sich mehrmals in Flurnamen. Oberhalb Goldwörth gibt es eine *Zainetau*, unterhalb St. Pantaleon einen *Zainethaufen* und eine *Zainwörtherau*, unterhalb Floridsdorf einen *Zannethaufen*, unterhalb Mannswörth ein *Zahnet* und gegenüber einen *Zahnetgrund*⁸⁰⁾. Größeres Auholz wird *M a i ß*. (ma. *Moafß*), oder *Maißholz*⁸¹⁾ genannt, doch ist dieses Wort nicht allein auf die Schiffersprache beschränkt. In Flurnamen findet es sich in *Stockmaiß* (beim Orther Uferhaus) und in *Rüffelmaiß* (oberhalb Mannswörth). Das Abhauen dieses Holzes heißt *maissen* oder *abmaissen*⁸²⁾. „Die [aw] nutzen . . . mit holtzmaissen“ heißt es in einer oberösterreichischen Urkunde von 1342⁸³⁾. Das *Maißmesser* oder die *Maißhade* ist das hiezu dienende Werkzeug. Darüber ließe sich noch mancherlei erwähnen, doch würden wir uns vom Gegenstande zu weit entfernen. Bloß der vom Verfasser um das Jahr 1906 gehörte Ausspruch eines alten Schiffmanns von der unteren Traun beim Anblick einer schlecht gemaishten Au sei noch erwähnt: „Da is dá Bibá gwön!“ Eine Erinnerung an den schon längst gänzlich ausgerotteten Biber, dessen Andenken übrigens auch noch in einigen Flurnamen, wie wir gesehen haben, festgehalten ist.

In gleicher Weise wie das Wort *Zainet* ist das von der Bewachsung einer Au mit Weiden herrührende Wort *Weidet* gebildet, das als Name einer Ortschaft (oberhalb Goldwörth) und im Namen *Weidetgraben* (ebenda)⁸⁴⁾ vorkommt, ebenso das Wort *Gstocket*, das gleichfalls als Ortsname und im Wort *Gstocketgraben* (oberhalb Wilhering), auftritt und sich von den einst auf einer Au gestandenen Stöcken herleitet. Ein zum Strom sich bewegendes Rutschgelände oberhalb Grein heißt *Gsinfert*⁸⁵⁾. Das gleichfalls in diese Gruppe gehörende Wort *Kachlet* wird im 4. Abschnitt besprochen.

1) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 121. 2) Stolz, Gewässer Tirols, S. 274. 3) Neue bayr. Katasterkarte von 1824. 4) Katastral-Pl. v. Alkoven (1825) Bl. IV. 5) Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte II. 6) Edda. III. 7) Edda. V. 8) Neue bayr. Katasterkarte von 1824. 9) Ergänzungs-Tab., S. 10, II. 10) Commenda, Einzler-Alltag, S. 159. 11) Sachsperger, Einz; Ziegler, Urfahr, S. 184. 12) Thiel, Donaureg., I, S. 125. 13) Blümel, Wiener Vorstädte. 14) Kornbeck, Straßen Ulms, S. 25ff. 15) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 121. 16) Mitterwieser, Früh. Schiff., S. 9. 17) Heimattagung Laufen, S. 127. 18) Baumgartner, Scharnstein, S. 185. 19) Berndt, Alt-Steyr. 20) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 121. 21) Gruber, Isar als Verkehrsstr.; Wichmann,

Jfar als Wasserstr., S. 441. ²²⁾ E. G. Bl. f. O. D. 1894, Nr. 25. ²³⁾ Hübner, Salzburg, I, S. 305. ²⁴⁾ Hübner, Salzburg, I, S. 319. ²⁵⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 121. ²⁶⁾ Ebda. IV, S. 145. ²⁷⁾ Ebda. IV, S. 144. ²⁸⁾ Urkundenb. o. d. Enns, VIII, S. 254. ²⁹⁾ R. G. Bl. 1852, Nr. 129, Art. 13. ³⁰⁾ Schiffmann, Land o. d. Enns, S. 163. ³¹⁾ Schiffmann, Ortsn. Leg. I, 169. ³²⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 276. ³³⁾ Weiß, Karte d. Jnnfl. (1864). ³⁴⁾ Schiffmann, Ortsn. Leg. I, 169. ³⁵⁾ Ebda. II, S. 328. ³⁶⁾ Ergänzungstab., S. 35, I. ³⁷⁾ Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte I—VI. ³⁸⁾ Blümel, Wiener Vorstädte, A. ³⁹⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., IV, S. 144. ⁴⁰⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 295. ⁴¹⁾ Sames, Eudl.-Arm. ⁴²⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 76. ⁴³⁾ Ebda. S. 82. ⁴⁴⁾ Stat. Central-Comm., Schifffahrt, S. 27. ⁴⁵⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 77; Janitschef-Suppan, Materialien. ⁴⁶⁾ Höfer, Etymol. Wörterb., II, S. 37. ⁴⁷⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 68. ⁴⁸⁾ Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte I—VI. ⁴⁹⁾ Ebda. ⁵⁰⁾ Ebda. ⁵¹⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 75. ⁵²⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 273. ⁵³⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 1. ⁵⁴⁾ Schiffmann, Ortsn. Leg. I, 46. ⁵⁵⁾ Weiß, Karte der Jnnfl. (1864). ⁵⁶⁾ Ebda. ⁵⁷⁾ Schiffmann, Ortsn. Leg., I, 94. ⁵⁸⁾ Ebda. II, 5. ⁵⁹⁾ Weiß, Karte d. Jnnfl. (1864). ⁶⁰⁾ Ebda. ⁶¹⁾ Schiffmann, Ortsn. Leg., II, 581. ⁶²⁾ Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte I—VI. ⁶³⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 75. ⁶⁴⁾ Janitschef-Suppan, Materialien. ⁶⁵⁾ Seethaler, Laufen. ⁶⁶⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 294. ⁶⁷⁾ Schraml, Salzkammerg.-Leg., S. 141. ⁶⁸⁾ Manipulationsbeschr., Wöhrwesen, Bl. 13. ⁶⁹⁾ Manipulationsbeschr., Salzabfuhr, Bl. 8, 11. ⁷⁰⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 336. ⁷¹⁾ Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte V u. VI. ⁷²⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 583. ⁷³⁾ Ebda. III, S. 418. ⁷⁴⁾ Grimm, Deutsch. Wörterb., I, S. 451. ⁷⁵⁾ R. G. Bl. 1852, Nr. 129. ⁷⁶⁾ Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte III—VI. ⁷⁷⁾ Weiß, Karte d. Jnnfl. (1864). ⁷⁸⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., IV, S. 264; Höfer, Etymol. Wörterb. I, S. 49: „Das Auholz, sonst die Uferweide . . . Aus dieser Weide . . . werden Zaine zu Körben und Fischreusen geschnitten“. — Als Zaine werden auch die Holzspäne bezeichnet, die zum Dichtmachen der Fugen der Ruderschiffe verwendet werden, vgl. Newe-flowffy, Von den Schoppem, Heimatgaue 1927, S. 64. ⁷⁹⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 74. ⁸⁰⁾ Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte II—VI. ⁸¹⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 637; Höfer, Etymol. Wörterb., II, S. 229. ⁸²⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 627. ⁸³⁾ Urkund. Buch d. E. o. d. E., VI, S. 419. ⁸⁴⁾ Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte II. ⁸⁵⁾ Ebda. III.

4. Felsen im Flußbett.

Sind dem Schiffmann die Haufen oft schon äußerst unangenehm, so sind es in noch viel höherem Maße die im Flußbett liegenden Felsen. Liegen sie einzeln, so heißt man sie Kugel¹⁾, auch Felskugeln²⁾, oder Steinkugeln³⁾. Sie treten überall dort auf, wo ein Fluß die Felsen durchbricht, oder unterhalb solcher Stellen und sind durch Wasser und Schotter, vielleicht auch durch das Eis oben rund geschliffen. Diese Kugeln führen meist ganz bestimmte Namen. Im Struden gab es einst die Wolfskugel, die Maiffenkugel, die Marchkugel, die Dreispitze, die Hut, das Roß, die weite Kugel gegen Wald⁴⁾ und die Geländerkugeln⁵⁾. Oberhalb Neuhaus lagen am rechten Donauufer drei Kugeln, welche

„die drei Brüder“ hießen. An der Enns liegen solche Kugeln heute noch im Flußbette und heißen Bachofen, Waschkittel, Has, Ochs, Wolf⁶⁾. An der Salzach hieß ein Stein bei Laufen der Nocken. „Wenn dieser von dem Strom bedeckt wird, hält man dafür, daß es nicht Schiffmanns-Wetter, das ist, daß die Schifffahrt verhindert sei“⁷⁾. Ein Stein in der Traun, bis zu dem nach einem Spruchbrief Albrecht II. vom 28. März 1346 die Stechwaide der Waidhäusener Fischer reichte, hieß „die helle“⁸⁾. Ein Felsenriff am Inn unterhalb Fahrnbach (Vornbach) hieß der Karpfen. Dort haben „durch unkundige Schiffer oder durch widrigen Wind schon viele Unglücksfälle sich ereignet“⁹⁾. In der Traun zwischen Gmunden und Theresiental liegt eine Kugel, welche der Krebsstein heißt.

Häufen sich die Kugeln, so spricht man von einem K a c h l e t¹⁰⁾, (G'hachlet¹¹⁾, Kachlet¹²⁾, Gehäckelt¹³⁾), das seinen Namen daher hat, „weil die Wasser hier an den Klippen und Riffen wie durch eine Hechel gehen“¹⁴⁾. Im Struden gab es bis zu dessen Regelung das Bombenfachlet, das Wildrißfachlet und das Waldfachlet (Bomben-, Wildriß- und Waldgehäckelt¹⁵⁾), unterhalb Aschach liegen das Aschacher und das Brandstätterfachlet und oberhalb Passau das heute vom Kachlet-Werk überstaute Hoffkirchenerfachlet.

Ganz große aus dem Wasser ragende felsklippen im Strom heißen S t e i n e. Oberhalb Engelhartszell liegt der Jochenstein mit seinem Johannes-Standbild, unterhalb des Strudels bei Grein lag der mit einem Turm bewehrte Hausstein, durch dessen in den Jahren 1855—1866 durchgeführte Sprengung der „Wirbel“ beseitigt wurde¹⁶⁾. Den gleichen Namen führt übrigens auch ein am linken Donauufer unterhalb der Buesenmühl liegender in den Strom hineinragender Felsen¹⁷⁾.

1) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 287; Schultes, Donaufahrten, I, S. 27.
2) E. G. Bl. f. N. O., 1892, Nr. 26. 3) Ergänzungs-Tab., S. 76, II. 4) Walcher, Strudel-Urb. I. 5) Baumgartner, Strudel u. Wirbel, S. 65. 6) Neweklowfsky, Enns-schiff, S. 163. 7) Kori, Bayr. Bergr., III. Register, S. 643. 8) Scheiber, Fischerei, S. 131. 9) Ergänzungs-Tab. S. 76, II und S. 77, VI. 10) Schiffmann, Land o. d. E., S. 163. 11) Lorenz-Liburnau, Donau, S. 26. 12) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 277. 13) Walcher, Strudel-Urb., I, S. 6. 14) Schiffmann, Land o. d. E., S. 163. 15) Ergänzungs-Tab. S. 36, I. 16) Neweklowfsky, Strudel u. Wirbel. 17) Mündl. Mitt. d. Herrn Reg. Oberbaurats Jng. Riefeneder.

5. Das Gestade.

Die seitliche Begrenzung der Flußläufe, an der oberen Traun auch das „Seitenland“ genannt¹⁾, in Tirol in älteren Schriften als „Seiten“ bezeichnet²⁾, nennt man gewöhnlich G e s t a d e³⁾, oder G s t ä t t e n, und zwar dann, wenn sie

unbefestigt sind. Die Meinung Schmellers, daß mit Gestetten besonders ein künstlich befestigtes Ufer⁹⁾ bezeichnet werde, stimmt nicht. Die oberösterreichische Schifffahrtsordnung von 1770⁸⁾ spricht von den „beeden Gestätten“ der Donau, die Einziger Schifferordnung von 1682⁹⁾ von „den Stätten“, eine oberösterreichische Urkunde von 1363⁷⁾ von „den stetten“. Die Salzburger Schifff-Ordnungen von 1581 und 1616⁸⁾ sprechen von den Gtatten (Gestatten), die erstere⁹⁾ sowie eine Salzburger Urkunde von 1426¹⁰⁾ von der „stat“. Das Weistum von Kundl aus dem 15. Jahrhundert und Schwegers Chronik von Hall aus dem 16. Jahrhundert gebrauchen das Wort „Gstat“¹¹⁾. Eine Kirche in Wien, an der einst die Donau vorüberfloß, heißt heute noch Maria am Gestade. Der Magistrat zu Grein hob seinerzeit eine Abgabe ein, das sogenannte Gtätten-Recht, wenn auf städtischem Grunde und Gestade Schiffe mit Getreide, Holz und Obst beladen wurden¹²⁾. Ein Uferanbruch wird eine Bruchgstätten genannt. An der Salzach soll „ein loserer Ufergrund, an dem der Fluß starke Abpflungen macht“, als Büchsgstöttn bezeichnet worden sein¹³⁾. Man spricht von Gtättenfuhren¹⁴⁾ und von Anlandungsgstätten¹⁵⁾. Vielleicht hängt damit auch der Name Gmainstötterin als Bezeichnung einer Zillengattung (1686)¹⁶⁾ zusammen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß dem Verfasser gelegentlich einer Donaureise im Jahre 1924 von einem magyarischen Steuermann ein 300 km unterhalb Budapest liegendes Bruchufer, an dem einst Knochen aus einem alten türkischen Friedhof zutage getreten sind, als „Bánergstätten“ (Gebeine = ma. Bánér) und eine unterhalb davon gelegene Stelle, an der einst der Dampfer „Franz Josef“ ländgefahren ist, als „Franz Josefsgstätten“ bezeichnet wurde. Am Hallstättersee wird vom Seegestatt gesprochen¹⁷⁾. Als Ortsnamen finden sich an der Donau Gtetten unterhalb Wallsee¹⁸⁾ und Raffelstetten unterhalb Ebelsberg. Am Chiemsee liegt ein Ort Gstadt. Am Inn gibt es ein Gtötten oberhalb Andiesen¹⁹⁾. Von der Traun zwischen Hallstatt und Ebensee ist, wie oben erwähnt, die Bezeichnung Seitenland für das Gestade überliefert²⁰⁾.

Hier muß darauf verwiesen werden, daß das Wort Ufer im Sinne von „seitlicher Begrenzung eines Flußlaufes“, das erst seit dem 16. Jahrhundert in die neuhochdeutsche Schriftsprache von Norden her übernommen wurde, in der Schiffersprache nicht üblich ist. Wenn trotzdem das Wort Ufer häufig an unseren Flüssen auftritt, so bedeutet es das gleiche, wie das gleichfalls häufig vorkommende Wort Urfahr, aus dem es entstanden ist. In Oberösterreich gibt es Orte mit dem Namen Ufer an der Donau in den Gemeinden Alkoven, Wilhering, Mauthausen und Grein, an der Traun in den Gemeinden Stadl-Paura und Ebelsberg und am Inn in der Gemeinde Kirchdorf a. J. Das Wort findet sich auch in dem zusammengesetzten Flurnamen Diebsurfahr (bei Hiesendorf an der Enns und bei Wernstein am Inn)²¹⁾, in den Ortsnamen Wesenufer und Seyrlufer, in den Flurnamen Uferau (gegenüber von Hollenburg), und Uferhausen (bei

Klosterneuburg), in den Bezeichnungen Uferhäusl (gegenüber Engelhartszell), Orther Uferhaus (gegenüber Kroatisch-Haslau) und endlich in Ausdrücken, wie Ufermann, Ufermeister, Uferplättl und Kollufer. Trotz der oben angegebenen Herkunft des Ortsnamens Ufer (Urfahr) findet sich in früherer Zeit häufig dafür die lateinische Bezeichnung litus oder ripa²²⁾.

Für vorspringende Teile des Gestades ist die Bezeichnung Eck üblich. „Das sogenannte Eichereck . . . unter Urdacker und der Dorna . . . ist ein im Strom vorragendes fels-Bollwerk, welches durch seine gähe Wendung und schnelleren Lauf des mittleren Wassers den Gegenzügen große Beschwerlichkeiten entgegen setzt.“²³⁾ Am Ausflusse der Utschach ist das Klemer-Eck²⁴⁾, schief gegenüber von Puchenuau das Wäscheneck²⁵⁾ (Wäscheneck, Wälscheneck²⁶⁾), am Ausflusse des ehemaligen Fallnergrabens (heute Gussenmündung), oberhalb Mauthausen das Fallner-Eck²⁷⁾, bei Grein das Greiner Felseck²⁸⁾ (Schwall-Eck), oberhalb des Freithofs gegenüber dem Wirbel war das Hasenohreck²⁹⁾.

Bogenförmige Stellen der Donau, und zwar deren ausgebuchtetes Ufer, werden Scheiben genannt. Die scharfe Krümmung der Donau bei Innzell unterhalb Schlägen heißt Innzeller Scheiben. Für das rechte hohe Gestade bei Wilhering war die Bezeichnung Wilheringer Urfahr-Scheiben³⁰⁾ üblich, der große Bogen der Donau unterhalb Nbbs heißt heute noch die Nbbser Scheiben³¹⁾ und die Kofauerlande in Wien zwischen der Pramergasse und der Kampfmaut hieß „Auf der Scheiben“³²⁾. Lorenz-Liburnau sagt, daß die Donauschiffer die gekrümmten Randhäufen längs der ausgebogenen Ufer als Scheiben bezeichnen³³⁾. Auch am Inn findet sich die Bezeichnung Scheiben, und zwar in Braunau, wo der alte Stadtteil, in welchem das Heimathaus steht, „die Scheiben“ heißt, sowie in Hall in Tirol. Die um 1570 geschriebene Chronik von Franz Schweyger (Ausgabe von Schönherr 1867, S. 147) enthält eine ins 14. Jahrhundert zurückreichende Ordnung über das Triftholz der Saline, in welcher es heißt, „die Holzmeister sollen die Holzprüglen auf den Innstrom treiben und rinnen lassen bis gen Hall auf die Scheiben“³⁴⁾.

Am Gestade führte der Treppelweg, von dem aus die Schiffe gegenwärts gezogen wurden³⁵⁾, als es noch eine Ruderschiffahrt gab. An den felsigen Gestaden war er ein eigens gebauter Pfad, in den vom Strom durchflossenen Ebenen führte er „unausgebaut auf den Ufern, Inseln, Auen und Sandbänken“, wo er in „waldigen Gegenden auf eine Breite von 3 Klaftern in abgeräumtem Zustand erhalten werden“ mußte³⁶⁾. Man hieß ihn auch, so wie am Rhein³⁷⁾ und auch anderwärts³⁸⁾ Leinpfad³⁹⁾, den Schmeller⁴⁰⁾ nicht ganz richtig als „gebahnten Weg am Ufer der Flüsse für diejenigen Personen, welche die Fahrzeuge auf denselben mittels Leinen fortziehen“, erklärt. Er wurde auch Ziehweg⁴¹⁾ genannt, der an der Salzach nach dem Vertrag vom 24. Dezember 1820, betreffend die nasse Grenze zwischen Bayern und Osterreich, „stets auf Kosten

desjenigen Uferstaates, auf dessen Territorium sich derselbe befindet“, zu unterhalten war. An der March hieß er Ziehpfad⁴²⁾, in Tirol hieß er und heißt er heute noch Schifftritt⁴³⁾, welchen Namen er auch an Dils und Nab führte. Über die Nichteinhaltung des „Scheffritts“ sind uns von dort schon aus dem Jahre 1494 Beschwerden bekannt. Dort hieß er auch Schifftrittweg⁴⁴⁾. Allenthalben findet sich die Bezeichnung Schiffweg⁴⁵⁾, die heute noch in Steyr als Name eines Weges längs der Enns vorkommt. Nach der „Instruktion für den Schiffmeister Amtsverwalter“ vom Jahre 1558⁴⁶⁾, bedeutete dieses Wort aber auch soviel als Aufahrt. Scheswege wurden übrigens auch die zur Donau als der gemeinsamen Verkehrsrinne des Landes führenden Saumwege genannt, wovon zahlreiche Ortsbezeichnungen und Flurnamen im oberen Mühlviertel⁴⁷⁾ und auch in Bayern⁴⁸⁾ herrühren, es wurden aber auch als Schiffwege die von den Schiffleuten flußaufwärts bei der Heimreise benützten Abkürzungswege bezeichnet⁴⁹⁾. Auch Reitweg⁵⁰⁾, Zugweg⁵¹⁾, Seilgang⁵²⁾, Rittweg⁵³⁾, an der Traun Traunrittweg⁵⁴⁾ und Roftritt⁵⁵⁾ wurde der Treppelweg genannt, auch Treiberweg⁵⁶⁾, doch hat der durch den Weilhardtsforst von Überacker nach Rothenbuch führende Weg, der diese Bezeichnung führt, seinen Namen vermutlich von der Jagd. Dann finden wir noch die Bezeichnungen Pferdsteig⁵⁷⁾, Rofweg⁵⁸⁾, welcher Name von den Schiffleuten des Salzkammerguts an die Moldau gebracht wurde, wo er uns schon 1549 begegnet⁵⁹⁾, und endlich Hufschlag⁶⁰⁾, hinsichtlich dessen die o. ö. Schifffahrtsordnung von 1770 bestimmt, daß auf seine dauerhafte Erhaltung die zum Wassersehen aufgestellten Beamten Bedacht nehmen müssen. An der Traun wurden für den Rofweg, wo es nötig war, eigene Brücken errichtet, die Rofbrücken genannt wurden⁶¹⁾. Für die Instandhaltung der Rofwege hatte der Rofwegmacher zu sorgen⁶²⁾.

Damit während des Gegentriebs das Zugseil ungehindert über Felsen und Hindernisse hinwegstreifen konnte, waren Streifbäume angebracht⁶³⁾. An der inneren Traun, wo es schon frühzeitig zahlreiche Bauwerke gab, an denen solche Bäume und Stangen angebracht werden mußten, hießen sie auch Abhang-, Auflege- oder Streifstangen, Schneller oder Aufleger⁶⁴⁾.

Dort wo die Pferde von einem Regelungsbau auf einen davor liegenden Haufen hinab mußten, wurde ein „Abtritt“ errichtet, dem entgegengesetzten Zwecke diente ein „Auftritt“. Befand sich an dieser Stelle etwa gerade ein „Schlag“, so konnte dieser benützt werden, doch gab es einen solchen meist nur bei einer Überfuhr.

Der Platz, an welchem die Fahrzeuge ans Land fahren, zufahren⁶⁵⁾, zuländen⁶⁶⁾, anländen⁶⁷⁾ dürfen, ist die Anlände⁶⁸⁾, der Anländplatz⁶⁹⁾ (Schiffanländplatz⁷⁰⁾), Anlandplatz⁷¹⁾, Anländungsplatz⁷²⁾, die Anländungs-Gstätten⁷³⁾, der Ländplatz⁷⁴⁾ oder die L ä n d e⁷⁵⁾ (Lende⁷⁶⁾, Lend, Lent, Lendt⁷⁷⁾), die je nach der Art der dort landenden Fahrzeuge, nach den verladenen Gütern oder nach

in der Nähe befindlichen Baulichkeiten häufig nähere Bezeichnungen trägt. Es gibt eine Schifflande⁷⁸), die in Gmunden als Straßenbezeichnung vorkommt und an der Enns (bei km 89)⁷⁹) als Ortsbezeichnung zu finden ist, eine Floßlande⁸⁰), eine Salzlande⁸¹), eine Holzlande⁸²), eine Weinlande⁸³), eine Ziegellande⁸⁴). In Ulm findet sich eine Gänstorlande und eine Herdbrudertorlande⁸⁵), an der Iller gibt es oberhalb Mooshausen die Reißlelande⁸⁶). Auch nach den Flüssen werden Länden benannt, wie die Donaulände in Einz und die Traunlande in Wels⁸⁷). Heute gibt es auch eine Mineralöllände⁸⁸) und man spricht von einer Dampfschifflande, einer Abstellände, einer Kohlenlande, einer Petroleumlande und einer Tanklande. In Rusdorf und am Praterspitz in Wien gibt es Warte- und Notländen⁸⁹). Für Anlande findet sich auch die Bezeichnung Landstatt⁹⁰), Ländstatt⁹¹), Ländstätten⁹²), aber auch Anheft⁹³), weil dort die Fahrzeuge angeheftet⁹⁴), verheftet⁹⁵), zugeheftet⁹⁶), an Haft gelegt⁹⁷) wurden und man sprach vom Anhefter eines Schiffes⁹⁸). Eine Lände, an der Fahrzeuge beladen (getaucht) werden, wird Tauchplatz⁹⁹), ma. Tauplatz¹⁰⁰), eine solche, an welcher Flöße eingebunden werden¹⁰¹), wird Einbindplatz, jene, an der die Flöße ausgestreift werden¹⁰²), Ausstreifplatz¹⁰³), genannt. An der Iller sprach man vom Anmachplatz der Flöße¹⁰⁴). Durch Anländzeichen wurde im Struden den Schiffen bekanntgegeben, daß sie zuzufahren oder anzuländen hätten¹⁰⁵). Früher mußten die Fahrzeuge für die Benützung der Anlande das Anländgeld¹⁰⁶) bezahlen, weshalb der Donauzoller in Ulm auch Anländgeldeinnehmer¹⁰⁷) hieß. In Mauthausen gab es eine örtliche Abgabe für die anlandenden Schiffe, welche Ländgebühr hieß¹⁰⁸). Man sprach auch vom Haftgeld¹⁰⁹) oder der Haftstoßgebühr¹¹⁰). An den Länden sind nämlich Haftstecken¹¹¹) aufgestellt, die man auch Heftstecken¹¹²), Ländstecken¹¹³) oder, weil man das Reitseil daran befestigte, Reitstecken¹¹⁴), nannte. Auch von Stecken schlechtweg ist die Rede und man sprach z. B. davon, daß die Schiffe „am Stecken bleiben“¹¹⁵). Im übertragenen Sinne bedeutet das Wort Heftstecken soviel als Anlege- und Ausladeplatz¹¹⁶) oder das besondere Recht eines Platzes, daß nur an ihm die Schiffe an einem Stecken oder Pfahl angeheftet oder angebunden werden, also landen durften¹¹⁷). An den Länden angebrachte eiserne Ringe zum Verheften der Fahrzeuge heißen Haftringe¹¹⁸), die Seile zum Verheften der Fahrzeuge heißen Haft¹¹⁹). Die Beaufsichtigung der Länden oblag und obliegt heute noch den Ländhütern¹²⁰); in Steyr bedient sich die Genossenschaft der Schiffsmeister zur Ausübung ihrer Rechte und Pflichten eines Ländemeisters¹²¹). Andere mit Länd oder Lände zusammengesetzte Ausdrücke bedürfen keiner näheren Erklärung, wie z. B. Ländmagazin¹²²) oder Ländgefälle¹²³), ebensowenig das zwar nicht mehr der Schiffersprache zugehörige, jedoch aus ihr entstandene Wortungeheuer „Viktualienanländplatz“. Wir begegnen ihm in Einz, wo ein solcher Platz an der Donaulände vor der Brücke am oberen Wassertore lag¹²⁴).

Wasser, Wetter und Wind in der Schiffersprache des deutschen Donauraumes. 237

- 1) Manipulations-Beschr., Wöhrwejen, Bl. 14. 2) Stolz, Gewässer Tirols, S. 483.
 3) Ergänzungs-Tab. S. 14, I; 20, I; 22, I; 31, I; 38, I. 4) Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 672. 5) Landeshauptmannschaft in Öst. o. d. E., Schiff. O. v. 1770. 6) O. ö. Land.-Arch., Mus. Arch., Nr. 97. 7) Urkundenb. d. E. o. d. E., VIII, S. 155. 8) Lori, Bayr. Berggr., S. 323, 502. 9) Ebda. S. 322. 10) Siegel u. Tomaschek, Salz. Taid., S. 87.
 11) Stolz, Gewässer Tirols, S. 483. 12) Hartmann, Übers., S. 353. 13) Seethaler, Kaufen; Adrian, Kauf. Schiff., II, S. 27, macht daraus Buchsgjätten. 14) Thiel, Donau-reg., S. 10. 15) Schiff. Ordn. v. 1770. 16) O. ö. Land.-Arch., Schiff. Akten. 17) Manipulations-Beschr., Wöhrw., Bl. 6. 18) Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte III. 19) Weiß, Karte d. Innfl. (1864). 20) Manipulations-Beschr. Wöhrwejen, Bl. 14. 21) Schiffmann, Ortsn. Leg., I, 193. 22) Matriken d. Stadtpfarre Einz aus dem 18. Jahrh. 23) Ergänzungs-Tab., 19, II. 24) Ebda. 17, II d. 25) Binnenschiff.-Inspekt., Donaukarte II. 26) Karning, Kürnberg. 27) Ergänz.-Tab., 25, I. 28) Ebda. 19, II. 29) Walcher, Strudel-Arb. II, Karte des Wirbels. 30) Ergänz.-Tab., 27, II. 31) Eist, Landsch.-Bilder. 32) Thiel, Donau-Reg., I, S. 134. 33) Lorenz-Liburnau, Donau, S. 63, 67. 34) Stolz, Gewässer Tirols, S. 340, ist der irrigen Ansicht, daß es richtig „Scheiden“ heißen sollte. 35) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, 497. 36) Ergänz.-Tab., 22, I. 37) Müller, Donau, S. 25. 38) Kluge, Seemannspr., S. 793. 39) Hartmann, Übers., S. 457. 40) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, 472. 41) Ergänz.-Tab. 28, II; 68, I. 42) Hoffanzlei-Defr. v. 27. I. 1825 in Manz, Binnenschiff., S. 327. 43) Stolz, Tirol, S. 311; Stolz, Gewässer Tirols, S. 332. 44) Esfleben, Vils u. Nab, S. 305. 45) O. ö. E. A., Schiff.-Akt. v. 1613. 46) Brinner, Pion.-Reg., S. 611. 47) Stroh, Urgesch. Fund., S. 165. 48) Mündl. Mitt. des H. Oberst Zenker in Passau (1923). 49) Kriechbaum, Braunau, S. 47. 50) Pallauf, Schiff. a. Inn, S. 47. 51) Walcher, Strudel-Arb., II, S. 10. 52) Schmeller, Bayr. Wörterb., III, 224. 53) Manipulations-Beschr., Gegendtrieb, Bl. 17. 54) Kradowitzer, Gmunden, II, S. 264. 55) Manipulations-Beschr., Wöhrwejen, Bl. 6. 56) Adrian, Kaufener Schiffer, II, S. 39. 57) Walcher, Strudel-Arb., I, 5. 58) Man. Beschr., Salzabf., Bl. 10. 59) Denkschr. Wasserbau in Böhmen, S. 12. 60) Stauber, Hist. Ephem., S. 247. 61) Schultes, Reisen, II, S. 168. 62) Man.-Beschr., Gmunden, Bl. 1. 63) Walcher, Strudel-Arb., I, S. 4. 64) Schraml, Salzfl.-Leg., Bl. 125. 65) Hartmann, Übers., S. 29. 66) Schiff.-Ordn. v. 1770. 67) Schultes, Donaufahrten, I, S. 22. 68) Walcher, Strudel-Arb., II, S. 6. 69) Ergänz.-Tab., S. 53, I; S. 17, I. 70) Ebda. S. 42, I. 71) Hartmann, Übers., S. 33. 72) Meindl, Obernberg, II, S. 94. 73) Schiff.-Ordn. v. 1770. 74) O. ö. H. u. G. K., Hauptber., 1857—59, S. 132. 75) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 478. 76) Stolz, Gewässer Tirols, S. 311, 330. 77) Ebda. 335. 78) Ergänz.-Tab., 58; Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 478; Stolz, Gewässer Tirols, S. 340. 79) Bl. Meyer d. öst. Spez.-Karte 1 : 75.000; Schiffmann, Ortsn. Leg., II, S. 356. 80) Ergänz.-Tab., S. 8, II. 81) Kriechbaum, Hüben u. drüben, S. 91. 82) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 478; Jösmair, Innschiff. i. Tirol; Stolz, Gewässer Tirols, S. 340. 83) Intern. Schiff.-Poliz. Vorscr. f. d. Donau, B. G. Bl. 1927, Nr. 172, Sondervorscr. I § 4. 84) Vorscr. f. Kachlet-Baujt., Freie Donau, 1924, S. 240. 85) Bärtle, Jllerflöß., S. 29. 86) Ebda. S. 21. 87) Wiesinger, Heimat, S. 112. 88) E. G. Bl. f. Wien 1927, Nr. 39. 89) Ebda. 90) Schiffordn. d. Einz. Schiffl. v. 1682. 91) Lori, Bayr. Berggr., S. 308. 92) Ebda. 93) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 162; Lori, Bayr. Berggr., S. 402. 94) Ebda. S. 398. 95) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 162; Siegl u. Tomaschek, Salz. Taid., S. 87. 96) Wirmsberger, Sarmingstein u. St. Nicola. 97) Injtr. f. d. Ländh. in Einz v. 1854. 98) Handwerksordn. d. Aschacher Schifferinnung. 99) Ergänz.-Tab., S. 42, I. 100) Handel-Mazzetti, Hafelbach, S. 17, glaubt irrtümlich, daß dieses Wort mit dem unserer Schiffer-

sprache vollkommen fremden Worte „Tau“ (= Seil) zusammenhängt. ¹⁰¹⁾ L. G. Bl. f. Ob. Öst., 1889, Nr. 14, 1894, Nr. 25; Bärtle, Lechbrud. ¹⁰²⁾ Schiffland.-Ordn. f. Urfahr v. 1853, L. R. Bl. Nr. 85. ¹⁰³⁾ L. G. Bl. 1874, Nr. 122, Donaufanal, § 18. ¹⁰⁴⁾ Bärtle, Jllerflöß., S. 9, 14. ¹⁰⁵⁾ Zirkular-Verordn. v. 1817. ¹⁰⁶⁾ Hartmann, Übers., S. 85, 91. ¹⁰⁷⁾ Bärtle, Jllerflöß., S. 29. ¹⁰⁸⁾ Hartmann, Übers.; vgl. Neweklowky, Schiffahrts-Abg., S. 114 ff. ¹⁰⁹⁾ Ergänz.-Tab., S. 7, IV. ¹¹⁰⁾ Manz, Öst. Gef., Binnensch., S. 263. ¹¹¹⁾ Walcher, Strudel-Arb., I, S. 8. ¹¹²⁾ Schiffordn. d. Linz. Schiffl. v. 1682. ¹¹³⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 386. ¹¹⁴⁾ Walcher, Strudel-Arb., I, S. 8. ¹¹⁵⁾ Hormayrs Arch. 1827, S. 301; Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 610. ¹¹⁶⁾ Stolz, Tirol, S. 311. ¹¹⁷⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 336. ¹¹⁸⁾ L. G. Bl. v. 1874, Nr. 122, § 14. ¹¹⁹⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 379. ¹²⁰⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 478; Lori, Bayr. Bergr., S. 326; Pilswein, Beschr. d. Prov. Hauptst. Linz, S. 299; Fischer, Zwei Stritte um die Ländeordn. Hall, S. 445. ¹²¹⁾ Ländeordn. Steyr v. 1926. ¹²²⁾ Hand. u. Gew. Kammer Innsbr., Ber. 1851, S. 67. ¹²³⁾ L. G. Bl. f. Ob. Öst., 1889, Nr. 14; ¹²⁴⁾ Ergänz.-Tab. S. 17, I.

6. Das im Flußbett strömende Wasser.

Nachdem wir das Flußbett und was damit zusammenhängt, kennen gelernt haben, wollen wir uns nun dem Wasser, das sich darin nach abwärts bewegt, zuwenden. Wir haben gesehen, daß das Flußbett von Natur aus sehr unregelmäßig gestaltet ist, die Beschaffenheit der Flüsse wechselt daher sehr stark.

Hat das Wasser an einer Stelle nur geringe Geschwindigkeit, so nennt man es laderig¹⁾, und spricht von einer Lade²⁾. Ein in der Mündungsstrecke der Traun beginnender Altarm, der sich nach einem viele Kilometer langen Laufe in die Donau ergießt, heißt Schinterlade. Dieser Altarm spielte einst eine wichtige Rolle für die Schiffe und Flöße der Traun. Als man ihn abgebaut und für die Fahrzeuge aus der Traun einen eigenen Hafen errichtet hatte, übertrug man den Namen auf diesen und nennt jetzt ihn die Schinterlade. Auch sonst findet sich der Name Lade öfters an der Donau. Bei Spielberg gibt es eine Hofladen, oberhalb Hollenburg eine Zwickelladen, unterhalb davon eine Froschladen und gegenüber eine Zaunladen, gegenüber von Rusdorf liegt eine Schwarze Laden und eine Schwarze Ladena, dagegen gibt es bei Steyregg eine Lichtladena³⁾. An der Salzach gibt es 4 km oberhalb der Mündung in den Inn am linken Ufer eine Überführerladen⁴⁾. Wenn Dampfer in der Gegenfahrt sich möglichst seitlich der Strömung halten und insbesondere das ruhige Wasser unterhalb der Haufen aufsuchen, so spricht man davon, daß sie „Laden schinden“ oder „Laden paschen“⁵⁾.

Wo das Wasser nicht laderig ist, dort hat es „ein Rinne n“⁶⁾. Man spricht von starkem, schwerem oder großem und von schwachem oder leichtem Rinne und sagt z. B., daß die Traun ein stärkeres Rinne hat als die Donau⁷⁾. Rinne

bedeutet also das Strömen des Wassers, das Fließen, welches Wort der Schiffmann nicht gebraucht. Man sagt, „die Donau rinnt“, nicht, sie fließt, und „der Inn rinnt in die Donau“⁸).

Das Wort „rinnen“ bedeutet aber auch so viel als „mit dem Wasser dahinströmen (treiben)“. Ein paar Beispiele⁹: „Wann ain schef hin rint und wirt an dem rinnen peilmäßig (= schadhafft“¹⁰), „angeronnene Stöcke“¹¹), „die Plätten im Rinnen aufhalten“¹²). Demgemäß spricht man von Rinnholz¹³), von „rinnendem Zeug“ (beim Fischen)¹⁴), sagt, daß man sich mit dem Fahrzeug rinnen lasse¹⁵), wenn man, ohne zu rudern, es der Strömung überläßt, und spricht von Eistrinnen, überronnenen Haufen und abgeronnenem Holz. Nach Eori¹⁶) wird das Wegschwemmen des Holzes durch das Austreten der Ströme als „Ausrinnen“ bezeichnet.

Das Wort „Rinnen“ hat aber noch eine weitere Bedeutung. Man bezeichnet nämlich damit auch das Eintreten von Wasser in ein Fahrzeug durch eine undichte Stelle¹⁷) und sagt „die Zille hat ein Rinnen“¹⁸), spricht wohl auch in diesem Sinne von einer „rinnenden Zille“¹⁹).

Eine tiefe Stelle mit ruhigem Wasser heißt D ü m p f e l oder auch nach Schmeller²⁰) Dumpf (Mehrzahl Dämpfe)²¹). Diesen Namen führte als Ortsbezeichnung die Mündung des Inn in die Donau bei Passau²²).

Eine seichte Stelle im Flusse, über die sich das Wasser mit großer Geschwindigkeit bewegt und welche die unter Wasser liegende Verbindung zweier Haufen darstellt, wird F u r t genannt. Die Furten liegen stets schief zur Flußrichtung. Solche Furten, die ständig an der gleichen Stelle bleiben, führen oft bestimmte Namen, beispielsweise an der Enns der Wagnerfurt, der Wendbachfurt, der Bäckenfurt, der damische Furt²³). Durch Flußregelungen sind viele Furten verschwunden, doch erinnern mitunter Ortsnamen an ihr einstiges Vorhandensein. Gleich unterhalb Einz liegt am linken Ufer die Ortschaft Furt. Sie kennzeichnet jene Stelle der Donau, an der, wie Funde beweisen, schon der vorgeschichtliche Mensch den Strom querte.

Stellen im Flusse, in denen sich das Wasser über felsbänke stürzt, hießen früher allgemein L a u f e n. Schmeller führt mehrere an, darunter jenen an der Salzach. Die an einem Laufen liegenden Ortschaften erhielten gewöhnlich von ihm den Namen²⁴). Dies ist sowohl beim Laufen an der Salzach der Fall als auch bei jenem an der Traun oberhalb Ischl (i. J. 800 Loupa²⁵)).

Die gleiche Bedeutung hat das Wort F a l l, das auch als Dorf- und Hausname (bei Wilhering und Langenstein an der Donau) und als Flurname (an der Enns) vorkommt²⁶). In dem seinerzeit nördlich von Spielberg bestandenen Hauptarm der Donau gab es zwischen Gusen und Langenstein eine Stelle von Steinklippen, welche der „Wilde Fall“ hieß und „welchen die Tradition der vielen Schiffsfahrtsunglücke wegen in einem fürchterlichen Andenken noch immer er-

hält²⁷⁾. Die berühmteste Stelle dieses Namens aber ist jener „Wilde Fall“ an der Traun, zwei Stunden oberhalb Lambach, wo der Fluß wegen der vielen und großen Felsmassen, über die er sich hinabstürzt, für diese Strecke unbefahrbar wäre, wenn nicht dort ein 208 Klafter langer und drei Klafter breiter Seitenkanal äußerst kunstvoll erbaut worden wäre, die Klause oder der „fahrbare Fall“ genannt²⁸⁾. In diesen Fallkanal hat man feinerzeit eine Wassermaschine als Aufzug einbauen wollen, doch ist es nicht dazugekommen²⁹⁾. Die Aufsicht über den Fall hatte der Fallmeister³⁰⁾. Außerdem gab es noch einen Fallkanalaufsesser³¹⁾. Die in der Strecke Lambach—Gmunden verkehrenden Traunzüge, welche den Fallkanal durchfahren mußten, hießen Fallzüge. Es gab deren ursprünglich drei, welche Zahl von 1689—1702 auf vier, in weiterer Folge auf sechs bis sieben³²⁾ und später auf zehn³³⁾ stieg. Sie wurden von den in der Umgebung ansässigen Landleuten, den Fallbauern, besorgt, die bei diesem Gewerbe aufwuchsen, den Lauf des Flusses und seine Tüden besser als irgend ein anderer kannten und auch die geeigneten Zugpferde hatten³⁴⁾. Bei dieser Fahrt durch den Fallkanal wurde ein eigenes 182 Pfund schweres Seil, das sogenannte Fallseil benützt³⁵⁾, die Zillen aber, welche die Fahrt über den Fall zu machen, also die Strecke Gmunden—Stadl zurückzulegen hatten, hießen Fallzillen³⁶⁾. Unter Fallbrotgeld verstand man nach einem Kontrakt von 1768 jenen Betrag, welcher den Schiffleuten anstatt des sonst beim Zillengegentrieb am Traunfall verabreichten Brotes gegeben wurde³⁷⁾. Die zu den Wasserarbeiten beim Fall gebrauchte Platte hieß Fallplatte³⁸⁾, die auf der „Falljag“ geschnittenen und in den Boden der Fallaufahrt eingebauten vier Zoll dicken Eaden hießen Falldielen³⁹⁾. Die obere Traun, die bei Lambach endet und in der der Traunfall liegt, hieß man auch die Falltraun⁴⁰⁾.

An Dils und Nab nannte man Fälle jene in die Wehre der Sensenhammer und Mühlen eingebauten 12 Schuh weiten Öffnungen, welche die Schiffe zu durchfahren hatten. Sie waren aus Holz hergestellt und sollten eine Länge von 60 Schuh haben. Eine Amberger Kommission mußte sie alljährlich überprüfen⁴¹⁾.

Der Lauf des Wassers wird durch die Haufen, die Kugeln, die Furten und wie die Hindernisse alle heißen, gestört.

Ein Felsvorsprung des Ufers oder ein anderes Hindernis lenkt die auf ihn auftreffende Strömung in der Richtung gegen die Flußmitte ab — man sagt, das Wasser fällt von dem Hindernisse ab⁴²⁾ — so daß sie mit der allgemeinen Richtung des Flußlaufes einen Winkel bildet. Dadurch wird das in der Richtung des Flußlaufes herabkommende Wasser geschwellt und stürzt dann mit vermehrter Kraft an dem Hindernis vorbei, wobei ein Wallen und Sprudeln entsteht, das zur Bezeichnung „Schwall“ für solche örtliche Strömungen geführt hat⁴³⁾. Auch die Bezeichnung „Wasserschwall“ findet sich⁴⁴⁾. Hinter dem Hindernis entsteht dann eine Gegenströmung, bzw. eine kreisförmige Bewegung des Wassers,

die „Gegenschwall“, auch wohl „Wechsel“ oder „Tralarum“ genannt wird⁴⁵). Sie wird auch als Kehr bezeichnet⁴⁶) oder als Wasserwechsel⁴⁷). Schwälle, Wechsel und Kehren werden mitunter nach Örtlichkeiten benannt. Man spricht oder sprach von dem Greiner Schwall, dem Aggsbacher Schwall⁴⁸), dem Wechsel vor und dem Wechsel hinter dem Hausstein⁴⁹), der furthner Kehr⁵⁰) und in Sportrunderkreisen vom Ottensheimer Schwall, dem Oberpuchnauer Schwall und den Ottensheimer Wecheln⁵¹). Eine ganze Reihe von solchen Schwällen und Wecheln ist im Laufe der Zeit durch Flußregelungen und Sprengungen beseitigt worden.

Wo sich Schwall und Gegenschwall berühren, dort ist der sogenannte Zusammenschlag⁵²) oder der Str^{en}⁵³). Schmeller erklärt das Wort „Str^{en} (ältere Sprache)“ als Striemen, Streifen. Bemerkenswert sei, daß es einem ähnlichen Sinne entspricht, wenn die Salzsoleleitung von Hallstatt bis Ebensee früher als „Salzstreen“ bezeichnet wurde⁵⁴).

Unter gewissen Bedingungen können seitwärts eines Hindernisses kreisförmige Bewegungen des Wassers entstehen, sogenannte W^{ir}b^el, in denen das Wasser nach abwärts gezogen wird⁵⁵), in der älteren Sprache auch W^er^fe^l genannt. Sehr bekannt ist der einst gefürchtete Wirbel unterhalb des Strudens bei Grein, der dadurch entstand, daß das Wasser mit voller Kraft gegen einen großen Felsen inmitten der Donau stürzte, den sogenannten Hausstein, vor und hinter dem die oben erwähnten Wechsel entstanden. Seitwärts aber war der Wirbel, der vielen durchfahrenden Fahrzeugen gefährlich wurde⁵⁶). Durch Sprengung des Haussteines wurde der Wirbel vollständig beseitigt⁵⁷), doch heißt noch heute diese Stelle des Donaufstroms der „Wirbel“ und das verfallene Schloßchen am linken Ufer Werfenstein⁵⁸) oder Werfelstein. Jedenfalls verdankt auch die Werfelau gegenüber Andiesen am Inn⁵⁹) ihren Namen einem einst vorhandenen gewesenen Wirbel. Die Kreisbewegungen des wirbelnden Wassers sollen auch als „Reiben“ bezeichnet worden sein⁶⁰).

Nach Lorenz-Eiburnau⁶¹) verstehen die Donauschiffleute unter einem S^tr^ud^el „einen Katarakt mit engen schleusenartigen Fahrinnen zwischen trockenen oder untergetauchten Klippen“. Dagegen erklärt Höfer⁶²) den Strudel als „eine Stelle im Wasser, wo sich die Wellen im Kreise herumdrehen und dann in einen verborgenen Abgrund stürzen“. Es bestünde demnach kein Unterschied gegenüber dem Wirbel, wie wir ihn oben kennen gelernt haben. Vom Wirbel behauptet jedoch Höfer, daß er bloß in einer kreisförmigen Bewegung des Wassers bestehe. Strudel gibt es eine ganze Reihe außerhalb des Oberlaufes der Donau, an der österreichischen Donau liegt der bekannte Strudel oder Struden⁶³) unterhalb Grein, auch Strum⁶⁴) (Strudem⁶⁵), Strudm⁶⁶)) genannt, dessen Gefährlichkeit zu schildern sich die alten Historiker und Geographen nicht genug tun konnten. Nach dem Wortlaut des bekannten Liedes:

„Als wir jüngst in Regensburg waren,
Sind wir über den Strudel gefahren“

könnte man vermuten, daß es sich auf einen in der Nähe Regensburgs gelegenen Strudel beziehe. Nun gibt es aber dort keinen solchen und es bezieht sich das Lied, wie Uhlendahl⁶⁷⁾ auf Grund alter Texte nachweist, auf den Greiner Struden.

Wegen der Gefährlichkeit dieser Stromstelle mußten sich die Fahrzeuge bei deren Durchfahung eigener Schifflente bedienen, welche Strudenfahrer⁶⁸⁾, Strumfahrer⁶⁹⁾, Stromfahrer⁷⁰⁾ genannt wurden. Am linken Donauufer liegt gleich unterhalb des Strudens der Ort gleichen Namens. An der Enns verwendete man für die Durchfahrt der mit Eisen beladenen Flöße durch die Stromschnelle bei Großreifling Schifflente, die hier Strubführer oder Strubsergen hießen⁷¹⁾.

Nicht nur durch Felsen können solche Unregelmäßigkeiten im Fluß entstehen, sondern auch bis zu einem gewissen Maße durch Haufen. Auch diese können die Ursache sein, daß das Wasser „wechselt“⁷²⁾.

Ähnliche Verhältnisse wie an einem Schwall können auch bei Furten auftreten und an der Enns bezeichnet man die Furten als Schwall⁷³⁾.

Liegt ein Hindernis, etwa eine Felskugel auf dem Flußgrund, so zeigt die Wasseroberfläche eine gewisse Unregelmäßigkeit, weil ein kleiner Aufstau des Wassers erzeugt wird. Es werden sich Wellen (Weller) unterhalb des Hindernisses bilden. Man sagt in einem solchen Fall „die Kugel nimmt auf“⁷⁴⁾. Die entstehenden Wellen machen die Oberfläche unruhig, man spricht von einem Br e g e r (Bräer)⁷⁵⁾, und sagt „es brächt“. Nach Schmeller bedeutet „Bregeln ein Geräusch machen, wie etwas, das brät oder gelinde aufkocht“⁷⁶⁾. Durch den Wind entstehende Wellen werden als Windwellen, die durch die Dampfschiffe entstehenden Wellen als Dampfschiffwellen bezeichnet, von denen besonders die langen und hohen Grundwellen kleinen Fahrzeugen gefährlich werden können.

Kleine Wirbel von nur wenigen Zentimetern Durchmesser bilden sich auch durch die Art der Bewegung des Wassers, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, sie werden N e i g e r genannt.

Das in den Wirbeln nach abwärts gesogene Wasser wird an anderen Stellen „mit gespannter Gewalt in die Höhe getrieben“. Die auf diese Weise entstehenden Aufwallungen wurden früher als H a d e n bezeichnet⁷⁷⁾, deren „Brausen öfters weithin über die Ufer tönt“⁷⁸⁾.

Am Flußufer tritt, besonders an flachen Stellen deutlich wahrnehmbar, oft eine eigentümliche Erscheinung auf. Das Wasser steigt allmählich an, um nach kurzer Zeit wieder zurückzugehen. Dieser Vorgang, der sich fortwährend wiederholt, hat seine Entstehung in Unregelmäßigkeiten des Flußbetts und wird an der unteren Traun „W a b“ genannt⁷⁹⁾.

Der Wasserstand eines Flusses wechselt ständig. Wir haben das Wort „Wasser“ in der Bedeutung von Wasserstand im 1. Abschnitt bereits kennen

gelernt. Steigt das Wasser, so sagt man „das Wasser gibt zu“⁸⁰⁾, fällt es, so sagt man „es fällt weg“, „es geht zurück“, „es merkt ab“. Beim Steigen kommen die Haufen oder die Wasserbauten allmählich „unter Wasser“, „sie gehen unter“, „sie werden überronnen“⁸¹⁾. Wenn das steigende Wasser die Uferhöhe gerade erreicht, so sagt man „es plattelt“⁸²⁾ oder „das Wasser ist bei der Schneid“. Im Text zum Schiffzug im Steyrer Kripperl⁸³⁾ heißt es:

„D’Enns is heut bá dá Schneid,
Drum hoáhts föst ruadán Leut.“

Wird das Wasser noch höher, so daß es die Ufer überrinnt, so nennt man es „überschláchtig“, was allerdings verbaute Ufer zur Voraussetzung hat, wie wir später sehen werden. Ist das Wasser so hoch gestiegen, so sagt man, „es gießt“, „die Donau gießt“. Ein derartiger hoher Wasserstand wird eine Gieß oder Güß genannt⁸⁴⁾. In den Salzburger Schiffordnungen von 1581 und 1616⁸⁵⁾ kommt es auch in der Form Güßl vor, womit eine kleinere Wasseranschwellung gemeint ist. Das Wort Güß oder Gieß ist nicht allein auf hohe Wasserstände unserer Flüsse beschränkt, sondern auch anderweitig in Gebrauch; im 2. Abschnitt haben wir es bereits erwähnt. Im Kärntner Oberlande wird die Bezeichnung Giß (mit reinem, wenig gedehntem i und scharfem ß) für den Ausbruch eines Gerölle führenden Baches sowie das Niedergehen von Mühren, auch für Hochwasser und Überschwemmungen gebraucht⁸⁶⁾. Häufig findet man das Wort auch in der Form Güßwasser⁸⁷⁾ oder Wassergüß⁸⁸⁾. Die Hochwassermarken im Tor zu Mauthausen tragen die Bezeichnungen:

Wasser Gisse	den 30. October	Anno 1787
„ „ „	27. Jenner	anno 1682
„ „ „	1. Februari	„ 1799
Wasser Güsse	„ 22. July	Anno 1705
„ „ „	anno 1786.

Das Wort Wassergüß stellt einen Gegensatz zum Wort Eisgüß dar, womit ein Eishochwasser bezeichnet wird, das mit dem Abgehen des Eisstoßes mitunter verbunden ist. Am Mauthausener Tor findet sich auch eine Höhenmarke mit der Aufschrift:

Eis-Güße den 25ten Jänner 1820.

In Salzburger Urkunden aus dem 16. Jahrhundert wird ein Hochwasser öfters auch als Übergüß bezeichnet. Ein Vertrag von 1569 besagt beispielsweise: „Es soll auch der Hüttenmeister keine Scheibfahrt in einer Übergüß von der Hütten weggehen lassen“⁸⁹⁾.

Eine zur Zeit des Laubfalls fast regelmäßig eintretende Anschwellung der Donau wird Laubá-Giß genannt. Lorenz-Eiburnau⁹⁰⁾ beschreibt sie als typisch

für das Savegebiet. Der Name kommt aber sicherlich nicht davon, daß dieses Hochwasser große Mengen Laub mit sich führt, wie Arday meint⁹¹⁾, sondern lediglich davon, daß es zur Zeit des Laubfalles auftritt.

Ein am 31. Oktober 1786 aufgetretenes Hochwasser der Donau, welches nach Baumgartner⁹²⁾ im Struden alle bisher bekannten Wasserhöhen übertraf, ist nach eben diesem Verfasser unter dem Namen Allerheiligengüß allgemein im Gedächtnis geblieben.

Das Wort Güß findet sich in einer Reihe von Zusammensetzungen. Lori⁹³⁾ bringt einen „Vergleich des churbaierischen Salzfertigers und der Schiffleute zu Lauffen wegen der Güßfeier vom 13. Dezember 1685“. Er erklärt in seinem Register sonderbarer baierischer Bergwörter⁹⁴⁾ Güßfeier als „das Stilliegen der Schiffleute wegen Güßsen“, doch ist irrtümlich das Wort „Gußfeier“ geschrieben und in dieser unrichtigen Form ist es von Schmeller⁹⁵⁾, übernommen worden. Den Laufener Schiffleuten mußte für die Zeit des Güßfeierns das Güßfeiergeld ausgezahlt werden⁹⁶⁾, das auch als Güßgeld auffsteht⁹⁷⁾ und in Loris Register⁹⁸⁾ ebenso wie in Schmeller⁹⁹⁾ wieder irrtümlich als Gußgeld angeführt ist.

Als Güßvogel wird nach Höfer¹⁰⁰⁾ an der Traun in Oberösterreich eine Schnepfenart bezeichnet, die als Wettervogel bekannt ist. „fliegt er in die unteren Gegenden, so soll er schön Wetter bedeuten; wenn er aber aufwärts fliegt, so folget bald eine Ueberschwemmung.“ Wir werden übrigens von einer ähnlichen Hochwasservorhersage noch zu sprechen haben. Nach Schmeller¹⁰¹⁾ soll der Güßvogel jedoch der Grünspecht sein. Als Bezeichnung für das Rinnjal für ausgetretene Wasser führt Schmeller das Wort Güßbett an¹⁰²⁾.

Für eine kleine Güß wird in Salzburger Urkunden des 16. Jahrhunderts¹⁰³⁾ auch der Ausdruck Wasserbläh gebraucht. Von Schiff- und Floßleuten heißt es, „daß sie blä-feiern, wenn sie wegen angeschwollenen Stromes nicht fahren können“¹⁰⁴⁾ und daß sie den Blähpfennig bekamen, wenn sie „Angewitters halber feyern“ mußten¹⁰⁵⁾.

Das Stilliegen der Schiffe wegen Hochwasser wurde auch als „Wasserfeiern“ bezeichnet¹⁰⁶⁾, und Lori¹⁰⁷⁾ nennt „Feyergelder“ jenen Geldbetrag, „welchen man denen Schiffleuten, eines durch Gottes Gewalt sich ergebenden Anstandes in der Ausfuhr halber zu accordieren pflegt; desgleichen Anstand eine rechtmäßige Wasserfeyerung heißt“.

Jene Linie, nach welcher der Wasserspiegel das Ufer schneidet, heißt der Anschlag¹⁰⁸⁾. Die Schiffsfahrtsordnung für die Donau vom Jahre 1874¹⁰⁹⁾ bestimmte, daß die sogenannten Hausschiffe der Schiffmühlen und sonstige schwimmende Bauwerke nicht weniger als 8 m und nicht mehr als 12 m vom jeweiligen Wasseranschlag am Ufer entfernt zu halten sind. Nach einem Hochwasser ist der Anschlag noch lange an den Bäumen, Sträuchern und Gräsern, Scheunen u. dgl. deutlich zu sehen, so daß man den höchsten Wasserstand erkennen

kann. Bemerkte sei, daß Schmeller das Wort Anschlag in dieser Bedeutung nicht kennt, sondern als „Platz am Ufer des Flusses, wo das Holz zum Verflößen zugerichtet, in Flöße zusammengefügt wird“, erklärt¹¹⁰).

Jedes Hochwasser verändert das Flußbett. An einer Stelle schwemmt der Fluß an, an einer anderen trägt er festes Land ab und verlegt die im Flußbett befindlichen Haufen. Das erste heißt anschütten oder schütten¹¹¹), das Wort wurde bereits oben erwähnt. Wird festes Land oder ein Haufen unterwaschen, so daß ein steiler Anbruch entsteht, so sagt man „es packt den Haufen an“¹¹²). Entstehen Furchen oder Rinnen in einem Haufen, so sagt man „es runft aus“¹¹³). Die entstandenen Gerinne, die man Runfen nennt, haben wir gleichfalls bereits kennen gelernt. Wird bei fallendem Wasser ein während einer Güß entstandener Furt allmählich tiefer, so sagt man „es runft sich ein“. Wird ein Haufen durch das ihn überströmende Wasser abgetragen, so sagt man „er wird abgezogen“¹¹⁴).

1) Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 74. 2) Janitschek-Suppan, Materialien. 3) Binnen-schiff.-Inspekt., Donaukarte III—VI. 4) Neue bayr. Kataster-Karte v. 1824. 5) Tages-Post Einz, 1933, Nr. 258. 6) Janitschek-Suppan, Materialien. 7) Man. Beschr., Zizlau, Bl. 5. 8) Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 103. 9) Ebda. sind einige Beispiele angeführt. 10) Siegel u. Tomajsek, Salz. Taid., S. 87. 11) Instrukt. f. d. Ländh. in Urfahr v. 1861. 12) Böhme, Schiffknechte an der Donau. 13) Lori, Bayr. Bergr., S. 323. 14) Urk. Buch d. E. o. d. E., IV, S. 529; Rupertsberger, Ebelberg, S. 77; Scheiber, Fischerei, S. 131. 15) Janitschek-Suppan, Materialien. 16) Lori, Bayr. Bergr., S. 639. 17) Janitschek-Suppan, Materialien; Laßleben, Amberger Schiffz., S. 591. 18) Man.-Beschr., Großkufenhandelsämtl., Bl. 27. 19) Schraml, Salzfl. Leg., S. 164. 20) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 375. 21) Janitschek-Suppan, Materialien. 22) Lori, Bayr. Bergr., S. 646; Widmann, Salzburg, II, S. 176, nennt diese Stelle Tümpel. 23) Neweklowfsky, Ennschiff., S. 160. 24) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 445. 25) Schiffmann, Land o. d. Enns, S. 163. 26) Schiffmann, Ortsn. Leg. I, 277. 27) Ergänzt.-Tab., S. 22, I. 28) Ebda., S. 60, II. 29) Schraml, Salinenwesen, I, S. 267. 30) Ebda. I, S. 241. 31) Man.-Beschr., Bauamt Gmunden, Bl. 1. 32) Krawowitzer, Gmunden, II, S. 280. 33) Man.-Beschr., Gegentrieb, Bl. 15. 34) Schraml, Salinenwesen, I, S. 266. 35) Man.-Beschr., Großkufenhandelsämtl., Bl. 33. 36) Schultes, Reisen d. Ob. Öst., II, S. 153. 37) Krawowitzer, Gmunden, II, S. 288. 38) Schraml, Salzammerg. Leg., S. 132. 39) Ebda. 40) Man.-Beschr., Wasserseheramt, Bl. 15. 41) Laßleben, Dils und Nab, S. 59. 42) Janitschek-Suppan, Materialien. 43) Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 42; Schmeller kennt das Wort in dieser Bedeutung nicht. 44) Hartmann, Übers., S. 43. 45) Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 44; Janitschek-Suppan, Materialien, und Hartmann, Schiffmanns-ausdrücke, machen zwischen Schwall und Gegenschwall keinen Unterschied. 46) Pion. Truppe, Techn. Unterr., 9 T., S. 76; Hartmann f., Schiffmanns-ausdrücke; Janitschek-Suppan gibt für dieses Wort eine unrichtige Erklärung. 47) Walcher, Strudel-Arb., II, S. 23. 48) Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 44 u. 45. 49) Walcher, Strudel-Arb., II, S. 24. 50) Tages-Post, Einz, 1932, Nr. 87. 51) Jftr., S. 36, 39, 41. 52) Pion. Truppe, Techn. Unterr., S. 76; Marchetti, Vortr. über Touage, S. 47. 53) Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 686. 54) Beschr. d. Salzweises i. Salzammergut. 55) Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 47. 56) Walcher, Strudel-Arb., I. 57) Neweklowfsky, Strudel u. Wirbel. 58) Binnen-

schiff.-Inspekt., Donaukarte III. ⁵⁹⁾ Weiß, Karte d. Innfl. (1864). ⁶⁰⁾ Müller, Donau, S. 161. ⁶¹⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 50. ⁶²⁾ Höfer, Etym. Wörterb., III, S. 197. ⁶³⁾ Neweklowfsky, Strudel u. Wirbel. ⁶⁴⁾ Ergänz.-Tab., S. 35, I. ⁶⁵⁾ Urfund. Buch d. E. o. d. E., VII, S. 231 (1351). ⁶⁶⁾ Ebda. VII, 229 (1351). ⁶⁷⁾ Uhlendahl, Als wir jüngst . . . ⁶⁸⁾ Marchetti, Touage, S. 64. ⁶⁹⁾ Walcher, Strudel-urb., I, S. 24. ⁷⁰⁾ R. G. Bl. 1874, Nr. 122, § 16. ⁷¹⁾ Bittner, Eisenwesen. ⁷²⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 45. ⁷³⁾ Neweklowfsky, Ennschiffahrt. ⁷⁴⁾ Marchetti, Touage, S. 65: „Die Kugeln waren nicht etwa ein ganzes Kachlet, sondern dem Aufnehmen nach vereinzelte Kugeln.“ ⁷⁵⁾ Kundm. d. n. ö. Landeshauptmischft. v. 19. XI. 1935 (Bregger); Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 51 (Bräger). ⁷⁶⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 256. ⁷⁷⁾ Walcher, Strudel-urb., II, S. 24; Ergänz.-Tab., S. 39, I. ⁷⁸⁾ Müller, Donau, S. 161. ⁷⁹⁾ Rosenauer, Donauwasserführung; vgl. Baudisch, Wanderwellen, S. 11. Möglicherweise bezieht zwischen diesem Wort, dessen b am Ende jedoch deutlich gehört wurde, und dem Worte „Der Wäg . . . Wasser in einem Graben, Wasserfang, Teich, See, flut überhaupt“ (Schmeller, Bayr. Wörterbuch IV, S. 38) ein Zusammenhang. ⁸⁰⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 5, 89. ⁸¹⁾ Ebda. S. 79. ⁸²⁾ Vgl. Höfer E., Wt. Kinderglaube, S. 46: Jungfrau ist, wer ein „blattvolles“ Glas ohne Verschütten weitergibt. ⁸³⁾ Geramb und Zack, Steyrer Kripperl, S. 1. Der Schiffzug ist darin allerdings nicht angeführt. ⁸⁴⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 76. ⁸⁵⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 297 u. 323; Ebda. Reg. bayr. Bergwört., S. 641. ⁸⁶⁾ Kordon, Grenzland (1929), S. 19. ⁸⁷⁾ Man.-Besch., Wöhrwesen, Bl. 2. ⁸⁸⁾ Pöllwein, Einz einst und jetzt, S. 114; Fink, Biogr., S. 24; Hartmann, Übersicht, S. 55; Stolz, Gewässer Tirols, S. 279. ⁸⁹⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 297. ⁹⁰⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 6. ⁹¹⁾ Arday, Seemannswesen, S. 447, sagt in seinem Verzeichnisse der auf der Donau üblichen Schiffsfahrtsausdrücke, das im übrigen mit Janitschek-Suppan ziemlich gleichlautend ist, „Laubergieß“, während letzterer „Laba-güßse“ sagt, ohne eine Erklärung beizufügen. ⁹²⁾ Baumgartner, Strudel u. Wirbel, S. 68. ⁹³⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 516. ⁹⁴⁾ Ebda. S. 641. ⁹⁵⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, 76. ⁹⁶⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 516. ⁹⁷⁾ Ebda. S. 323. ⁹⁸⁾ Ebda. S. 641. ⁹⁹⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 76. ¹⁰⁰⁾ Höfer, Etym. Wörterb., S. 340. ¹⁰¹⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 76. ¹⁰²⁾ Ebda. Um wie vieles schöner ist dieser Ausdruck als das greuliche Wort „Inundationsgebiet“! ¹⁰³⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 309, 323. ¹⁰⁴⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 552. ¹⁰⁵⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 644. ¹⁰⁶⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 552; Fink, Biogr., S. 65. ¹⁰⁷⁾ Eori, Bayr. Bergr., III, Reg., S. 640. ¹⁰⁸⁾ Grimm, Deutsch. Wörterb., I, S. 440: „Der Anschlag der wellen ans gestade.“ ¹⁰⁹⁾ R. G. Bl. 1874, Nr. 122, § 35. ¹¹⁰⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 443. ¹¹¹⁾ Ebda. III, S. 418. — „Schütten“ ist auch bei Grimm, Deutsch. Wörterb., I, S. 451, erwähnt. ¹¹²⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 77. — Grimm, Deutsch. Wörterb., I, 419, führt das Wort wohl an, aber nicht in unserem Sinn. ¹¹³⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 52, 79. ¹¹⁴⁾ Ebda. S. 82.

7. Das Eis am Strom und auf den Seen.

Im Winter tritt bei entsprechender Kälte auf der Donau und ihren großen Nebenflüssen „Eisrinnen“¹⁾ auf und zwar meist in der Zeit zwischen Weihnachten und Mitte Februar²⁾, doch kommen auch in dieser Zeit oft längere

Unterbrechungen vor. In manchen Jahren gibt es schon vor Weihnachten, ja sogar ausnahmsweise schon im November Eisrinnen, ebenso tritt es mitunter noch in der zweiten Februarhälfte auf. Eine Wetterregel der Schifflente besagt, daß das Eisrinnen auf der Donau immer in der ungeraden Zahl aufhört, das heißt, es tritt in einem Winter entweder einmal, dreimal oder fünfmal auf. Die Entstehung des Eises im fließenden Wasser geht anders vor sich als im stehenden. Zuerst setzt sich am Ufer, wo die Wassergeschwindigkeit eine geringere ist, Randeis oder Ufereis an. Wenn es genügend kalt ist, so bilden sich auch in der Strömung feine Eisnadeln, die sich untereinander verbinden, ein zierliches Gespinnst bilden, das zerbrochen wird und wieder zusammenfriert, wodurch allmählich ein Eisbrei von körnigem Gefüge entsteht, der sogenannte *Tost*. Durch Aneinandergefrieren entstehen *Schollen*, die sich durch Aneinanderreiben und ihre durch wirbelnde Strömungsvorgänge (*Meiger*) hervorgerufene drehende Bewegung abrunden und die bekannte Form annehmen, die scherzhaft bei uns „bayrische Krapfen“ genannt wird. Eine dritte Form des Stromereises ist das *Grundeis*³⁾, das sich an vorspringenden Ecken des Grundes unter Wasser bei genügender Kälte ansetzt. Sein Ablösen von der Sohle und Aufsteigen an die Oberfläche soll kommendes Tauwetter anzeigen.

Das Eisrinnen macht natürlich die Schifffahrt unmöglich. Tritt es überraschend auf, so können die Schiffe nicht mehr weiterfahren, sie müssen „eisfeiern“. Um die Schiffe gegen die Schollen zu schützen, werden Eisbäume⁴⁾ vorgelegt. Dadurch, daß sich das rinnende Eis an Hindernissen staut, kann ein *Stoß* oder *Eisstoß*⁵⁾ entstehen. Man sagt, „das Eis hat gestoßen“⁶⁾, „der Stoß hat sich gestellt“. Der Eisstoß bildet einen Wirrwarr von Eisblöcken und das Stoßeis⁷⁾ sieht bekanntlich ganz anders aus als jenes eines zugefrorenen Sees⁸⁾. Wird es wärmer, so wird der Stoß „gehend“. Es tritt dann *Eisgang* ein, welches Wort fälschlich mitunter auch für Eisrinnen gebraucht wird. Meist geht dem Abgehen ein starker Aufstau des Wassers voran. In diesem Falle geht der Stoß bei gleichzeitigem starken Anschwellen des Stromes ab und es tritt eine Eis-Gieß ein, wie wir sie bereits kennen gelernt haben. Das Abgehen des Eisstoßes kann allerdings auch ganz allmählich erfolgen. Man spricht dann vom Abfaulen des Eisstoßes. Seit die Flüsse geregelt sind, kommt es viel seltener zur Bildung von Eisstößen als in früherer Zeit.

Ganz anders vollzieht sich die *Eisbildung auf den Seen*, auf deren physikalische Erscheinung hier nicht näher eingegangen werden soll. Bemerkenswert sei jedoch, daß die großen Seen nur in besonders strengen Wintern gänzlich zufrieren⁹⁾. Am Hallstättersee mußte man, als noch die Salzabfuhr von Hallstatt bestand, zu Beginn derselben im Monat März, zu welcher Zeit der See noch zugefroren war, das „Eisauffschneiden“ vornehmen, um die Salzfuhr nach Steeg bringen zu können. Dieser Vorgang wird wie folgt geschildert¹⁰⁾:

„Das Eis wird auf zwei Seiten in einer solchen Entfernung, daß inzwischen die Salzfuhrn leicht durchkommen können, mit einer Säge neben einem Laden, welcher auf das Eis gelegt wird, und worauf der Arbeiter steht, durchgeschnitten und, damit die Säge durch das Eis gebracht werden mag, an mehreren Orten für mehrere zu dieser Verrichtung erforderliche Arbeiter mit einem Stemmeisen eine Öffnung gemacht. Die daraus entstehenden Eisschollen werden mit einer Hacke zerteilet und seitwärts unter das Eis geschoben, somit aus dem Fährten gebracht.“

Am Eis unserer Seen tritt die als „Uranten“ bezeichnete Erscheinung auf, die uns als das Springen der Eisdecke und deren Aufrichten an den Sprungstellen, aber auch als warme Stellen im See, an denen das Wasser nicht friert, geschildert wird¹¹⁾. Die Angabe, die Uranten seien unsichtbare Zuflüsse im See-grunde, würde sich damit decken¹²⁾.

1) Baumgartner, Strudel u. Wirbel, S. 72; Fori, Bayr. Bergr., S. 316 (Salzb. Schiff-Ordnung v. 1581): „... zu kalter Zeit bey rinnendem Eis.“ 2) Vgl. Guglia, Wien, S. LIII: „Das Eisrinnen [auf der Donau bei Wien] stellt sich durchschnittlich in der Periode vom 22. Dez. bis 11. Febr. ein.“ 3) Rosenauer, Grundreis. 4) Faltbootführer. 5) Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 662; Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 22. 6) Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 663. 7) Walcher, Strudel-Abb., I, S. 53. 8) Über die Entstehung d. Eises siehe Rosenauer, Etwas vom Winter 1928/29; Rosenauer, Eis auf d. Donau; Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 22. 9) Rosenauer, Wasser i. Ob. Öst., S. 404. 10) Man. Beschr., Salzabfuhr, Bl. 6. 11) Mündl. Mitt. d. H. Hofr. Jng. Rosenauer auf Grund mehrfacher Erkundigungen bei Bewohnern des Attersee- und Mondseegebietes. 12) Müll, Attersee, S. 180.

8. Was das Wasser mit sich führt.

Wir haben oben bereits von den Ablagerungen des Wassers im Flußbett gesprochen. Sie bestehen aus Schotter und Sand und heißen, wie wir im 3. Abschnitt berichtet haben, früher Gries. Der ganz feine Sand heißt Welljand, der Schlamm Letten. Große Schottersteine nennt man Klau b s t e i n e. Man sammelt sie, wenn sie aus Kalk bestehen, dort, wo man keinen anderen Kalk zur Verfügung hat, wie z. B. im Alpenvorland und an der Donau, um daraus Weißkalk zu brennen. Wenn es möglich ist, klaubt man sie von den Haufen ab, daher der Name. Im Tölzer Museum ist ein Bild von Wenglein, „Steinklauberin an der Isar“, zu sehen. Ist diese Gewinnungsart nicht möglich, so werden sie, wie z. B. an der unteren Traun, bei ganz klarem Wasser von Wasserfahrzeugen aus mittels der zwei- oder dreizinkigen Steinhafel herausgeholt. Die dazu verwendeten Fahrzeuge heißen Klau b s t e i n p l ä t t e l, Kalksteinpüttel,

Zwiewandige Plättel oder Dreierl. Das Kalksteinklauben an der Enns findet sich bereits in einer Urkunde vom Jahre 1364 erwähnt¹⁾, in der es heißt: „. . . wir wellen gar ernstlich, wa [di puriger von Enns] zwischen Enns und Steir chalichstain darczu vindent und hebent oder chlawbent, daz ir di nement und fueren lasset.“

Der Schotter bewegt sich ständig an der Flußsohle stromab. Man kann von einem Fahrzeug aus das eigentümliche Geräusch des wandernden Schotters deutlich hören und sagt dann: „Man hört den Schotter gehen.“

Außer zertrümmertem Gestein in Form von Schotter und Sand wird hauptsächlich Holz vom Wasser nach abwärts getragen. Das Rinnholz haben wir bereits kennen gelernt. Auch größeres Holz kann bei hohem Wasser in den Fluß gelangen. Von der Salzach wird hiefür die Bezeichnung *Dra h l i n g* berichtet²⁾, wohingegen als Drehling an der Salza (Zusfluß der Enns) Brenn- und Zelluloseholz von 2 m Länge gilt³⁾. Holzscheiter, kleine Baumstämme, Wurzelsstöcke, welche nicht an der Oberfläche schwimmen, sondern untergehen und sich am Flußgrunde fortwälzen, heißen *Sen k l i n g e*⁴⁾. Große Stämme, die am Stromgrunde liegen und allmählich weiterbefördert werden, werden *R a n e n* (Ronen, Raná) genannt. Sie mögen oft viele Jahrzehnte im Schotter eingebettet gewesen sein, werden endlich einmal ausgewaschen und setzen dann ihre Wanderung stromabwärts fort. Der Verfasser hat im Jahre 1923 einen solchen Raná von ungeheurer Größe, der bei der Ortschaft Abwinden plötzlich in der Donau sich durch einen Breger bemerkbar machte, herausziehen lassen, was nur unter ungeheurer Mühe gelang. Schmeller⁵⁾ gibt für „Ronen oder Ron“ folgende Erklärung: „Baumstamm, besonders ein vom Wind samt den Wurzeln ausgerissener, der wegen Unmöglichkeit der Abführung oder sonst, im Walde oder auf dem Berge unbenutzt liegen bleibt.“

Bei hohem Wasser werden aus den Auen reichlich kleine Holzstücke, Laub und dergleichen fortgetragen und gelangen in die Flüsse. Man nennt diese Verunreinigungen *J s l* oder *N i s l*. Sein Auftreten gilt den Schiffleuten als Zeichen dafür, daß das Wasser noch weiter zugeht. Das gleiche gilt von dem durch die Wellen sich bildenden Schaum, der sogenannten *W a s s e r b l ü h*. Wenn die Donau „blüht“, dann macht es in der 16. oder 17. Woche ein stürmisches Wetter.

Mit dem Strom treibende Gegenstände (Holz, abgerommene Zillen und dergleichen) „*f ä n g t m a n a u f*“ und bringt sie ans Land. Dafür kann man als Finderlohn das Auffanggeld beanspruchen⁶⁾. In Stadl mußte der Hüter die Salzschiffe auffangen⁷⁾. Auch flöße, welche zufahren wollen, müssen aufgefangen werden⁸⁾, was in Ulm die flößer dem Donauzoller mit dem Rufe „fang auf!“ bekanntgaben⁹⁾. Die drei bis vier Auffanger im Wiener Donaukanal, die mit ihrem Auffangseil die großen Bretterflöße auffingen, bekamen hiefür (1912), für ein floß 24 Kronen¹⁰⁾.

1) Urk.-Buch d. E. o. d. C., VIII, S. 186. 2) Hübner, Salzburg, III, S. 960.
 3) Ebner, Flößerei u. Schifffahrt, S. 84. 4) H. u. G. Kammer f. O. Ö., 1852, S. 72.
 5) Schmeller, Bayr. Wörterb., III, 105. 6) Im Jahre 1878 hat der Schiffmeister Fischer in Neuhaus um Schaffung eines Gesetzes über Auffangelder (o. ö. Statthalterei Z. 10.962 v. 1878). Das Gesetz kam nicht zustande. 7) Man. Besch., Salztransp. Stadl, Bl. 3. 8) Goldbacher, Floßreise. 9) Bärtele, Illerflößerei, S. 29. 10) Ebner, Flößerei u. Schifffahrt, S. 10, 11.

9. Der Wasserlauf als Schifffahrtsweg.

Wir bezeichnen die Richtung des Flußlaufs als nauwärts und die Fahrt in dieser Richtung als Naufahrt. Das Wort nau = im Strome, dem Strome nach, finden wir in alten Urkunden meist in der Form in au, en auue, in ouue, hin auue, wofür Schmeller¹⁾ eine Reihe von Beispielen bringt. Eine Salzburger Urkunde von 1426 enthält das Wort in der Form hinnaw²⁾. Die folgenden Beispiele finden sich im oberösterreichischen Urkundenbuch, sie enthalten teilweise auch gleich den alten Ausdruck für das Gegenteil, also die Fahrt gegenwärts:

„Wir haben gelobt . . . daz wir si an der mauth ze Scherding hin naw vnd wider wazzers . . . schirmen sullen“ (1357)³⁾.

„swaz daz ist daz si fürent . . . ennaw oder wider wazzer“ (1563)⁴⁾.

„swass män holtzes oberhalbem Welss auf der Traun . . . enawfüert“ (1372)⁵⁾.

Das Passauer Schifffleutzschbuch von 1322 zeigt zwei Bilder mit den Überschriften⁶⁾: „Hinaw gein Pazzaw“ und „Hin wider gein lawffen.“

Ein weiteres Beispiel aus einer Salzburger Urkunde von 1426⁷⁾ zeigt das Wort nau bereits für sich allein: „. . . ain vertiger zu Lauffen sol ain zullen haben . . . und der sol er nachvolgen naw und wider wazzer.“

Das Wort nau in der oben angegebenen Bedeutung findet sich in zahlreichen Zusammensetzungen:

Naufahren ist das fahren in der Stromrichtung. „. . . zu der Schöffahrt, als zu dem Nau- und Gegenfahren . . . taugliche Schöffleute“ (1569)⁸⁾.

„. . . damit khein Zillen, so untauglich zum Naufahren gebraucht werde“ (1682)⁹⁾.

nauwärts, welches Wort bereits erwähnt wurde, heißt so viel als stromab.

„die fährt nauwärts . . .“ (1616)¹⁰⁾. In den Passauer Mautbüchern (1401) findet sich das Wort öfters in der Form „nauverts“ oder „nauvertz“¹¹⁾, in der Salzburger Mautordnung des Peter Grillinger von 1425¹²⁾ in der Form „enäwertz“.

Naufahrer ist der Führer eines nauwärts fahrenden Fahrzeugs. „Es muß jedes floß mit einem tüchtigen Naufahrer versehen seyn“¹³⁾. Dieses Wort kann

aber auch ein nauwärts fahrendes Fahrzeug bedeuten. „Die Donau ist . . . mit Vorsicht zu befahren . . . bey Niederkappel an den sogenannten Donauhäusern von den Naufahrern wegen einer Felsenwand“¹⁴).

N a u f ö r g ist gleichfalls eine Bezeichnung für den Führer eines nauwärts fahrenden Schiffes. „ain . . . Nauförch solle in die Ladt erlegen fünff und Vierzig kreutzer . . .“ (1682)¹⁵) „ . . . nach des nawvergen rat“ (1428)¹⁵). In Laufen bestand ein Naufürgenamt, eine Art Bruderschaft¹⁶); dort gab es auch seit alters die Erbnaufergen¹⁷). Auch ein Naufürgensschiff wird erwähnt¹⁸).

Naufuhr ist ein nauwärts fahrendes Fuhrwerk. „Alle Naufuhren müssen . . . durch den Strudel und Wirbel hindurch“¹⁸).

n a u f ü h r e n heißt, etwas mit einem Fuhrwerk nauwärts befördern. „zum nauführen des bemelten kriegsvolks“ (1567)²⁰).

N a u f ü h r e r bedeutet so viel als Naufürg. „erforderlich ist, daß ein Nauführer ein wohlerfahrener Mann sey . . .“ (1770)²⁰).

n a u k e h r e n heißt, ein nauwärts fahrendes Schiff steuern. Derjenige, der diese Tätigkeit ausübte, hieß mitunter der Naukehrer. „ . . . dem Naukehrer, der die Züll naukehrt . . .“ (1581)²¹).

N a u k e h r e r l ist eine noch heute übliche Bezeichnung für kleine Steuerruder.

n a u z i e h e n heißt so viel als stromab rudern²²). „Die Schärler sollen . . . bis gen Lauffen an die Lendt helfen nauziehen“ (1517)²³). Lori, der das Wort in seinem Bayrischen Bergrecht sehr oft anführt, mißversteht es in seinem „Register sonderbarer bairischer Bergwörter“ und meint, es heiße „ein Schiff von Laufen nach Hallein gegen den Strom führen“²⁴).

N a u z u g bedeutet heute noch ein zum Nauziehen dienendes Ruder²⁵). Ein kleines solches Ruder heißt Nauzügl.

N a u f a h r t hat dreierlei Bedeutung: Es bedeutet vor allem, wie bereits erwähnt, die Fahrt in der Flußrichtung²⁶), dann aber auch den Fahrweg, das Fahrwasser²⁷), den Stromstrich. „Bei der sogenannten Zellerwand befindet sich gerade in der Naufahrt eine Kugel“²⁸). Endlich führten gewisse Salzschiffe den Namen Naufahrt und zwar sowohl auf der Salzach²⁹), als auch auf der Traun³⁰). „ . . . es sol auch ain anhalzullen alzeit mit der nawfahrt hinnaw gen . . .“ (1426)³¹).

N a u f l ö ß e r waren Schifflente in Obernberg am Inn, deren es nach der Nauflezer-Ordnung vom 1. August 1585 32 bis 34 gab; später bildeten sie die Nauflezerkompagnie³²), welche 1852 aus 197 „Individuen“ bestand, darunter 34 berechtigten Nauflezern³³).

N a u s c h i f f m e i s t e r scheint eine in Tirol vorkommende Bezeichnung gewesen zu sein, wenigstens trägt ein im Innsbrucker Volkskundemuseum befindlicher Zunftkasten die Inschrift: „1611 Ainer Ersamen vund Löblichen Nauschefmaister Bruederschafft Casten.“

H o h e n a u endlich bedeutete die Fahrt gegen den Strom³⁴), war aber auch die Bezeichnung für einen ganzen Gegenzug³⁵), gewöhnlich aber für das erste Schiff im Gegenzug³⁶).

Vom Worte Hohenau leiten sich die Ausdrücke hohenaunen³⁷) für gegenfahren und Hohenauer, „der mit Schiffzügen stromaufwärts fährt“³⁸), mit einer Reihe von Zusammensetzungen, Hohenauer Roß, Hohenauer Zug u. dgl. ab.

Bemerkt sei, daß kaum ein anderes Wort der Schifffersprache derart mißverstanden worden ist und zu unrichtigen Deutungen Anlaß gegeben hat, wie das Wort nau und seine Zusammensetzungen, insbesondere das Wort Hohenau. Darauf näher einzugehen, ist leider nicht möglich.

Schmeller³⁹), führt für Nauferg auch das Wort Auferg an und Auführer statt Nauführer hat der Verfasser noch im Jahre 1936 unweit von Salzburg an der Salzach von einem Schiffmann gehört.

Für flußaufwärts haben wir oben aus früherer Zeit die Bezeichnung „wider Wasser“ kennen gelernt. Später (1517, 1525) finden wir hiefür „entgegen“⁴⁰) und für die Fahrt in dieser Richtung außer dem erwähnten Worte Hohenau (1682) die Bezeichnungen „entgegenfahren“ und „entgegenschöffahrt fahren“⁴¹). Heute wird als Gegenteil von nauwärts, wie bereits angedeutet, das Wort „gegenwärts“⁴²) gebraucht und für die Fahrt gegenwärts wendet man, wie bereits in früherer Zeit, die Bezeichnungen „gegenfahren“⁴³) und „Gegenfahrt“⁴⁴) an, wovon sich folgende Ausdrücke ableiten:

Gegenfahrtspitz (masc.), womit die Öffnungen in den Wehrbauten der an der Traun von Gmunden bis Stadel gelegenen Mühlen verstanden sind, durch welche die Zillen gegengetrieben wurden⁴⁵).

Gegenfahrtssteuer, worunter man gewisse Schiffleute bei den Salzfuhrn verstand⁴⁶).

Gegenfahrtstor, das größte Tor in der Hallstätter Seeklaus⁴⁷).

Gegenfahrtszillerl, gewisse Fahrzeuge an der Traun⁴⁸).

Gegenfuhr, womit man die gegenwärts gezogenen Fahrzeuge bezeichnete⁴⁹).

Der Begriff des flußaufwärtsfahrens ist auch in den Wörtern gegenreiten⁵⁰), gegentauchen⁵¹), Gegentrieb⁵²), Gegenzug⁵³) enthalten.

Die Ausdrücke a b w ä r t s und a u f w ä r t s sind in unserer Schifffersprache im allgemeinen nicht üblich, doch finden sie sich auch mitunter vor, wie beispielsweise in der Linzerischen Schiffordnung von 1682, in welcher es heißt: „Wann ain Schöffmaister auf- oder abwerths zu fahren von Jemandts bestellt wird . . .“ Ebenjowenig üblich sind in der Sprache der Ruderschiffahrt die Ausdrücke Bergfahrt⁵⁴) und Talfahrt, Bergfahrer und Talfahrer, die jedoch in die Sprache der Dampfschiffahrt auf der Donau (der „Dampfler“, wie die Ruderschiffleute sagen) Eingang gefunden hat.

Allgemein wird die Richtung, aus der ein Fluß kommt, mit oben, jene, wohin er geht, mit unten bezeichnet. An der Salzach hieß die Schifffahrt zwischen Salzburg und Laufen obenher⁵⁵) oder obenhin⁵⁶), jene unterhalb Laufen untenhin⁵⁷), auch niedenhin⁵⁸). Underwärts finden wir die Bezeichnungen Oberland⁵⁹), oberländisch⁶⁰) und Unterland⁶¹) oder Niederland⁶²).

Der Fahrweg, den wir als Raufahrt bezeichnet haben, ist Veränderungen unterworfen. Selbst im geregelten Fluß ändert sich die Raufahrt mitunter bei einem großen Wasser, noch mehr ist dies bei einem unregelmäßigen Fluße der Fall, bei dem oft sehr bedeutende Verlegungen stattfinden. Nach jedem großen Wasser mußte deshalb der Fahrweg neu gesucht und, wenn nötig, instandgesetzt und bezeichnet werden. Diese Untersuchung, wofür wir bereits die Bezeichnung „wasserfahren“ im 1. Abschnitt kennen gelernt haben, nannte man „wassersehen“. An der inneren Traun besorgten dies zwei bis drei Raufergen, die dafür das Wassersehengeld bekamen⁶³), später wurden zwei eigene Wasserseher neben den Raufergen bestellt⁶⁴). Auf der äußeren Traun, d. i. von Lambach bis zur Mündung, wurde das Wassersehen von dem Fischmeister zu Wels und einem eigenen Wasserseher besorgt⁶⁵), der in seinem Amte durch zwei Adjunkten unterstützt wurde⁶⁶). Im Jahre 1708 verliert das Fischmeisteramt seine Selbständigkeit und wird dem Wasserseheramte einverleibt⁶⁷). Dieses k. k. Wasserseheramt Wels bestand im Jahre 1819 aus einem Ober- und einem Unterwasserseher, einem Amtszuseher und einem Steckenzähler⁶⁸). Die Wasserseher befuhren den Traunfluß in der sogenannten Wasserseherzille, die Schultes als neun Klafter lang beschreibt⁶⁹). Auf der Salzach gab es zwei geschworene Wasserseher zu Hallein, zu Salzburg und zu Laufen⁶⁹). Diese Wasserseher mußten nach einem Vertrag von 1569 „zu jederzeit nach der Größ und Kleine des Wassers auf ihr Eyd und Pflicht gute Bescheidenheit halten“⁷⁰). Die von ihnen benützten Wasserseherplätten⁷¹) oder Wasserseherzillen (Wasserseherzillel) waren drei Schuh weit und 34 Schuh lang⁷²). Zu ihrer Zurichtung gehörte u. a. der Wasserseherstecken⁷³). Auf der Donau finden wir die Bezeichnung Wasserchau⁷⁴) oder Wasserchauen für die Untersuchung der Raufahrt, die durch die Wasserchauer vorgenommen wird⁷⁵). Auch an Pils und Nab wurde alljährlich eine Wasserchau vorgenommen, und zwar durch eine Amberger Kommission⁷⁶) und am Inn spricht man heute noch vom Wasserchauen. Bemerket sei, daß auch das Wort Wahrschau in der Schiffersprache vorkommt, doch bezeichnet man damit einen Warnposten oberhalb eines Hindernisses⁷⁷). Dieses Wort dürfte wohl jüngeren Ursprungs sein. Erwähnt seien auch die beiden Beschaumeister⁷⁸) oder Schaumeister der Regensburger Schifferinnung, die jedes Schiff, bevor es abfuhr, genau besichtigen mußten⁷⁹), wofür das Beschaugeld zu zahlen war⁸⁰).

Die Wasserseher an der Salzach mußten nach der Schifffahrtsordnung von 1569 „die Wasser suchen und dieselben fleißig vermarken“⁸¹), bzw. nach einer

Instruktion für den Obanschaffer in Hallein „die Wasser täglich und fleißig marchen“⁸²). Sie mußten die *March*⁸³) oder *Markt*⁸⁴) in das Flußbett setzen, um die Laufahrt zu bezeichnen. Diese hießen auch *Wassermarch* und bestanden aus Stecken mit daran befestigten Bretteln⁸⁵). Offenbar waren für gewisse Bezeichnungen diese Bretteln in Form eines Kreuzes angebracht, denn nur so sind die Ausdrücke „kreuzhalben fahren“ und „steckenhalben fahren“ für „rechts und links schiffen“ zu verstehen⁸⁶).

An der Donau nennt man die Kennzeichnung der Fahrrinne „ausgeschlagen“⁸⁷). Ausgeschlagen wird in den Furten bei niedrigen Wasserständen u. zw. mit Schwemmern und Hasen. Die ersten sind an der Oberfläche des Wassers schwimmende Zeichen, die verankert sind. Man verwendete früher dazu meistens alte Floßruder (Goashagn). Die Hasen bestehen aus einem in den Stromgrund geschlagenen Stecken, an dessen oberem Ende Strauchwerk angebunden ist. Bei den rechts der Fahrbahn stehenden werden die Zweige zusammengebunden, sie heißen *Waberhasen* oder *Waberln*. Die links der Fahrbahn stehenden, deren Zweige offen bleiben, heißen *Staudenhasen* oder kurz *Hasen*. Das Setzen dieser Zeichen wird „Schlagen der Hasen“ genannt⁸⁸).

Das Wort *Wassermarch* hat aber noch eine andere Bedeutung. *Fori*⁸⁹) sagt: „*Wassermarch*, 3 eiserne Steften in der Salzach zu Salzburg, zu Lauffen und zu Braunau im Inn, um das Steigen und Fallen der Ströme zu bemerken. Zu Lauffen ist das Hauptwassermarch. Das höchste Wassermarch ist, wenn das Wasser den höchsten Nagel bedeckt. Vor Zeiten hat man einen Stein bey Lauffen zum Wassermarch angenommen.“ Diesen Stein haben wir unter dem Namen *Nocken* bereits kennen gelernt. *Walcher*⁹⁰) beschreibt ein im Struden angebrachtes *Wassermarch*: „Auf dem beim Eingang in den Strudel befestigten eisernen *Wassermarch*, welches von oben herab in die Zahlen IX, VIII, VII usw. eingeteilt ist, zeigt diejenige Zahl, zu welcher der Wasserspiegel hinaufreicht, allezeit an, wie viel *Gemünd* das fahrbare Strudelwasser am seichtesten Orte tief sei; folglich wie tief ein Schiff bei jedem Wasserstand getaucht seyn darf.“ Später brachte man *Latten* am Ufer an, die in *Zoll* geteilt waren, wofür sich die Bezeichnung *Wasserpegel* einbürgerte. Solche *Wasserpegel* schlug man auch an den Länden am Tage vor der Abfahrt eines Fahrzeugs und bei den Gegenzügen am Nächtigungsplatz ein, um am Morgen die Veränderung des Wasserstandes feststellen zu können, da diese von großer Bedeutung für den zu wählenden Weg war. Sie hießen gleichfalls *March* (*Mari*). Am Ausflusse der *Traun* aus dem See bei *Gmunden* befand sich nach einer Beschreibung von 1815 „ein *Wassermarch*“, d. i. ein „*Zeiger*, welcher mittels einen an seinem unteren Ende befindlichen hohlen kupfernen Kegel auf der Oberfläche des Wassers schwimmt und bei dessen Steigen und Fallen entweder in die Höhe gehoben wird oder nieder sinket“⁹¹).

Zur Feststellung der Wassertiefe gebraucht man Stangen, welche eine Einteilung besitzen. Sie werden heute noch *Schalten* (*Schal'n*)⁹²) genannt und, weil man das Messen der Wassertiefe „einsetzen“⁹³) nennt, auch *Einsetzschalten*⁹⁴). Weil sie mit *Marchen* zum Messen der Fahrwassertiefe versehen waren, hießen sie auch *Marchschalten*⁹⁵) und wurden von den *Maufergen* an der *Salzach* zum *Wassersehen* gebraucht⁹⁶). Auch der *Vorreiter* bei den *Gegenzügen* hatte eine solche *Marchschalten*⁹⁷), um die Wassertiefe zu messen, ebenso der *Söhtaler* (*Standschalten*)⁹⁸), *Söhtalerschalten*⁹⁹), auch *Schalten schlechtweg* genannt¹⁰⁰). Der *Vorreiter* führte davon den Namen *Stangkreiter*¹⁰¹). Die Stange des *Zillenhakens* wird *Hakenschalten* (*Hag'n'schal'n*) genannt. *Schmeller* gibt an, ein *Schiff schalten heiße*, es mittels der *Schalten* gegen den *Strom* führen¹⁰²).

Das Maß für die Wassertiefe war das *Gmünd*. Wir haben dieses Wort bereits erwähnt. *Eori*¹⁰³) erklärt es folgendermaßen: „Die *Wasserseher* messen das *Wasser* mit einem auf den *Grund* gestoßenen *Stecken*, welchen sie, so weit selber naß ist, mit der *Hand* und in die *Höhe* ausgestrecktem *Daumen* umfassen, welche *Länge* ein *Gmünd* heißt.“ Die *Betauchung* der *Salzschiffe* an der *Traun* bestimmte das *Salztransportamt* *Stadl* „nach *Gmünden* und *Fingern*“¹⁰⁴), wobei ein *Gmünd* sechs *Wiener Zoll* beträgt. *Höfer*¹⁰⁵) erklärt „das *Gemündt*“ als „die *Höhe* der aufgestellten geballten *Faust* mit erhobnem *Daumen*, welches die *Länge* von einem halben *Schuh* beträgt“. Dieses uralte Maß ist bei den *Schiffleuten* bis in unsere *Tage* in *Gebrauch*. Ohne auf das Wort näher eingehen zu wollen¹⁰⁶); sei erwähnt, daß man später mit dem Wort nichts mehr anzufangen wußte und es in *Gwind*¹⁰⁷) oder *Quint*¹⁰⁸) umbenannte. Bemerkte sei noch, daß dieses *Längenmaß* ursprünglich nicht allein in der *Schiffahrt* gebräuchlich war¹⁰⁹).

Als allgemeine *Bezeichnungen* der *Wassertiefe* eines *Flusses* finden wir besonders tiefe *Stellen* die *Bezeichnung* „*brunntief*“. Bei *Stellen*, an denen eine genügende *Tiefe* herrscht, um sie mit einem *Fahrzeug* durchfahren zu können, sagt man, es sei „*Wasser genug*“ (*Wasser gnuá*). Ist nur eine geringe *Tiefe* vorhanden, so nennt man die *Stelle* „*seicht*“ (*ma. seift*). In den *Salzburger* *Taidingen* (1426) kommt das Wort „*die Seicht*“ vor¹¹⁰). Bei den im 9. und 10. Abschnitt erwähnten *Fischerarbeiten* an der *Traun* hörte der *Verfasser* um das Jahr 1908 als *Bezeichnungen* für die *Tiefe* von den im *Wasser* stehenden *Fährtenarbeitern* folgende *Ausdrücke*: „*Knietief*“, „*magst es dáwaten*“, „*Kriegst's Soh-wasser*“.

Im *Traungebiet* (*Traun*¹¹¹), *Uger* und *Döfla*¹¹²), *Ulm*¹¹³) nennt man den *Talweg* der *Fahrzeuge* (das *fahrbare Rinnsal*¹¹⁴)) die *Fährt*¹¹⁵) und spricht dort von der *Fährtenerhaltung*¹¹⁶). An der *Traun* gab es einst sogenannte *Fertfischer*, deren *Fischfang* nicht auf die eigentlichen im *Besitz* befindlichen *Fischwaiden* beschränkt war, sondern die darüber hinausgriffen, in diesen *benachbarten* *Wasserteilen* aber nur mit „*rinnendem Zeug*“ *fischen* durften¹¹⁷). An der

Man spricht man vom Fahrtmachen, von Fahrtmachern und Fährtenmachern¹¹⁹); auch vom Fahrtmachgeld¹²⁰) ist dort die Rede. Die der Erhaltung der Fährte an der Traun dienende Arbeit wird bis auf unsere Tage Fischerarbeit genannt, weil sie einst von den Traunfischern ausgeführt wurde¹²¹). Die unter dieser Bezeichnung verstandenen Arbeiten, soweit sie sich auf Einbauten in den Fluß beziehen, werden im 10. Abschnitt noch kurz besprochen. Hier sei bloß erwähnt, daß hiezu auch das Scharren gehörte, worunter man an der äußeren Traun das Vertiefen der Aufahrt in den Furten mit Hilfe der Scharruder verstand, die von den im Wasser watenden Scharrern gehandhabt wurden¹²⁰). Früher verwendete man hiezu die damals üblichen Steuerruder¹²¹), die drei, vier, bisweilen auch sieben oder acht Fischer nacheinander ins Wasser setzten, um mit Hilfe des dadurch aufgeschwellten Wassers den Schotter aus dem Rinnsal fortzuschwemmen zu machen¹²²).

Auch an der Salzach wurde die Beseitigung der Untiefen durch Kiescharren vorgenommen¹²³).

An der Isar verstand man unter „scherren“ „die allzu seichten Stellen zum Behuf der Floßfahrt mittels einer von Pferden gezogenen Vorrichtung, der Kiescherren, durch welche der Kies beiseite geschafft wird, vertiefen“¹²⁴).

Auch an der Traun verwendete man die Scherren. Eine solche bestand aus einem 4 Fuß langen, 14 Zoll breiten und 2 Zoll dicken Buchenladen, der unten mit Blech und vielen Spitzen beschlagen war, der niedergehalten werden konnte und von einem Pferd gezogen wurde¹²⁵).

An der Isar wendeten die Floßleute nach Schmeller¹²⁶) ein einfaches Mittel an, um ein auf dem Sand sitzengebliebenes Floß wieder flott zu machen. Sie verbanden „Bretter oder Bäume, die sie unter einem gegen den Strom mehr oder minder offenen Winkel an den . . . Floß bringen und mittels Seilen festhalten, um durch diesen Auffang den Andrang des Wassers wirksamer . . . zu machen“. Diese Vorrichtung hieß Hund. Nach dem gleichen Verfasser wird als Hund auch „eine Art in den Strom getriebener Wehre zur Auffangung des Geschiebes“ bezeichnet. Auch an der Iller wurde einem sitzengebliebenen Floß ein sogenannter Hund vorgespannt, der ähnlich dem an der Isar beschrieben wird¹²⁷).

An der Salzach sprach man vom Raumen und Wassermachen¹²⁸), an der Enns vom Räumen der Enns¹²⁹), an der Donau vom Räumen der Aufahrt¹³⁰).

Heute vertieft man an der Donau den Fahrweg über die Furten, indem man mittels eines großen eisernen Rechens (Baggerrechen), der anstatt eines Ankers an einem Dampfer angebracht ist, den Schotter auslockert, damit er vom strömenden Wasser fortgetragen werden kann¹³¹). Man bezeichnet einen solchen Dampfer als Rechenriff und die Tätigkeit als rechen oder rechenbaggern¹³²). Hauptsächlich zur Verbreiterung der Fahrbahn zwischen Schotter- oder Sandhaufen dient das „Waschen“, das von Raddampfern durch Bewegung der Räder

in ganz kurzen Schlägen abwechselnd vor- und rückwärts ausgeführt wird, wodurch man den Schotter aufwühlt, der dann von der Strömung fortgetragen werden kann¹³³).

Trotz aller dieser Maßnahmen kann es geschehen, daß ein Fahrzeug mit dem Flußgrund in Berührung kommt. Einst bildete das Recht der Grundruhr eine furchtbare Bedrängnis für die Schifffahrt. Es bestand darin, daß ein Schiff, welches den Grund berührt hatte, Eigentum des Grundherrn wurde¹³⁴). Diese Zeiten sind wohl längst vorbei, doch kann jede Berührung eines Fahrzeugs mit dem Flußgrund von den übelsten Folgen begleitet sein. Erfolgt eine solche Berührung, ohne daß das Schiff sich festsetzt, so spricht man von „aufgreifen“¹³⁵), bleibt es dagegen auf dem Hindernis sitzen, so nennt man dies „Ländfahren“¹³⁶). In Lori, Bayr. Bergrecht, ist das Wort „lendtfahren“ allerdings auch im Sinne von „landen“ gebraucht¹³⁷). Unter „Ländfallen“¹³⁸) dagegen versteht man das Aufsitzen eines an einer seichten Stelle stehenden Fahrzeugs bei fallendem Wasserstand. Man läßt Fahrzeuge mit Absicht im Herbste ländfallen¹³⁹), indem man sie bei hohem Wasserstand über einen überronnenen Haufen stellt, auf dem sie bei fallendem Wasser dann aufsitzen, damit sie über Winter gut austrocknen und man sie auch ausbessern kann. Gelingt es nicht, sie auf diese Weise aus dem Wasser zu bringen, so muß man sie „ausziehen“, das heißt sie mit Hilfe verschiedener Geräte aus dem Wasser bringen¹⁴⁰) oder „an das Land auswinden“¹⁴¹). Im Frühjahr muß man sie dann wieder ins Wasser bringen, „abheben“ oder „abwerfen“¹⁴²).

Bei den Gegenzügen gebrauchte man den Ausdruck „hineinfallen“ für das Verunglücken eines Schiffes durch das Reißen des Seils (des „fadens“), mit dem sie gezogen wurden¹⁴³).

Auch dadurch kann ein Schiff verunglücken, daß es „ein Rinnen kriegt“ — dieses Wort haben wir bereits kennen gelernt — oder daß es schöpft, worunter man das Eindringen von Wasser über die Wand versteht¹⁴⁴); das wird auch als wáben bezeichnet. Ein Fahrzeug kann weiter dadurch verunglücken, daß es an ein Hindernis anrinnt.

Ein ländgefahrenes Schiff wurde dadurch flottgemacht, daß man es durch Pferde wieder in tieferes Wasser zog, was man recken nannte¹⁴⁵). Bei den Gegenzügen an der Salzach und am Inn hieß „röcka!“ das Seil kürzer spannen und die Pferde zu größerer Gewalt antreiben, um ein Schiff über eine Untiefe zu bringen¹⁴⁶). Ähnliches wird auch von Dils und Nab berichtet¹⁴⁷). Zum Abbringen ländgefahrener Fahrzeuge dient auch das „Schlingen“, welches darin besteht, daß durch ein zweites Fahrzeug ein Stau und dadurch ein stärkeres Abfließen des Wassers erzielt wird, welches dieses Hilfsfahrzeug nach außen drängt. Dadurch wird das ländgefahrene Schiff mitgenommen¹⁴⁸). Ähnlichen Zwecken

dient bei ländgefahrenen Flößen der Schlingerbaum¹⁴⁰). Vom Flottmachen eines ländgefahrenen Floßes mittels eines Hundes haben wir oben bereits gesprochen.

Füllt sich ein Schiff mit Wasser, so daß es unter sinkt, so sagt man, es sei getränkt worden¹⁵⁰). Adrian teilt eine Schiffersjage aus Laufen „Der Plätentränker“ mit¹⁵¹). Auch von Gegenständen, die ins Wasser fallen und unter sinken, sagt man, sie seien getränkt worden¹⁵²). Für „tränken“ werden noch folgende Ausdrücke gebraucht:

Ertrinken¹⁵³), („ertringt einem fertiger ein Schiff“, 1418—1454¹⁵⁴), „wan ain halfart salz ertrinkt“, 1426¹⁵⁵).

Ertränken („wenn das salz ertränkt ist“, 1529¹⁵⁶); ertränken, „Salz auf der Schiffarth im Wasser verderben“¹⁵⁷).

Vertränken („Da ein Salz vertränt wurde“, 1581¹⁵⁸).

Austränken („Damit die unterste Scheiben [Salz] nicht ausgetrenkt werden“, 1615¹⁵⁹).

Unter Wasser kommen („Im Jahre 1852 sind auf der Salzach 12 — 18 Schiffe unter Wasser gekommen“¹⁶⁰).

Auch wenn das Gelände oder ein Bau unter Wasser gerät, spricht man von „tränken“ („getränkter Haufen“, welchen Ausdruck wir bereits kennen gelernt haben, „getränkter Sporn“¹⁶¹)) oder austränken („Wenn das Wasser steigt, wird die Au ausgetränkt“).

1) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 2. 2) Siegel u. Tomajšek, Salz. Taid., S. 87. 3) Urk.-Buch d. K. o. d. E., VII, S. 505. 4) Ebda. VIII, S. 155. 5) Ebda. VIII, S. 589. 6) Museum Passau. 7) Siegel u. Tomajšek, Salz. Taid., S. 86. 8) Kori, Bayr. Berggr., S. 503. 9) Schiffordn. der Einzer Schiffsleute, 1682. 10) Kori, Bayr. Berggr., S. 504. 11) Mayer, Passauer Mautb., S. 184. 12) Mitt. d. Ges. f. Salz. Landesfde. 10/5, S. 59. 13) Kundm. d. o. d. e. Landesreg. v. 19. II. 1824. 14) Pillwein, Gesch., Geogr. u. Stat., I, S. 95. 15) Siegel u. Tomajšek, Salz. Taid., S. 8. 16) Seethaler, Laufen. 17) Kori, Bayr. Berggr., S. 514; Widmann, Gesch. Salz., II, 176. 18) Walcher, Strudel=Urb., S. 5. 19) Mitterwießer, Früh. Schifffahrt, S. 28. 20) Schiff.-Ordn. v. 1770. 21) Kori, Bayr. Berggr., S. 551. 22) Schmeller, Bayr. Wörterb., IV, S. 244. 23) Kori, Bayr. Berggr., S. 517. 24) Ebda. S. 645. 25) Ebner, Flößerei u. Schiff., S. 16. 26) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 2; Kori, Bayr. Berggr., III, Reg., S. 645. 27) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 2. 28) Handels- u. Gew. Kammer ob. öst., 1854—56, S. 152. 29) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 2; Kori, Bayr. Berggr., S. 514, 520, 500, 645. 30) Kradowitz, Gmunden, II, S. 270. 31) Siegel u. Tomajšek, Salz. Taid., S. 88. 32) Meindl, Obernberg, II, S. 84. 33) Salz. H. u. G. Kammer 1852, S. 55. 34) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 145. 35) Ebda.; Schiff.-Ordn. der Einzer Schiffsleute, 1682. 36) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 145; Ergänz.-Tab., S. 5, II. 37) Kori, Bayr. Berggr., S. 641; Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 144. 38) Ebda. II, S. 144; Ergänz.-Tab., S. 5, III. 39) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 2. 40) Mitterwießer, Schifffahrt auf Inn und Salzach, S. 556. 41) Schiffordn. der Einzer Schiff., 1682. 42) Handwerksordn. d. Ufacher Schiffer=Innung, 1746; Kradowitz, Gmunden, II, S. 282. 43) Fink, Biogr., S. 115; Kori, Bayr. Berggr., S. 505. 44) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 566; Kori,

Wasser, Wetter und Wind in der Schiffersprache des deutschen Donauraumes. 259

Bayr. Bergr., S. 641. ⁴⁵⁾ Schraml, Salzf. Lex., S. 154. ⁴⁶⁾ Man. Besch., Salztransp. Tizlau, Bl. 4. ⁴⁷⁾ Man. Besch., Wöhrwejen, Bl. 5. ⁴⁸⁾ Schultes, Reisen d. Ob. Öst., II, S. 154. ⁴⁹⁾ Schifffahrts-Ordn. v. 1770. ⁵⁰⁾ Man. Besch., Gegentrieb, Bl. 16. ⁵¹⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 645. ⁵²⁾ Walcher, Strudel-Urb., II, Tafel 1. ⁵³⁾ Ergänz.-Tab., S. 55, I. ⁵⁴⁾ Kluge, Seemannspr., S. 87. ⁵⁵⁾ Siegel u. Tomaschek, Salz. Taid., S. 86; Eori, Bayr. Bergr., S. 314, 319; Seethaler, Kaufen. ⁵⁶⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 659. ⁵⁷⁾ Ebda. S. 314, 656, 646; Seethaler, Kaufen. ⁵⁸⁾ Siegel u. Tomaschek, Salz. Taid., S. 402. ⁵⁹⁾ In einem Liede heißt es: „Dem Oberland kommen die Schiffeleut daher, zu uns auf der Donau nach Wean . . .“ ⁶⁰⁾ Hartmann, Übersicht, S. 551. ⁶¹⁾ Gruber, Jsar. ⁶²⁾ An der Donau üblich (Mauthausen). ⁶³⁾ Kradowitz, Gmunden, II, S. 287. ⁶⁴⁾ Schraml, o. ö. Salinenwejen, I, S. 240. ⁶⁵⁾ Kradowitz, Gmunden, II, 263. ⁶⁶⁾ Ebda. II, 264. ⁶⁷⁾ Scheiber, Fischerei, S. 128. ⁶⁸⁾ Schultes, Reisen, II, S. 154. ⁶⁹⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 319. ⁷⁰⁾ Ebda. S. 297. ⁷¹⁾ Ebda. S. 647. ⁷²⁾ Ebda. S. 311. ⁷³⁾ Ebda. S. 321. ⁷⁴⁾ Walcher, Strudel-Urb., S. 56. ⁷⁵⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 55; Schraml, Salzf. Lex., S. 156. ⁷⁶⁾ Kasleben, Vils u. Nab i. fr. Zeit, S. 505. ⁷⁷⁾ Janitschek-Suppan, Materialien; L. G. Bl. f. O. Ö., 1894, Nr. 25. ⁷⁸⁾ Friederich, Schiffer u. Fischer z. Regensb., S. 445, 444. ⁷⁹⁾ Nicolai, Reise d. Deutschland, II, S. 420; Donaufahrt von Ulm bis Wien (1819) S. 50. ⁸⁰⁾ Friederich, Schiffer u. Fischer z. Regensb., S. 443, 444. ⁸¹⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 319. ⁸²⁾ Ebda. S. 397; vgl. Mitterwiefer, Früh. Schiff, S. 27, Anm. 25: „. . . das wasser besicht und gemarcht . . .“; Hartmann, Übers.: „. . . die Naufahrt ausgesteft (gemarcht) . . .“ ⁸³⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 310, 321. ⁸⁴⁾ Ebda. S. 494, 642. ⁸⁵⁾ Ebda. 321. ⁸⁶⁾ Seethaler, Kaufen; Adrian, Kaufener Schiffer, II, S. 55, ändert willkürlich in kreuzhalber und steckenhalber. ⁸⁷⁾ Janitschek-Suppan, Materialien. ⁸⁸⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 55. ⁸⁹⁾ Eori, Bayr. Bergr., III, Reg., S. 646. ⁹⁰⁾ Walcher, Strudelarb., II, S. 8. ⁹¹⁾ Man.-Besch., Großfufsenhandelsämtl., Bl. 21. ⁹²⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 560; Eori, Bayr. Bergr., S. 317, 321, 496. ⁹³⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 55; Janitschek-Suppan, Materialien. ⁹⁴⁾ Ebda. ⁹⁵⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 559. ⁹⁶⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 499. ⁹⁷⁾ Commenda, Schiffszug auf d. Donau, sagt unrichtig: „Der Vorreiter des Zuges hob seinen Marschall“ und fügt erklärend hinzu: „Mit dem Marschall untersuchte der Vorreiter den Boden, wenn er ins Wasser reiten mußte.“ ⁹⁸⁾ Baumgartner, Prospekt. ⁹⁹⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 317. ¹⁰⁰⁾ Ebda. 317, 496. ¹⁰¹⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 160, 359, 648. ¹⁰²⁾ Ebda. III, S. 558. ¹⁰³⁾ Eori, Bayr. Bergr., S. 646. ¹⁰⁴⁾ Man. Besch., Salztransp. Stadl, Bl. 7. ¹⁰⁵⁾ Höfer, Etym. Wörterb., I. ¹⁰⁶⁾ Siehe darüber Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 597. ¹⁰⁷⁾ Lorenz-Eiburnau glaubt in seiner ansonst sehr verdienstvollen Arbeit „Die Donau, ihre Strömungen und Ablagerungen“ (1890), die wir in der vorliegenden Abhandlung sehr oft heranziehen und deren Wert deshalb durchaus nicht geschmälert werden soll, daß der Name von der „durch Gewinde von dünnen Bindfaden“ an den Einsichschalen von $\frac{1}{2}$ zu $\frac{1}{2}$ Fuß angebrachten Einteilung herrührt! ¹⁰⁸⁾ Janitschek-Suppan, Materialien, behauptet „Quint, Schiffermaß von 6 Zoll engl. (hergeleitet von Gewinde)“! ¹⁰⁹⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 597; Wirmsberger, Sarmingstein und St. Nikola, führt 1469 „gmundt“ als Längenmaß für Weinstecken an. ¹¹⁰⁾ Siegel u. Tomaschek, Salz. Taid., S. 87. ¹¹¹⁾ Kradowitz, Gmunden, II, S. 264; Hartmann, Übers., S. 115. ¹¹²⁾ H. u. G. Kamm. f. O. Ö., 1854—56, S. 153. ¹¹³⁾ O. ö. L. G. Bl. v. 1874, Nr. 17. ¹¹⁴⁾ Schraml, Salzf. Lex., S. 152. ¹¹⁵⁾ Hartmann, Übers., S. 115. ¹¹⁶⁾ Umsfahrer, Traun einst und jetzt. ¹¹⁷⁾ Scheiber, Fischerei, S. 151. ¹¹⁸⁾ Ebner, Flößerei u. Schifffahrt, S. 80. ¹¹⁹⁾ Schultes, Reisen, II, S. 166. ¹²⁰⁾ Vgl. Neweklowfsky, Fächerarbeiten. ¹²¹⁾ Schultes, Reisen, II, S. 161.

¹²²⁾ Schraml, Salzfr. Reg., S. 144. ¹²³⁾ Vertrag zw. Öst. u. Bayern v. 24. XII. 1820. ¹²⁴⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 389. ¹²⁵⁾ Schraml, Salzfr. Reg., S. 144. ¹²⁶⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 209. ¹²⁷⁾ Bärtele, Illersfl. ¹²⁸⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 315. ¹²⁹⁾ H. u. G. Kamm. f. O. Ö. 1851, S. 56, 1852, S. 67. ¹³⁰⁾ Brinner, Pion. Reg., S. 612, Instruktion für den Schiffmeiſteramtsverwalter v. J. 1558. ¹³¹⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 90; Janitschef-Suppan, Materialien. ¹³²⁾ Durch die Dampfschiffahrt haben sich viele fremde Wörter in unsere Schifferſprache eingebürgert. Das Wort baggern iſt ein dem Niederländiſchen entlehntes Wort. Siehe Grimm, Deutſch. Wörterb., I, 1075. ¹³³⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 90. ¹³⁴⁾ Kurz, Öſt. Handel, S. 153 ff; Pritz, Steyr, S. 129; Krieg, Das zwiſchenſtaatliche Recht der Donauſchiffahrt; Bürfmayr, „Bitte einmal nach Wien — zu Floß“ meint irrtümlich, daß die „Grundruer“, die König Ludwig der Bayer 1516 für die bayr. Flüſſe aufhob, in Abgaben beſtand, mit denen die Anwohner der Flüſſe die Floßfahrt belegten. ¹³⁵⁾ Walcher, Strudel-Arb., I, S. 41. ¹³⁶⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 322; Schultes, Reiſen, II, S. 167; Janitschef-Suppan, Materialien. ¹³⁷⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 322; Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 478. ¹³⁸⁾ Janitschef-Suppan, Materialien. ¹³⁹⁾ Man. Beſchr., Enghagen, Bl. 17. ¹⁴⁰⁾ Man. Beſchr., Großfuſenhandelämtl., Bl. 25. ¹⁴¹⁾ Man. Beſchr., Salztr. Stadl, Bl. 5. ¹⁴²⁾ Schraml, Salzfr. Reg., S. 162. ¹⁴³⁾ Schultes, Donaufahrten, I, S. 8; Nicolai, Reiſe, II, S. 411 (drückt ſich unklar aus); Kluge, Seemannsſpr. (führt einiges Schrifttum an); Ergänz.-Tab., S. 28, III. ¹⁴⁴⁾ Ein auch anderwärts üblicher Ausdruck, ſiehe Kluge, Seemannsſpr., S. 702. ¹⁴⁵⁾ Schultes, Reiſen, II, S. 167; Schraml, Salzfr. Reg., S. 141. ¹⁴⁶⁾ Seethaler, Kaufen; die Anſicht Schmellers, Bayr. Wörterb., III, S. 41, daß „ein Schiff ausreden“ heiße, es aus dem offenen Fluß an einen Ort bringen, wo es über Winter vor Eisgefahr u. dgl. geſchützt ſei, was er Lori, B. B. R. III. Reg., S. 639 entnimmt, dürfte in dieſer allgemeinen Form unrichtig ſein und nur für den Fall zutreffen, daß das Schiff dabei aus dem Waſſer herausgezogen wurde, wofür wir oben den Ausdruck „ausziehen“ kennen lernten. ¹⁴⁷⁾ Kaſleben, Fahrtsfr. der Wils u. Nab, S. 59. ¹⁴⁸⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 91. ¹⁴⁹⁾ Pölzl, Haſtſtedendialekt. ¹⁵⁰⁾ Janitschef-Suppan, Materialien. ¹⁵¹⁾ Urian, Kaufener Schiffer, S. 39. ¹⁵²⁾ Finf, Biogr., S. 73; Klima, Land o. d. E., S. 9, 15; Werner, Kaufener Don Juan, III, S. 64. ¹⁵³⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 494. ¹⁵⁴⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 42. ¹⁵⁵⁾ Siegel u. Tomaſchef, Salzbr. Taid., S. 86. ¹⁵⁶⁾ Schraml, o. ö. Salinenweſen, I, S. 271. ¹⁵⁷⁾ Lori, Bayr. Bergr., III. Reg., S. 640. ¹⁵⁸⁾ Ebda. S. 318. ¹⁵⁹⁾ Ebda. S. 398. ¹⁶⁰⁾ H. u. G. Kammer f. O. Ö., 1852, S. 70. ¹⁶¹⁾ Lorenz-Eiburnau, Donau.

10. Einbauten im Waſſer.

Einerſeits, um das Land vor der Gewalt des Waſſers zu ſchützen, anderſeits, um ſich den Fluß dienſtbar zu machen, ſei es, um die Schifffahrt zu ermöglichen, ſei es, um das Waſſer für Trietzwecke brauchbar zu machen, ſei es, um ſeine Kraft zu nutzen, ſei es endlich, um die Fiſcherei bequemer zu geſtalten, werden ſchon ſeit alter Zeit Waſſerbauten, früher auch Waſſergebäude¹⁾ genannt, ausgeführt. Doch ſoll hier keine Darſtellung des volkſtümlichen Waſſerbaues gegeben werden, ſo anziehend dieſer Gegenſtand auch wäre, ſondern es ſollen bloß gewiſſe

Benennungen erörtert werden. Ebensovienig sollen die Fahrzeuge in den Kreis unserer Betrachtung gezogen werden²⁾.

Der Schifffahrt stellten sich besonders in den in der Ebene liegenden Flußstrecken Hindernisse in den Weg, hauptsächlich hervorgerufen durch die Ablagerungen im Flußbett und die dadurch bedingte Zerteilung des Wassers. Zur Überwindung dieser Hindernisse wurden an der Salzach und der Traun Arbeiten durchgeführt, welche für die jedesmalige Salzabfuhr eine genügende Wassertiefe sicherten. An dieser nannte man diese Arbeiten Fischerarbeiten, an jener sprach man vom Zäunen.

Dieses Zäunen diente in Verbindung mit dem schon erwähnten Kies-scharren „zur Beseitigung von Untiefen“³⁾ und bestand nicht, wie Loxi in seinem III. Register sonderbarer bayerischer Bergwörter⁴⁾ fälschlich sagt, im Ausstecken der „Fahrt für die Salzschiffe mit Zeichen oder Marken“, was Schmeller⁵⁾ zur unrichtigen Erklärung veranlaßt hat, es bedeute „das Wasser zeunen, das Fahrwasser für die Salzschiffe durch eingeschlagene Pfähle usw. bezeichnen, ausstecken“. Die Salzburger Schifffordnung von 1581 spricht auch vom Wasserzäunen (Wasserzainen⁶⁾), an der Ulm sprach man von Verzäunungen⁷⁾.

Genauer wissen wir über die an der sogenannten „äußeren Traun“, das ist in der Strecke von Stadl bis zur Mündung, üblich gewesenen sogenannten Fischerarbeiten, die ihren Namen daher hatten, daß sie von den Fischern durchgeführt wurden, die zum „Wasserbaue an der Traun in 31 Orte oder Gestätten geteilt“ waren⁸⁾. Man spricht deshalb auch von Fischerzäunen⁹⁾, die aus den Fischersteden bestanden und zu deren Herstellung die Fischerschlägel dienten. Die geschlagenen Steden wurden mit belaubten Felbergerten verflochten oder, wie man zu sagen pflegt, gereist¹⁰⁾. Das Verflechten mußte natürlich an den aus dem Wasser herausragenden Teilen der Steden erfolgen. Mit der Reiskabel oder Reiskurkel wurden dann die Reiser bis auf den Flußgrund hinabgestoßen. Je nach der Art des Verflechtens sprach man vom Bäuschelreisen, vom Grundreisen, oder Nachtalreisen, vom Ebern und vom Schwellreisen¹¹⁾. Sie hatten ihr Vorbild in den von den Fischern zum Fischfang geschlagenen derartigen Fächern. 1345 heißt es: „[Die Fischer] sullen auch [in der Traun bei Ebelsberg] dhain Dach slahen nach Reuschen legen“¹²⁾ und 1538 begeherten die Fischer von Ebelsberg, daß sie im Fächschlagen nicht gehindert werden sollten¹³⁾.

Auch an der Donau waren diese zum Fischen dienenden Zäune üblich. 1469 heißt es: „Die Strumer vunt Hefganger haben gannz khain recht in den vorgemelten gemerkhten zu vischen oder Dächer zu machen“¹⁴⁾. Sie dienten auch hier zu einer Art Flußregelung. Zur Zeit Karl VI. wurden „die gefährlichsten Ausartungen des Stromes, wie die Schwarze Laße, mit sogenannten „Fischerzeun“ verlegt“¹⁵⁾.

Da sich die Salzschiifahrt auf der Traun am längsten erhalten hat, so sind dort Facharbeiten für die Ermöglichung der Salzabfuhr noch bis knapp vor dem Weltkrieg ausgeführt worden, ja es werden noch heute in ganz geringem Umfange bei den Werksbacheinläffen oberhalb Kleinmünchen Fachel geschlagen¹⁶). Je nach dem Zwecke und der Herstellungsart unterschied man an der Traun verschiedene Arten von Facheln: Das Streichfach, das verkehrte Fach, das Sperr- oder Schwellfach, das Fangfach oder die Zwiégeigen, die Schoßzögel¹⁷), das Doppel- oder gebürstete Fach¹⁸), das Stützen- und das Wurffach¹⁹). Wenn die mit ihren Ästen versehenen Fichten und Tannenbäume „am Ufer füreinander gelegt und niedergenadelt, auch nachhinein mit Steinen stark verschwert werden“, so spricht man von einem rauhen Fach²⁰).

Zu dem vorhin erwähnten „gebürsteten Fach“ sei bemerkt, daß man unter einer Bürste an der äußeren Traun jene Stecken versteht, „deren drei oder vier zusammen geschlagen werden und dazu dienlich sind, um entweder eine Gegend, die man nicht befahren soll, hauptsächlich beim Eingang zu verschlagen oder das Auffahren auf einen unter Wasser liegenden Stoß zu verhindern. Solche Bürsten werden bisweilen auch vor den Fächern geschlagen, um sie vor dem Anprall der Sillen im Gegentrieb zu schützen“²¹). Auch an der oberen Traun gebraucht man Bürstenstecken, die bei den Rechen oder anderen Grund- und Wassergebäuden zwischen zwei Grundbäume fünf bis sieben Fuß tief in den Grund geschlagen werden²²). Man stellt auf diese Weise Verbürstungen, Grundverbürstungen²³) her.

Stärkere Fächer heißen Haiderfächer²⁴), die hiezu verwendeten Stecken nennt man Haiderstecken²⁵).

Die auf diese Weise vollführte Herstellung von Wasserbauten, sowie diese selbst, nennt man Haiderarbeit²⁶). Zum Einrammen der Haiderstecken dient der Hayschlägel, in dem „ringsherum 12 Bögen starker Ruten aus Buchen- oder Haselholz eingesezt sind, mit deren Hilfe 12 Mann den Schlägel heben“²⁷). Gewöhnlich wird er heute Hojer genannt, fälschlich auch als Holler bezeichnet²⁸). Schmeller²⁹) nennt ihn Hoyer, wofür er auch die Bezeichnungen die Haien, die Hai, der Haier, die Heye anführt. Die mit diesem Werkzeug ausgeführte Tätigkeit wird hayschlagen genannt und der „durch Einrammen von Pfählen und Pflocken künstlich erbaute und unterhaltene“ Weg oder Damm an einem Wasser heißt das Gehai. Das Salzburger Urkundenbuch führt einen Ortolfus miles in Gihei (1214)³⁰), in Gehei (1216—1231)³¹), Ortolfus de Gehai (1224)³²) an. Das Wort wird zu Kai (Gehaygah, Kaigasse in Salzburg³³)), franz. le quai, in welcher Form es mit männlichem Geschlecht wieder bei uns Eingang fand. Die Herkunft des Wortes war verlorengegangen. „Das Kai“ wird uns als „der gepflasterte Weg eines Ufers, die Uferstraße, Steindamm“³⁴) geschildert.

Jedenfalls ist eine dem Hayschlagen entsprechende Tätigkeit gemeint, wenn die Amtsinstruktion für den landesfürstlichen Fischmeister von Tirol vom Jahre

1507 besagt, „es seien die Seen zu hayen“ und ebenso die Gießen und Bäche zu „hayen und zu verarcken“³⁵). Es wird sich um die Herstellung von Einbauten in die Gewässer zum Zwecke des Fischfanges gehandelt haben. Wir kommen darauf noch zurück, wenn wir von den Urchen sprechen werden. Etwas unklar erklärt Höfer das „Fischholz“ als „jenes Bauholz bey Ufern und Sandgestetten, welches gebraucht wird, um verschiedene Abteilungen (Fächer, Fächlein, Beschlächte) zur Befestigung des Erdreichs zu machen“. An der inneren Traun (von Hallstatt bis Ebensee) baute man „Gegenfächer“ an angebrochenen Stellen des „Seitenlandes“, die den Namen daher führten, daß sie vom Ufer schräg nach aufwärts gerichtet waren. Sie bestanden aus Stecken, die mit Eaden, Halbbäumen u. dgl. benagelt oder mit Stauden verflochten waren, oder aus Bäumen, die man mit Nadelstecken auf dem Grunde befestigte. Außer den einfachen gab es auch aus zwei Wänden bestehende doppelte Gegenfächer³⁶).

Bereits im 18. Jahrhundert, mancherorts auch schon früher, begann man, die Flüsse durch Einbauten zu regeln; diese Tätigkeit wurde im 19. Jahrhundert, insbesondere in dessen 2. Hälfte, in größerem Maßstab fortgesetzt. Alle derartigen Einbauten in den Fluß werden *S p o r n*³⁷) (auch Wassersporne³⁸)) genannt und man gibt ihnen verschiedene Namen. An der Salzach findet sich beispielsweise etwa 7 km ober ihrer Mündung der Grindlbergersporn³⁹), an der Donau bei Utschach der Schiffländersporn⁴⁰), bei Goldwörth der Zainersporn, oberhalb Brandstatt der Brandstättersporn und einen Sporn, dessen Zweck die Schiffeleute während des Baues nicht recht einsehen wollten, nannten sie den Narrensporn (an der Donau bei Enghagen). Nach dem Zweck wird beispielsweise von einem Fangsporn⁴¹), nach dem Baustoff von einem Steinsporn⁴²) gesprochen.

An der oberen Traun werden derartige Einbauten *W e h r e n* (Wöhren, Wuhren, Wühren) genannt, man sprach dort vom Wöhrwesen und von Wöhrgebäuden⁴³) und je nach der Ausführungsart spricht man von Grundwehren, die am Flußgrund aufsitzen und deren es einfache und doppelte gibt⁴⁴), Zinkenwehren, die auf Pfählen aufgesetzt sind⁴⁵), den Haupt- oder Zinkenstecken und die gleichfalls in einfache und doppelte unterschieden werden, Plankenwehren, aus Pfählen (den Plankenstecken), und daran genagelten Halbbäumen bestehend⁴⁶), auch kurz Planken genannt⁴⁷), sowie Schragenwehren⁴⁸) und Brustwehren⁴⁹). Von diesen Wehren heißen die aus zwei gleich hohen Wänden gezimmerten Doppelwehren⁵⁰), die bloß aus einer Wand gezimmerten einfache Wehren⁵¹). Diese Wehren bestehen aus Holz. Die doppelten sind mit Steinen gefüllt (ausgeschwert⁵²)), die gewöhnlich auf einem Schwerboden (Schwarboden)⁵³) liegen; über diesen ist das Bett oder Bettwerk aus Grasset, Grässet⁵⁴) (Ästen) gebreitet, zu dessen Herstellung (zum Eingrassen) die Eingrassgabel dient⁵⁵). Die Erbauer der Wehren heißen Wehrer⁵⁶), Wührer⁵⁷), Wührknechte⁵⁸), Wührmeister⁵⁹), die bei den Traunwehrarbeiten gebrauchten Fahrzeuge Wehrplätten, Wehrschiffel⁶⁰) oder Wehrzillen⁶¹).

Die Wehre führen verschiedene Namen: Ehrenfeldwehr, Auingerwehr, Gottsnamwehr u. dgl.⁶²). 1582 mußte beim Einlaß des (Welser), Mühlbaches trotz des Widerstrebens der Werksbesitzer, dort wo sich die Aufahrt stark herzu legt, ein großes, starkes „Wührwerf“ geschaffen werden⁶³), womit ein Uferbau gemeint ist. Im Zizlauerbach befand sich neben der Traunstallung „eine Wasserwöhr“⁶⁴), gleichfalls ein Bauwerk zum Schutze des Ufers. Das Bauen eines solchen Wehrs heißt wehren⁶⁵), wühren⁶⁶). Nach Schultes⁶⁷) sind die sogenannten Wehren oder Schleudern an der Traun Beschläge am Ufer mit losen Balken, die das Schiff, welches hart daran anfahren muß, wieder in den Strom hinauswerfen, so daß sie für Reisende sehr unangenehm sind. Von den Schleudern wird später noch die Rede sein. Sie sind nicht dasselbe wie Wehren.

In alten Tiroler Weistümern werden die dort meist als Archen bezeichneten Bauten, von denen noch gesprochen wird, mehrfach „Wasserwehre“ oder kurzweg Wehre (Wöhre) genannt, mitunter auch Wassergebäu⁶⁸).

Bemerkt sei, daß am vorarlbergisch-schweizerischen Rhein heute noch die Bezeichnung Wuhr für alle der Regelung des Flusses dienenden Bauten üblich ist⁶⁹), womit wir allerdings über unser Gebiet hinausgreifen.

Nach Schmeller⁷⁰) ist „die, auch wohl der Wuer, Wüer, das Wehr, der Damm zum Abhalten, Ableiten des Wassers“, nach Höfer⁷¹), „die Wühr oder die Wehr, Wöhr, ein Damm zur Einschränkung des Wassers“. Diese Umgrenzung des Begriffes Wehr umschließt nicht nur den Begriff eines mehr oder weniger mit dem Stromstrich gleichlaufenden, sondern auch jenen eines den Fluß querenden Bauwerks, welches den Zweck hat, das Wasser aufzustauen, meist um seine Kraft auszunützen. Bloß diese letztgenannten Wasserbauwerke bezeichnen wir im Donauebiet heute im allgemeinen als Wehr. Für ein solches, das durch den ganzen Fluß reicht, findet sich auch die Bezeichnung Hauptwühr, zum Unterschied von Mühlwühren „die fast jeder nach seinem Gutdünken bauen kann“⁷²). Die quer über den Fluß reichenden Wehre werden an der oberen Traun P o l s t e r genannt⁷³). Sie werden „vor einer Mühle, Säge oder Schmiede zwerchs über das Wasser mit Grundbäumen und Bürsten zu dem Zwecke eingelegt, um das Wasser zu schwellen und auf derlei Werke zu leiten“⁷⁴). Jeder Polster hat seinen Namen: Granitzpolster, Thalhamerpolster, Weißenbachpolster u. dgl. Schultes⁷⁵) erzählt hierüber: „Pölsler nennt man hier das, was man in Deutschland Wehren nennt; hölzerne schiefe Bühnen, über die das Wasser hinausstürzt . . . was man hier Wehren nennt, nennt man in Deutschland Schläudern.“ Die Pölsler besitzen Aufsätze, aus den eingesteckten Doeken und dem vorgelegten Versatz bestehend⁷⁶). Das „Versetzen der Pölsler“ wird in der Weise vorgenommen, daß „die Doekenhölzer, welche aus kleinen sechs Fuß langen aufgestellten Drählingen bestehen, in die ausgestemmtten Lücken des Polsterbaumes eingesetzt und sodann die Dockenbretter nach den Doekenhölzern aufeinander gestellt werden“⁷⁷). Vorher müssen die Doeken-

löcher mit dem Dockenlöffel ausgeräumt werden⁷⁸). Flußabwärts schließt an den Dockenbaum ein Holzbelag, das Bimmet⁷⁹) (Pimmet⁸⁰), die Verbinung⁸¹), an. Ein solcher Belag aus dicken Läden, die auf die Grundbäume aufgenagelt sind, führt auch die Bezeichnung Dillwerk⁸²), Verdillung⁸³), Wasserdillwerk⁸⁴). Zum Öffnen und Schließen des sogenannten Kesselgrubenpolsters zu Ischl brauchte man das Polsterzillerl, das sehr stark gebaut war⁸⁵). Der im 11. Abschnitt erwähnte Polster der Hallstätter Seeclause besteht lediglich aus einem auf Rundpfählen in der Höhe der Flußsohle aufgesetzten Dockenbaum, in den die Docken eingesetzt werden können, 2 m lange, 15 cm starke Rundhölzer, deren Oberteile stielartig zugearbeitet sind, damit man sie leicht anfassen kann. Gegen diese Docken lehnen sich die Veretzbretter⁸⁶). Die Abflüsse der Tiroler Seen, Teiche und Weiher waren gleichfalls mit Docken (Tocken) versehen, wie aus der Fischmeisterordnung von 1556 und anderen Belegstellen hervorgeht⁸⁷). Bemerkte sei, daß auch die in den Ruderschiffen eingebauten Rundhölzer zum Befestigen der Seile Docken (oder Büffel), heißen⁸⁸) und daß das Wort Docken auch anderweitig in unserer Mundart noch gebräuchlich ist.

Um die über den Fluß reichenden Wehre durchfahren zu können, sind meist eigene verschließbare Fahrtrinnen eingebaut, die als Schiffgassen oder Floßgassen⁸⁹), Wehrflößl⁹⁰), Fährtenflößl⁹¹) oder kurz Flößl bezeichnet wurden. An der oberen Traun hießen sie Spitz, u. zw. Aufahrtspitz, wenn sie für nauwärtsfahrende Schiffe bestimmt waren, dagegen hießen Gegentahrtspitz⁹²) die für den Gegentrieb der Zillen bestimmten Öffnungen in den Pölstern. Es waren dies „jene Orter, wo in den Fährten das zur Aufschwellung des Wassers erbaute Wehrwerk von den beiderseits gelegenen Mühlen aufwärts allmählig zusammengeht, so daß ein Schiff die in der Mitte des Wehrwerks verbleibende Öffnung im ziemlich starken Gefälle durchfahren kann“⁹³).

Die oben als Sporne bezeichneten Einbauten für die Regelung der Flüsse nennt man heute meistens „Werke“. Diesem Ausdruck begegnen wir an der Traun schon in alter Zeit⁹⁴). An der oberen Traun sprach man z. B. von Wehrwerken⁹⁵), Quadersteinwerken⁹⁶), Rauhwerken⁹⁷), Senkwerken⁹⁸). Sehr alt ist der Ausdruck „Werk“ für einen Wasserbau am Tiroler Inn, wo man schon im 15. Jahrhundert zwischen streichenden Werken (1418: „mit streichenden werchen“, 1450: „mit streichunten werchen“, 1533: „streichende Werck“) und werfenden Werken (1472: „kein werfanz Werch“, 1450: „mit werfunten werchen“) unterschied⁹⁹). Bereits um 1500 wird der Rechen zum Auffangen des getrifteten Holzes in Hall „Werch“ und der mit seiner Erhaltung betraute Beamte „Werkslaher“ (Werkflöhlager) genannt¹⁰⁰). Die Werke führen meistens nähere Bezeichnungen, entweder nach Orten (z. B. Heilhamerwerk, Rupprechtshosenerwerk an der Donau, Braunauerwerk, Subenerwerk am Inn, Talheimerwerk, Freindorferwerk an der Traun), nach Flurnamen (Raigerauwerk, Bettelbergwerk an der

Donau, Fischerauerwerk am Inn, Mayrgrabenwerk, Bauernauwerk an der Traun) oder nach Gehöftnamen (Weikerwerk, Hafenuferwerk an der Traun). Im Volksmund ist übrigens meist für alle diese Bauten noch die Bezeichnung Sporn üblich. Es sei jedoch bemerkt, daß der Ausdruck „Werk“ für einen Wasserbau alt ist. Ein kaiserlicher Befehl vom 10. Oktober 1656 erlaubt den Stadlinger Schiffleuten die der Salzabfuhr hinderlichen „Fächer, Fischwerke und Zäune auszureißen“. Nach Kori¹⁰¹) sind „Werkmeister, so die Wasserfchlachten . . . auf der Salzach oberhalb Salzburg zur Beförderung der Schifffahrt zu machen haben“ und „werken oder wirken heißt bauen“. Nach Beckmann¹⁰²) heißt werken so viel als arbeiten und verfertigen. Bereits im 14. Jahrhundert verpflichteten sich das Stift Wilten und die Stadt Innsbruck, die Sill „zu verwerken und verschlagen“¹⁰³). An der Traun hießen die Schiffbauer Schiffwerker (Schefwürcher)¹⁰⁴).

Handelt es sich um einen mehr dem Schutz des Ufers als der Flußregelung dienenden Bau, so spricht man von einer Beschlächt (B'schlacht), Wasserbeschlächt¹⁰⁵) oder einem Beschlächte (z. B. Anländebeschlächt)¹⁰⁶), auch von einer Schlächt. Die oberösterreichische Schifffahrtsordnung von 1770 spricht von Gefässen-Beschlächtern. Schmeller¹⁰⁷) erklärt die Schlacht als „Uferbefestigung, Wässerdamm, aus Pfählen gebaut“ und Thiel¹⁰⁸) sagt, wohl nicht ganz richtig, „Schlachten sind vom Ufer aus in den Strom vortretende Einbaue zum Schutze der Ufer und Erhaltung der Tiefe“. Sie waren in früherer Zeit hauptsächlich aus Holz gezimmert¹⁰⁹), später wurden sie auch aus Stein hergestellt¹¹⁰). Heute pflastert man die Böschungen meistens und auch diese Pflasterungen nennt man B'schlacht. Auch den Beschlächtern oder B'schlachten gab man Namen. Zu Braunau gab es vor dem Jahre 1809 das sogenannte Kapuziner-Beschlächt¹¹¹) und das Soffauer Beschlächt bei Straubing soll von den Bewohnern dieser Stadt im Jahre 1477 erbaut worden sein¹¹²). Bei Nußdorf unterschied man im Jahre 1567 „eine lange Hauptschlacht, eine Gegenschlacht, eine Nachschlacht, eine Seeschlacht, das Alt-Schlächtl und die in Errichtung begriffene neue Schlacht“¹¹³).

Das Wort Schlacht, wofür wir oben auch den Ausdruck Wasserfchlacht kennen gelernt haben, findet sich in einer Reihe von Ausdrücken. Zu Kaufen gab es bei dem Schiffrichteramt einen Wasserbaumeister mit dem Titel Schlächtmeister¹¹⁴); an der Salzach sprach man von Schlachtwerken, deren eines 1518 zu Ettenau errichtet worden ist¹¹⁵), und Kori¹¹⁶) führt aus 1612 den Ausdruck „Wasser- und Schlachtgepeu“ an. Dem Umgeheramt zu Kaufen oblag alles Schlachtwesen von Muntigel bis Greifensfelden¹¹⁷) und in den Kaufener Schifffordnungen¹¹⁸) ist mehrmals von einem Schlachtschiff die Rede, das Kori¹¹⁹) als ein solches erklärt, „welches zu Burghausen an der Schlacht ausgeladen wird“. An der Enns dienten die Schlachtnägel zum Zusammenhalten der die Schlacht bildenden Hölzer¹²⁰). Auch im Namen der oberhalb Wallsee hart an der Donau liegenden Schlacht-

wiesen¹²¹) ist das Wort enthalten. Vom überschlachtigen Wasser haben wir bereits im 6. Abschnitt gesprochen.

Am Traunsee nannte man die Schlacht entlang des Seeplatzes in Gmunden¹²²) auch Steckaden oder Seeplanken. Sie schloß in gehöriger Entfernung vom Land die Stadt auf der Wasserseite ab. Auch Verschlacht wurde sie genannt, wie auch an der Salzach von der dem Umgeheramte zu Kaufen obliegenden Verschlachtung die Rede ist¹²³). Das Wort Schlacht ist übrigens nicht nur auf unser Gebiet beschränkt. Im Deutschen Museum in München findet sich „ein Modell des Bremer Hafens aus dem 17. Jahrhundert mit der sogenannten Schlachte“¹²⁴), womit die Verkleidung des Ufers mit lotrechten Pfählen gemeint ist.

Einfach durch Aufeinanderlegen der von den Reifen abgeräumten Steine hergestellte leichte Verbauungen nannte man an der inneren Traun „Steinmaden“¹²⁵). Eine Steinmade mußte oftmals anstatt eines Wehres dienen¹²⁶).

Hier waren auch die schon erwähnten sogenannten Schleudern in Gebrauch, „von zwei langen Bäumen und drei kurzen Hölzern fast wie ein Dreieck zusammen gezimmert und verbunden und bei jenen Wehrgebäuden mit Ketten und Seilen angehängen, wo die Schifflleute mit den Auffahrten daranfahren müssen, damit sie desto mehr in der Geraden verbleiben und einem etwa nahe daran liegenden gefährlichen Orte leichter auszuweichen vermögen“¹²⁷).

An der Salzach wurden auch die größtenteils aus Holz gezimmerten Beschlächte als sogenannte Studelwerke (richtig Sturlwerke) bezeichnet¹²⁸). Sie bestanden jedenfalls hauptsächlich aus Pfählen, wie ja auch die Stangen, an denen bei einem Schiff oder Floß die Ruder eingehängt sind, Sturln heißen¹²⁹), auch als Studln¹³⁰), Stuedeln¹³¹) bezeichnet und zu Stuhlen¹³²), ja sogar zu Stollstoß¹³³) entstellt. An der Salzach waren auch die sogenannten Salzleitern in Gebrauch, die aus Bäumen bestanden, welche am Ufer befestigt waren, auf dem Wasser schwammen und mit Gesträuch bedeckt waren. Sie hatten den Zweck, den Anprall der Salzschiffe ans Ufer an jenen Stellen zu mildern, an denen die Stromrinne einen zu scharfen Winkel bildet¹³⁴), und an denen man die Fahrzeuge „angehen“ ließ¹³⁵). Im Grenzvertrag zwischen Bayern und Osterreich vom 24. Dezember 1820 ist von Salzleitern und Schwimmbäumen die Rede, die jeder Staat an seinem Ufer auf seine Kosten anlegen mußte. Lori¹³⁶), spricht von Anhangleitern.

Am tirolischen Inn werden noch heute die Regelungs-, bzw. Uferschutzbauten Archen genannt. Sie sind meist wieder nach einer in der Nähe liegenden Ortschaft bezeichnet, so gibt es eine Radfelder Gemeindearche, eine Volldöpper Gemeindearche, eine Rattenberger Mitterarche, eine Matzener Arche. In Innsbruck gab es eine Hofarche¹³⁷). Der Bau der Archen reicht weit zurück, denn man suchte schon früh die gefährlichen Stellen des Innflusses durch Archenbauten zu verbessern. Die ersten schriftlichen Nachrichten über Archen in Tirol haben wir

schon aus dem 13. und 14. Jahrhundert¹³⁸). Urkunden aus dem 15. Jahrhundert geben uns Einblick in die Rechtsverhältnisse und die Technik des Archenbaues. Man unterscheidet dort streichende und werfende Werke oder Archen. Die ersten verlaufen entlang der Flußströmung und damit der Ufer als Längs- oder Leitarchen, die letzten sind vom Ufer aus in die Strömung im rechten oder stumpfen Winkel hineingehaut, man hieß sie Wurfarchen und heißt sie heute auch Querarchen. Die Archen wurden damals, wie dies bei kleineren derartigen Bauten auch heute noch der Fall ist, durchwegs aus Bäumen und dazwischen eingelegten Steinen gebaut, die großen Archen völlig aus Steinen, so wie sie heute an den größeren Flüssen Tirols ausnahmslos gebaut werden. Aus Tirol ist uns auch für die Herstellung der Archen das Zeitwort „archen“ (1418, 1474), „verarchen“ (1430) bekannt¹³⁹). Vom Worte „verarchen“ wird übrigens noch die Rede sein. Im Jahre 1746 erhielt der zum Archenoberinspektor in Tirol ernannte Ingenieurleutnant Anton Raugger nach seinem eigenen Vorschlage eine Amtsinstruktion „zur besseren Einrichtung des Archengepeues an denen Flüssen und sonderbar den Hhnstrom“¹⁴⁰).

Außer den oben angeführten Bezeichnungen für verschiedene Arten von solchen der Flußregelung dienenden Archen begegnen uns noch unterschiedliche andere Ausdrücke, wie Wercharchen, Hauptarchen, Leitarchen¹⁴¹). Auch im Brückenbau begegnet uns in Tirol das Wort Arch, und zwar für den Unterbau der Pfeiler sowie für die Bezeichnung der Endpfeiler, die durch eine Verbindung von Holzbalken mit mehr oder weniger großen Steinblöcken hergestellt wurden¹⁴²). Beim Pfannhausamt in Hall war ein Archenmeister tätig¹⁴³). Unter den Holzgattungen sind 1853 in Tirol 15 Fuß lange und 3 bis 5 Zoll dicke Archlärch verzeichnet¹⁴⁴), die zum Bau der hölzernen Archen dienten. Auch die Bezeichnung archpaum ist überliefert¹⁴⁵). In der Klosterkirche Wilten bei Innsbruck befindet sich ein Standbild des Riesen Heymon. Ein längeres Gedicht auf einer danebenstehenden Tafel, das seine Taten schildert, enthält folgende Zeilen:

„ . . wie das Wasser reißn thut,
Wanns aufbricht auf ein Archen gut,
sodann dringts durch die felder aus,
Daß sicher ist kein Hof noch Haus.“

Auch dieser Archenbau leitet sich so wie das oben besprochene Fachelschlagen vermutlich von der Fischerei her, oder steht wenigstens mit ihr im Zusammenhang. Günstige Stellen für den Fischfang in der Donau wurden als „arichstetti“ eigens vergabt¹⁴⁶), welches Wort auch Schmeller¹⁴⁷), aus Salzburg von 1199 für loci piscationum anführt. Eine oberösterreichische Urkunde von 1571¹⁴⁸) besagt von den Ennsfischern, sie „mögen auch die aerch auf der-selben ihrer fischwaidt schlagen wo sie hin wollen“. Nach Schmeller¹⁴⁹), der „die Arch, Fischer-Arch“

als „eine gewisse Vorrichtung zum Fischfang“ erklärt, verbietet die B. Landesordnung von 1553, auf der Donau Archen zu schlagen, „nachdem sie dem Vischwerch vast schedlich seind“. Kračowitzer¹⁵⁰⁾ beschreibt den Archfang der Reitanken auf der Traun, wobei allerdings statt der Verflechtung der eingeschlagenen Pflöcke, die früher gebräuchlich war, heute ein Netz an den Pflöcken befestigt wird. Der Arch bleibt vom Abende des Tages Simonis et Judae (28. Oktober) bis zum Weihnachtsabende stehen. Das Arifischen ist das alljährlich wiederkehrende große Ereignis der Fischer am Traunsee¹⁵¹⁾. Dieser Arifischfang in Ebensee wird 1722 erwähnt¹⁵²⁾. An der Enns bestand noch 1841 oberhalb Garsten eine quer über den Fluß geschlagene Fischarche. Der 1495 erwähnte Abt Georg I. hatte das Recht erhalten, diese Fischarche zum großen Fange zu errichten¹⁵³⁾. Sie war noch lange den alten Schiffleuten in Erinnerung (Fisch-A)¹⁵⁴⁾. Auch bayerische und tirolische Weistümer nennen verschiedentlich solche zum Fischfang eingerichteten Archen¹⁵⁵⁾. Daß in Tirol der Fischfang mittels Archen in der für Donau, Traun und Enns belegten Weise vorgenommen worden ist, geht aus der bereits erwähnten Amtsinstruktion für den landesfürstlichen Fischmeister vom Jahre 1507 hervor, die besagt, er habe die Gießen und Bäche zu „hayen und zu verarchen“ und die Seen zu „hayen“. Beim Verarchen der Bäche und Gießen ist aber auf das Verbleiben der Fischbrut zu achten. („Alle Pech und Gießen soll er dermaßen verarchen lassen, damit das Pruet nit daraus khumen mug und diweil der Phrillen Arch enger dann der Vorchen Arch sein muß, soll er dieselben Arch mit Tratten machen und das jung Gerör abschneiden und für die Arch legen . . .“¹⁵⁶⁾). Offenbar ist von dem Arch genannten, zum Fischfang dienenden Bauwerk der Name auf einen Teil der Netze übergegangen. Nach der Fischereibetriebsordnung für den Attersee vom Jahre 1924¹⁵⁷⁾ werden die Schnüre, welche die Netzeinfassung bilden, Arch genannt. Nach § 6 dieser Verordnung beträgt beim Reitanken- und Kröpflingfang „das obere Arch“ der Netze höchstens 120 m und bei der Lauben- und Schiedfischerei nach § 10 „das obere Arch“ der Segen 86 m, jenes der Nebentücher 45 m. Nach dem Nachtrage vom Jahre 1957 zu dieser Fischereibetriebsordnung¹⁵⁸⁾ darf bei Netzen, die vor Rohren ausliegen, „die obere Arch“ nicht weniger als 1 m unter dem Wasserspiegel liegen. Nach Höfers Etymol. Wörterbuch¹⁵⁹⁾ ist „die Arche bei den Fischern ein langer dünner Strich von Flach oder Kùhehaaren, womit die Netze eingefast sind. Die Fischer an der Traun sagen das Ar“.

Nach Grimm, Deutsches Wörterbuch, heißt „beim Wasserbau Arche auch ein holzeingefastetes kastenähnliches Gerinne an Mùhlen und Teichen zum Ablassen des Wassers, ein Kanal zum Durchfahren der Schiffe“¹⁶⁰⁾. 1462 verlieh der Landesfürst von Tirol an einige seiner Hofbeamten seine Au „bis an den Gießen, der durch die alt Langarchen rinnt“. Möglicherweise handelt es sich in diesem Falle um ein solches Gerinne¹⁶¹⁾.

Einbauten in den Fluß wurden, wie erwähnt, auch zu Triftzwecken hergeſtellt. Es ſind dies die ſogenannten Rechen oder Holzrechen¹⁶²), auch Scheiterrechen¹⁶³), Schwemmrechen¹⁶⁴), Holzſchwemmrechen¹⁶⁵), Rechenwerch¹⁶⁶), auch Werch kurzweg¹⁶⁷), die den Zweck haben, das getriſtete Holz aufzufangen. Nach dem Salzkammergut Lexikon¹⁶⁸), werden ſie aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts beſchrieben als von Grund auf aus Holz oder Steinen beſtehend, mit Sandkäſten, Sandgattern, auch Hebtoren verſehen und ringsherum mit Spindelſtangen verſetzt, damit das auf dem Waſſer herrinnende Holz geſammelt und auf den Aufſatzplatz herausgezogen werden kann. Durch den Rechen war die Schifffahrt nicht möglich oder wenigſtens mit großen Gefahren verbunden. Wir finden ſolche Rechen in früher Zeit am Inn in Hall¹⁶⁹), an der Salzach in Hallein¹⁷⁰). Hier ſind bereits im 12. Jahrhundert Rechenanlagen nachgewieſen¹⁷¹). Mit Hilfe des bis zu dieſen Rechen getriſtetes Holzes wurde die Sole verſotten. Erſt an dieſen Punkten begann die Schifffahrt oder die Flößerei, wenn der Rechen nicht, wie heute noch der Salzarechen, für die Durchfahrt der Fahrzeuge eingerichtet war¹⁷²). An anderen Flüssen befanden oder befinden ſich noch Rechenanlagen an der Einmündung in einen ſchiffbaren Fluß (Kettenbachrechen in Iſchl, Rechen an einigen Mühlviertel Flüssen an deren Mündungen in die Donau). An der Enns wurde außer von Rechen auch von Holzjängen geſprochen¹⁷³). Im Salzkammergut gab es zu Iſchl und an anderen Triftplätzen Rechenmeiſter¹⁷⁴), in Hall in Tirol oblag die Sorge für den Rechen und die damit verbundenen Arbeiten dem Rechenbaumann¹⁷⁵), zu Beginn des 14. Jahrhunderts aber, als der Rechen noch kurz als „Werch“ bezeichnet wurde, wie wir oben geſehen haben, dem Werkſchlagler (werchſlaher)¹⁷⁶).

1) Man. Beſchr. Großkuſenhandelämth., Bl. 22. 2) Hinſichtlich der Ruderſchiffe ſiehe Neweklowſky, Donauſchiffe, S. 151 ff. 3) Vertrag zw. Bayern u. Öſt. v. 24. XII. 1820. 4) Lori, Bayr. Bergr., S. 647. 5) Schmeller, Bayr. Wörterb., IV, S. 267. 6) Lori, Bayr. Bergr., S. 326. 7) Erg. Tab., 51, V. 8) Schultes, Reiſen, II, S. 166; Scheiber, Fiſcherei, S. 141. 9) Schemerl, Strombau, I, S. 1. 10) Schraml, Salzſ. Leg., S. 131. 11) Neweklowſky, Fächerarbeiten. 12) Urk. Buch d. L. o. d. E., VI, S. 529. 13) Rupertsberger, Ebelsberg, S. 77. 14) Wirmsberger, Sarmingſtein u. St. Nikola, S. 246. 15) Thiel, Donaureg. Arb., S. 7. 16) Das ehemalige Landesreferat für das Volksbildungswesen in Ob. Öſt. beſaß einen i. J. 1927 aufgenommenen Film über das Schlagen eines derartigen Fächels. 17) Näheres darüber ſiehe Neweklowſky, Fächerarbeiten. 18) Schraml, Salzſ. Leg., S. 129. 19) Schultes, Reiſen, II, S. 161. 20) Schraml, Salzſ. Leg., S. 131. 21) Ebda. S. 128; ähnlich auch Schultes, Reiſen, II, S. 165. 22) Schraml, Salzſ. Leg., S. 128. 23) Man. Beſchr., Wöhrweſen, Bl. 17. 24) Schultes, Reiſen, II, S. 161. 25) Ver. d. Techn. i. Ob. Öſt., Almreg., S. 319. 26) Erg. Tab., S. 60, II. 27) Schraml, Salzſ. Leg., S. 135. 28) Lindenthaler, Einſchl. v. Piloten, S. 147. 29) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 128. 30) Salzſ. Urk. Buch, III, Nr. 674. 31) Ebda. Nr. 691. 32) Ebda. Nr. 795. 33) Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 128. 34) Höfer, Etym. Wörterb., II, S. 105. 35) Stolz, Gewässer Tirols, S. 381. Die Meinung Stolz', daß haben ſoviel als

„hegen“ bedeute, dürfte wohl unrichtig sein. ³⁶⁾ Man. Beschr., Wöhrweesen, Bl. 1. ³⁷⁾ Thiel, Donaureg., S. 19, berichtet von zahlreichen zw. den Jahren 1769 u. 1774 angelegten „Sporen“ in der Nähe von Wien; Tages-Post, 60. Jg., Nr. 201, berichtet über einen Spornbau bei Ottensheim. ³⁸⁾ H. u. G. Kammer f. O. Ö., 1852, S. 64; 1855, S. 76. ³⁹⁾ Neue bayr. Kataster-Karte von 1824. ⁴⁰⁾ Ergänzt. Tab., S. 32, II. ⁴¹⁾ Walcher, Strudelarb., I, S. 15. ⁴²⁾ Ebda. S. 59, II. ⁴³⁾ Umfahrer, Traun. ⁴⁴⁾ Man. Beschr., Wöhrweesen, Bl. 6, 7. ⁴⁵⁾ Ebda. Bl. 1. ⁴⁶⁾ Ebda. Bl. 10. ⁴⁷⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 140. ⁴⁸⁾ Man. Beschr., Wöhrweesen, Bl. 11. ⁴⁹⁾ Ebda. Bl. 16. ⁵⁰⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 129. ⁵¹⁾ Ebda. S. 150. ⁵²⁾ Ebda. S. 126. ⁵³⁾ Man. Beschr., Wöhrweesen, Bl. 6, 7. ⁵⁴⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 126. ⁵⁵⁾ Ebda. S. 150. ⁵⁶⁾ Ebda. S. 157. ⁵⁷⁾ Strnadl, Bauernkrieg i. Ob. Öst. Im Verzeichnis von Oberösterreichern, welche wegen ihres evangelischen Glaubens in den Jahren 1754—1780 nach Siebenbürgen gebracht wurden, findet sich S. 128: Georg Grieshofer, Tschlerischer Wührer mit Weib Rosina und 3 Kindern. ⁵⁸⁾ Ebda. S. 127: Hans Karmann, Wührknecht, Hans Höll, Wührknecht u. m. a. ⁵⁹⁾ Schraml, Familiennamen, S. 641: Karmann, 1726 Wührmeister in Hallstatt; S. 648: Heuschöber Christof, 1757 Wührmeister in Hallstatt, S. 658: Schwaiger Philipp, 1704 Würmeister in Ebensee; Schraml, Salinenw. I, S. 34. ⁶⁰⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 127. ⁶¹⁾ Schultes, Reisen, Tafel nach S. 150. ⁶²⁾ Plan d. Traun Gmunden—Stadl. ⁶³⁾ Wiesinger, Heimat, S. 174. ⁶⁴⁾ Man. Beschr., Salztr. Zizlau, Bl. 11. ⁶⁵⁾ Siegel u. Tomaschek, Salztr. Taid., Glossar, S. 428. ⁶⁶⁾ Höfer, Etym. Wörterb., III, S. 306. ⁶⁷⁾ Schultes, Reisen, S. 221. ⁶⁸⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 287. ⁶⁹⁾ Krapf, Rhein, S. 101 ff. ⁷⁰⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., IV, S. 157. ⁷¹⁾ Höfer, Etym. Wörterb., III, S. 306. ⁷²⁾ Kiehl, Austreten der Flüsse, S. 124, 125. ⁷³⁾ Umfahrer, Traun. ⁷⁴⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 140. ⁷⁵⁾ Schultes, Reisen, S. 220. ⁷⁶⁾ Umfahrer, Traun. ⁷⁷⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 140. ⁷⁸⁾ Ebda. S. 95. ⁷⁹⁾ Umfahrer, Traun. ⁸⁰⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 140. ⁸¹⁾ Man. Beschr., Wöhrweesen, Bl. 14. ⁸²⁾ Ebda. Bl. 5. ⁸³⁾ Ebda. Bl. 18. ⁸⁴⁾ Man. Beschr., Bauamt Gmunden, Bl. 5. ⁸⁵⁾ Schultes, Reisen, II, S. 154. ⁸⁶⁾ Rosenauer, Seeklaufe, S. 155. ⁸⁷⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 176. ⁸⁸⁾ Neweklowfsky, Donauschiffe, S. 156. ⁸⁹⁾ Umfahrer, Traun. ⁹⁰⁾ H. u. G. Kammer f. O. Ö., 1854—56, S. 155. ⁹¹⁾ H. u. G. Bl. f. O. Ö. 1894, Nr. 25. ⁹²⁾ Krakowitzer, Gmunden, II, S. 264. ⁹³⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 149. ⁹⁴⁾ Man. Beschr., Wöhrweesen, Bl. 2, 11, 15. ⁹⁵⁾ Ebda. Bl. 7. ⁹⁶⁾ Ebda. Bl. 11. ⁹⁷⁾ Man. Beschr., Wöhrweesen, Bl. 15. ⁹⁸⁾ Ebda. ⁹⁹⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 284—286. ¹⁰⁰⁾ Ebda. S. 538. ¹⁰¹⁾ Lori, Bayr. Bergr., III. ¹⁰²⁾ Beckmann, Technologie, S. 19. ¹⁰³⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 296. ¹⁰⁴⁾ Krakowitzer, Gmunden, II, S. 272; Schraml, Familiennamen, S. 637. ¹⁰⁵⁾ Man. Beschr., Enghagen, Bl. 18. ¹⁰⁶⁾ Ergänzt. Tab., S. 29, I; S. 40, II. ¹⁰⁷⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 427. ¹⁰⁸⁾ Thiel, Donaureg., S. 150. ¹⁰⁹⁾ Hartmann, Übers., S. 28; Thiel, Donaureg., S. 7. ¹¹⁰⁾ Ergänzt. Tab., S. 49, II. ¹¹¹⁾ Hartmann, Übers., S. 55. ¹¹²⁾ Groß, Reisetaschenb., S. 56. ¹¹³⁾ Thiel, Donaureg., I, S. 155. ¹¹⁴⁾ Seethaler, Kaufen. ¹¹⁵⁾ Ebda. ¹¹⁶⁾ Lori, Bayr. Bergr., III, Reg., S. 427. ¹¹⁷⁾ Seethaler, Kaufen. ¹¹⁸⁾ Lori, Bayr. Bergr., S. 313, 315, 351, 508. ¹¹⁹⁾ Ebda. III, Reg., 645. ¹²⁰⁾ Vgl. Neweklowfsky, Ennsschiffahrt. ¹²¹⁾ Binnenschiff. Inspekt., Donaukarte III. ¹²²⁾ Krakowitzer, Gmunden, I, S. 207. ¹²³⁾ Seethaler, Kaufen. ¹²⁴⁾ Führer durch d. Deutsche Museum, S. 164. ¹²⁵⁾ Man. Beschr., Wöhrweesen, Bl. 16. ¹²⁶⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 151. ¹²⁷⁾ Schraml, Salzfr. Leg., S. 145. ¹²⁸⁾ Ergänzt. Tab., S. 68, II. ¹²⁹⁾ Ebner, Flößerei u. Schiff., S. 81; Krakowitzer, Gmunden, II, S. 272; Goldbacher, Steyra Gjangl, S. 152. ¹³⁰⁾ H. u. Gew. Kammer Innsbruck, 1852, S. 32. ¹³¹⁾ Man. Beschr., Salztr. Zizlau, Bl. 5. ¹³²⁾ Hefner, Chronik v. Rosenheim, S. 75. ¹³³⁾ Adrian, Kaufener

Schiffer, II, S. 17. ¹³⁴) Seethaler, Laufen; Ergänz. Tab., S. 67, V; S. 69, V. ¹³⁵) Seethaler, Laufen. ¹³⁶) Lori, Bayr. Bergr., S. 647. ¹³⁷) Zösmair, Jnnschiffahrt in Tirol. ¹³⁸) Stolz, Gewässer Tirols, S. 280. ¹³⁹) Ebda. S. 284 ff. ¹⁴⁰) Ebda. S. 288. ¹⁴¹) Ebda. S. 295. ¹⁴²) Ebda. S. 390. ¹⁴³) Zösmair, Jnnschiffahrt in Tirol. ¹⁴⁴) Hand. u. Gew. Kammer, Innsbruck, 1853, S. 22 u. 23. ¹⁴⁵) Stolz, Gewässer Tirols, S. 390. ¹⁴⁶) Vancsa, Nied. u. Oberöst., I, S. 327. ¹⁴⁷) Schmeller, Bayr. Wörterb., III, S. 666. ¹⁴⁸) Urkundenb. d. L. o. d. Enns, VIII, S. 524. ¹⁴⁹) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 105. ¹⁵⁰) Kradowitz, Gmunden, I, S. 87. ¹⁵¹) Tages-Post, Einz, v. 20. XI. 1937, Nr. 268; Neweklowfsky, Arifischen. ¹⁵²) Index d. Akten d. Salzamts Gmunden (Mündl. Mitt. d. H. Dr. Scheiber). ¹⁵³) Pritz, Garsten und Gleinf., S. 38. ¹⁵⁴) Vgl. Neweklowfsky, Enns-schiff., S. 164. ¹⁵⁵) Grimm, Deutsches Wb., I, S. 545. ¹⁵⁶) Stolz, Gewässer Tirols, S. 381. ¹⁵⁷) E. G. u. V. Bl. f. O. Ö. von 1924, Nr. 29. ¹⁵⁸) E. G. Bl. f. O. Ö. v. 1937, Nr. 45. ¹⁵⁹) Höfer, Etymol. Wörterb., I, S. 42. ¹⁶⁰) Grimm, Deutsches Wörterb., I, S. 545. ¹⁶¹) Stolz, Gewässer Tirols, S. 293. Stolz erklärt dies allerdings anders. ¹⁶²) Ergänz. Tab., S. 32, I; 41, I; 46, II. ¹⁶³) Ergänz. Tab., S. 48, II. ¹⁶⁴) Ergänz. Tab., S. 25, I. ¹⁶⁵) Ergänz. Tab., S. 31, I. ¹⁶⁶) Stolz, Gewässer Tirols, S. 298. ¹⁶⁷) Ebda. S. 340. ¹⁶⁸) Schraml, Salzfl. Bez., S. 102. ¹⁶⁹) Stolz, Gewässer Tirols, S. 340; H. u. G. Kammer Innsbruck, 1851, S. 7; 1853, S. 44. ¹⁷⁰) Statistische Central-komm., S. 164. ¹⁷¹) Hauska, Holzbringungsanlagen. ¹⁷²) Sočičnik, Holzflößer auf d. Steir. Salza. ¹⁷³) Ergänz. Tab., S. 47, VI. ¹⁷⁴) Schraml, Familiennamen, S. 656, 665; Schraml, o. ö. Salinenwesen, I, S. 34. ¹⁷⁵) Zösmair, Jnnschiff. i. Tirol. ¹⁷⁶) Stolz, Gewässer Tirols, S. 338.

11. Klausen.

Bereits eingangs wurden die Klauswässer erwähnt, die durch Öffnen und Schließen der Klausen an den Ausflüssen der Traun aus den Salzkammergutseen gegeben werden können. Nicht nur an diesen Punkten gibt es Klausen, sondern derartige künstliche Stauwerke schuf man auch insbesondere dort, wo man mit Hilfe von aufgespeicherten Wassermengen Holz triftet wollte. Für kleine zu solchen Zwecken errichtete Klausen wird auch die Bezeichnung Wasserstuben angegeben¹), doch verstand man bei der Hallstätter Seeklaus unter dieser Bezeichnung die zwischen den Klauswassertoren bestehenden Bauten²), für die wir unten noch den Namen Klausstuben kennen lernen werden. Schmeller³) erklärt die Klausen, Holzklausen, Wasserklausen als „eine Art Schleuse, welche zur Aufstauung und Anschwellung eines sonst nicht hinlänglich starken Gebirgswassers in einer dazu tauglichen Felsenschlucht aus Baumstämmen aufgeführt wird und bei deren Öffnung der durch die Verschließung nach oben zu angeschwollene Bach in solcher Stärke hervorstürzt, als er braucht, um das von den Risen herausgeschossene und in seinem Rinnjal liegende Triftholz forttragen zu können“. Er führt auch das Zeitwort „klausen, klausnen“ an und erklärt es als „mittels Wasserklausen fortschaffen“. Auch der Tiroler Landreim von 1558 gebraucht das

Wort „Klausen“⁴⁾. Kori⁵⁾ sagt: „Clausen sind Dämme auf den Hochgebirgen, worin das Wasser gesammelt wird, auf welchem man das Holz herauschwemmen will.“ Auch als Klausgebäude⁶⁾ oder Klausengebäude⁷⁾ werden diese Anlagen bezeichnet. Die hölzernen Klausen besitzen vorn die sogenannte Greinerwand⁸⁾, die aus den auf drei Seiten ausgehackten Greinerbäumen besteht⁹⁾. Es gibt eine Reihe großer und sehr bekannter derartiger Triftzwecken dienender Klausen, die in Stein erbaut sind und mitunter nicht nur der Trift, sondern auch der Flößerei dienen, wie dies z. B. an der Salza der Fall ist, deren Klauswasser auch der Flößerei auf der Enns zugute kommt¹⁰⁾.

Besonders große Klausanlagen befinden sich, wie bereits erwähnt, an den Ausflüssen der Traun aus dem Hallstätter- und dem Traunsee. Sie wurden zu dem Zwecke erbaut, das Wasser dieser beiden Seen zurückzuhalten, um es den Fahrzeugen mitzugeben, damit sie die seichten Stellen der zu durchfahrenden Strecken leichter überwinden könnten. Heute dienen sie lediglich zur Sicherung bestimmter Wasserstände im See und zur Vermeidung besonders niedriger Wasserstände in der Traun¹¹⁾. Zum Ablassen des Wassers dienen beim Gmundenersee große Klausstore, die gehoben werden können und verschiedene Namen führen (Haupt- oder Salzklaus, Floßklaus, Franzosenklaus oder Mittlere Klaus) sowie kleinere sogenannte Ablaß- oder Wasserhebtörl, auch kurzweg Törl genannt und zum Teil als Seitentörl, zum Teil als Salztörl bezeichnet¹²⁾. Auch die Bezeichnungen Wasserablaßtörl¹³⁾ und Wasserabzugtörl¹⁴⁾ finden sich. Von diesen 32 Törln wird berichtet, daß sie zwar keine so guten Dienste wie die Klausen leisten, jedoch dem Endzweck gut entsprechen¹⁵⁾. 1646 befahl Kaiser Ferdinand III. die Errichtung von „5 Schwöll- oder Ablaßthoren“ im Mühlleitenwehr¹⁶⁾. Die Seeklausen ruhen auf Klaussteden¹⁷⁾. Anders ist die Hallstätter Seeklaus eingerichtet. Sie besteht eigentlich aus zwei voneinander getrennten Bauten, der eigentlichen Klaus und dem davor liegenden Polster¹⁷⁾, wie solche bereits im 10. Abschnitt erwähnt worden sind. Die Klaus selbst besitzt, ähnlich wie dies auch bei den der Trift dienenden Klausen meist der Fall ist, eine Reihe von Drehtoren, Klaus-, Klauswasser-, Wasser- oder Schlagtoren¹⁸⁾, welche im geschlossenen Zustand durch einen Holzprügel festgehalten werden. Um sie zu öffnen, wird dieser Holzprügel, der an einer Kette hängt, herausgeschlagen, wovon der Ausdruck „Klaus schlagen“ herrührt, den Schmeller¹⁹⁾ unrichtig als „eine solche Schleuse (Klaus) erbauen“ erklärt²⁰⁾. Übrigens ist die Bezeichnung „Klaus schlagen“ auch bei jenen Klausen erhalten, die aus Toren bestehen, welche gehoben werden, um das Wasser abzulassen, den sogenannten Schwellklausen²¹⁾, für die der auch von Schmeller angeführte Ausdruck „die Klausen ziehen“ eigentlich richtiger wäre. Beim Schlagen der Klausen entsteht ein Wasserschwall, der traunabwärts wandert und den man als Klausschlag oder auch bloß als Klaus²²⁾ bezeichnet. Die Klausstore der Hallstätter Seeklaus liegen zwischen rechteckigen

Steinkästen, 12 an der Zahl, den sogenannten Klausstuben oder, wie wir oben sahen, Wasserstuben. Der Klausmeister, der im Klaushaus wohnt²³⁾ und der früher auch die Salzfuhrn in Steeg zu wässern und zu hüten hatte²⁴⁾, hat die Aufsicht. Ihm zur Seite standen früher die Klausknechte²⁵⁾. In Gmunden wurden diese Bediensteten als Klauswächter²⁶⁾ oder als Klauswärter²⁷⁾ bezeichnet. Vom Klauswasser und dem, was damit zusammenhängt, war schon im 1. Abschnitt die Rede.

¹⁾ Hauska, Holzbringungsanlagen, S. 159. ²⁾ Man. Besch., Wöhrweesen. ³⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 563. ⁴⁾ Stolz, Gewässer Tirols, S. 488. ⁵⁾ Kori, Bayr. Bergr., III. Reg., S. 640. ⁶⁾ Man. Besch., Wöhrweesen, Bl. 2, 3, 4. ⁷⁾ Ergänz. Tab., S. 72, I. ⁸⁾ Schraml, Salzf. Leg., S. 99. ⁹⁾ Schraml, Salzf. Leg., S. 154. ¹⁰⁾ Hauska, Holzbringungsanlagen, S. 141. ¹¹⁾ Hinsichtlich des Traunsees enthält das am 2. März 1938 ausgeg. 21. St. des B. G. Bl. f. d. Bundesstaat Österreich unter Nr. 57 eine Seeklaus-Ordnung für die Traun. ¹²⁾ Krakowitzer, Gmunden, II, S. 268. ¹³⁾ Man. Besch., Bauamt Gmunden, Bl. 3. ¹⁴⁾ H. u. G. Kammer f. O. Ö., 1851, S. 52. ¹⁵⁾ Krakowitzer, Gmunden, II, S. 267. ¹⁶⁾ Man. Besch., Bauamt Gmunden, Bl. 3. ¹⁷⁾ Rosenauer, Seeklaufe am Hallstättersee, S. 150; Umfahrer, Traun. ¹⁸⁾ Man. Besch., Wöhrweesen, Bl. 2, 3, 4. ¹⁹⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., II, S. 563. ²⁰⁾ Auch Stolz, Gewässer Tirols, S. 559, sagt: „Wenn ein Holzmeister eine Klaufe schlagen oder machen muß.“ ²¹⁾ Schraml, Salzf. Leg., S. 112. ²²⁾ Rosenauer, Seeklaufe am Hallstättersee, S. 152. ²³⁾ Rosenauer, Seeklaufe am Hallstättersee, S. 129—137. ²⁴⁾ Man. Besch., Salzabfuhr Hallstatt—Gmunden, Bl. 7. ²⁵⁾ O. ö. L. G. Bl. v. 1885, Nr. 16, § 4. ²⁶⁾ Krakowitzer, Gmunderer Seeklausen. ²⁷⁾ Umfahrer, Traun.

B. Das Wetter.

Was wir im allgemeinen als Wetter bezeichnen, d. h. ob die Sonne scheint oder nicht, ob es regnet oder schön ist, spielt beim Schiffmann keine besondere Rolle. Wir begegnen jedoch der Bezeichnung „Wetter“ oder „Witterung“ in der Schiffersprache in einem anderen Sinn. Die Salzburger Schifffordnung von 1581 sagt, daß dann nicht „Schiffmannswetter“ wäre, wenn „das Wasser über den Stein, Nocken genannt, zu Lauffen ausgeet, also, daß derselb allerdings mit dem Wasser bedeckt, ist; alsdann solle kein Schiffmann auf das Wasser verschafft werden“¹⁾. In ähnlicher Weise sprach man an der Vils und Nab von Schiffmannswitterung, begann, sobald sie eintrat, mit der Schifffahrt²⁾ und fuhr, solange sie anhielt³⁾. In anderer Weise, jedenfalls nicht allein in bezug auf den Wasserstand, ist das Wort Schiffmannswitterung in der Schifffahrts-Ordnung von 1770 gebraucht⁴⁾. Es heißt darin, daß „Verunglückungen mehrestentheils daher entstanden seynd“, daß u. a. die Schiffmeister „vom Lande bey großem Winde und anderer leicht vorsehend-gefährlicher Schiffmanns-Witterung ab-

stoßen“. Es wird daher im Punkt 10 verboten, „bey aufsteigend-großem Nebel, Wind und Schauerwetter vom Lande zu stoßen, vielmehr ist eine der Schifffahrt geneigtere stille und klare Witterung zu erwarten“. An der Traun ist von „fahrbaren Tagen“ die Rede, womit jedoch nicht auf Witterung oder Wasserstand Bezug genommen ist, sondern die zur Salzausfuhr bestimmten Tage gemeint sind⁵⁾.

Im Winter ruhte die Schifffahrt. An der Traun wurde die Salzausfuhr gewöhnlich im Monate März eröffnet. Früher war es selten tunlich, weil die Roßwege mit Schnee bedeckt waren und die Schiffe nicht zurückgebracht werden konnten⁶⁾.

Konnten die Schifflleute aus irgend einem Grund nicht fahren, so sagte man, daß sie feiern müssen⁷⁾. Fei ergelder nannte man jenen Geldbetrag, welchen man „denen Schifflleuten eines durch Gottes Gewalt sich ergebenden Anstandes in der Ausfuhr halber zu affordieren pflegt, desgleichen Anstand eine rechtmäßige Wasserfeierung heißt“⁸⁾. Wegen der übermäßigen Fei ergulden sollen zwischen Bayern und Salzburg lange Zeit Schwierigkeiten bestanden haben⁹⁾. Den Schifflleuten wurden von den kurfürstlichen Mautämtern an der Salzach die Fei rscheine ausgestellt¹⁰⁾. Man sprach vom Güßfeiern, Wasserfeiern, Bläßfeiern, wenn die Fahrzeuge wegen zu hohen Wasserstandes, Eisfeiern, wenn sie wegen Eisrinnens, Nebelfeiern, wenn sie wegen Nebels, Windfeiern, wenn sie wegen Windes nicht fahren konnten, Bezeichnungen, die wir teils bereits kennen gelernt haben, teils noch kennen lernen werden. An der Traun gab das Großflusshandelsamt den Schifflleuten jährlich 66 fl „Winterfeiergeld“, das in der Folge auf 88 fl Rh. erhöht, aber 1826 ganz abgeschafft wurde¹¹⁾. An der Salzach soll es auch Nachtfeiergelder gegeben haben¹²⁾, an der Traun gehörte zu den Nebenbezügen der Salzschifflleute das Wartegeld¹³⁾.

Vollständig unmöglich wurde die Fahrt auf dem Wasser, wenn Nebel einfiel. Man mußte dann nebelfeiern, d. h. wegen des Nebels die Weiterfahrt einstellen¹⁴⁾. Von der Traun heißt es: „Nebelfeyern geschieht zur Herbstzeit, wenn die Schifflleute vom Stadl aus bei heiterem Himmel zwar abfahren, unterwegs aber ein Nebel einfällt, so daß sie am nächsten tunlichen Ort zuländen und so lange warten müssen, bis sich der Nebel aufgezogen hat, welches sich bisweilen wohl auch bis zum folgenden Tag verzieht“¹⁵⁾.

Ist der Nebel sehr stark, so daß man das Gestade nicht mehr sehen kann, so spricht man von mauerdiekem Nebel, reicht er nicht bis zum Wasserspiegel hinab, was insbesondere in den Durchbruchstrecken der Donau durch das Granitmassiv häufig der Fall ist, so sagt man, „der Nebel liegt hohl“. Ist es bloß dunstig, so daß man eine schlechte Sicht hat, so sagt man, „es ist kabig (g'habig)“¹⁶⁾, in Höfers Etymologischem Wörterbuch als „kaibig“ bezeichnet¹⁷⁾.

1) Kori, Bayr. Berggr., S. 308. 2) Kapleben, Dils, S. 508. 3) Kapleben, Amberger Schifffzug, S. 590. 4) Schifffahrtsordnung 1770. 5) Man. Bejchr., Salzabfuhr Hallstatt--

Gmunden, Bl. 13. ⁶⁾ Ebda. Bl. 10. ⁷⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 552. ⁸⁾ Lori, Bayr. Bergr., III. Reg., S. 640. ⁹⁾ Adrian, Kaufener Schiffer, II, S. 28. ¹⁰⁾ Ebda. II, S. 58. ¹¹⁾ Krakowitzer, Gmunden, II S. 288. ¹²⁾ Adrian Kaufener Schiffer, II, S. 58. ¹³⁾ Schraml, o. ö. Salinenwesen, I, S. 262. ¹⁴⁾ Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 552. ¹⁵⁾ Schraml, Salzf. Leg., S. 159. ¹⁶⁾ Janitschek-Suppan, Materialien. ¹⁷⁾ Höfer, Etym. Wörterb., II, S. 105.

C. Der Wind.

Von viel größerer Bedeutung als das Wetter im vorhin besprochenen Sinne ist der Wind für den Schiffmann. An der Donau spricht man vom oberen und vom unteren Wind, je nachdem er in der Richtung des Stromes oder ihr entgegen weht, nach Lorenz-Eiburnau¹⁾ auch vom bayrischen und ungarischen Wind. Ist der Wind nur schwach, so bezeichnet man ihn auch als obere und untere Luft. Nach der Weltgegend spricht man wohl auch von West- oder Ostwind, West- oder Ostluft. Der Westwind beschleunigt die Fahrt eines Fahrzeugs, weshalb ihn auch der Schiffmann Nachschieber nennt. Schultes spricht von Nachwind²⁾. Der untere Wind, der der Fahrt der Schiffe entgegen weht, heißt Gegenwind³⁾. Den von Norden kommenden (böhmischen) Wind nennen die Tschecher Schiffleute „Hoamtaler“. Der Gegenwind wird auch niederer Wind genannt und wenn er nur schwach und gleichmäßig weht, niedere Luft oder niederer Zährer. Bläst der Wind sehr stark, so nennt man ihn laut. Wird er gar zu laut, so können die Schiffe nicht weiter fahren und müssen windfeiern⁴⁾, was oft mehrere Tage⁵⁾ oder halbe Wochen⁶⁾ dauert.

Um den Wind nicht anzulocken, darf man am Schiff nicht pfeifen. Man „ruft“ sonst den Wind⁷⁾. Daß das Pfeifen den Wind anlockt, ist eine auch am Meere verbreitete Meinung, dort pfeift der Seemann, wenn er für seine Segel Wind benötigt.

Damit die Wellen bei Wind nicht in ein getauchtes Schiff hineinschlagen können, setzt man lotrecht auf der Wand die sogenannten Windladen auf, die 32 cm hoch sein müssen⁸⁾. Acht Stück solche Windladen oder Verschlagladen gehörten zu den Ausrüstungsgegenständen einer Stokplätte⁹⁾. Als Windklampe bezeichnete man eine zwei Fuß lange Eisenklammer, die bei einer Hohenau an das Steuer dort, worin das Steuerruder zu liegen kam, festgemacht war¹⁰⁾. Der Windbolz war bei den Flößen eine Strebe, mit der das Sturl abgestützt war.

An der oberösterreichischen Strecke der Donau gibt es unterhalb Brandstatt ein Wind-Häusl, das wir schon im 3. Abschnitt erwähnt haben¹¹⁾ und eine Windstoß genannte Stelle gegenüber der Buefenmühl¹²⁾. Dort stößt sich der obere Wind

an der rechtsuferigen Seiten und hindert mitunter sogar die Laufahrt der Schiffe, so daß sie zum Windfeiern gezwungen sein können.

Aus der Tatsache, daß die Reiher stets in der Richtung gegen den Wind stehen, damit er ihnen nicht ins Gefieder bläst, haben die Schifflente die Regel abgeleitet, es werde das Wasser fallen, wenn der Reiher dem Wasser nachschaut und es werde steigen, wenn er ihm entgegenblickt. Der Westwind bringt nämlich Regen, der Ostwind dagegen trockenes Wetter und damit steigt, bzw. fällt das Wasser.

Eine Ausnützung zum Segeln hat der Wind auf unseren Flüssen nie gefunden, selbst die Donau ist hierzu ungeeignet. Dagegen hat man auf den Seen den Wind zum Segeln sich dienstbar gemacht. Zum Unterschied von den nicht sehr mannigfachen Windbezeichnungen auf der Donau sind jene an den Seen äußerst vielgestaltig; dies ist nicht verwunderlich, wirken sich doch dort die Winde wesentlich anders aus als an den Flüssen.

Auch an den Seen ist selbstverständlich der Ostwind der Bringer schönen Wetters. Am Traunsee¹³⁾ wird er Niederwind genannt, weil er vom Flachland kommt. Sein Gegner ist der Oberwind, welcher sich, von Ebensee-Traunkirchen kommend, nach Mitternacht, meist um 2 bis 3 Uhr früh einstellt. Er legt sich gewöhnlich gegen 6 Uhr früh. Er entwickelt meist große Kraft und erregt auf dem See bedeutenden Wellengang, der noch einige Stunden nach Aufhören des Windes braucht, um sich zu beruhigen. Der Traunsee hat auch seine kalten und warmen Luftströmungen. Besonders gefürchtet ist der kalte Nordostwind, welcher sich im Jänner gern einstellt, mit großer Heftigkeit hereinbricht und der „Urgschlachte“ genannt wird. Er dauert meist mehrere Tage und Nächte. Fast jedesmal folgt darauf der warme „Sunnwind“, den der Urgschlachte „weckt“, wie die Leute sagen. Dies ist der bekannte und von vielen gefürchtete Föhn, der die höchsten Wellen erzeugt. Am gefürchtetsten aber ist der Diechtauer, der aus der Diechtau im Westen des Sees kommt und bei Gewittern auftritt. Er braust über die ganze Breite des Sees, bricht sich an den Bergen und erzeugt am See ein Wellenchaos, das schon vielen Fahrzeugen den Untergang gebracht hat.

Am Attersee gibt es Winde, welche ihren Namen an allen Uferorten tragen. Es sind dies der von NW. wehende und schönes Wetter anzeigende Rosenwind¹⁴⁾, der Oberwind und der Sunnwind, diese beiden letzteren aus südlicher Richtung, endlich der Zweriwind aus Osten. Dann gibt es aber auch Winde, die entweder nur örtlich wehen oder wenigstens nur örtliche Benennungen führen. Zu diesen gehören z. B. in Attersee der Ezenauerwind und der Steyrangerwind, der früher scherzhaft Schuster-Schneiderwind genannt wurde¹⁵⁾. In Weyregg¹⁶⁾ gibt es von solchen örtlich benannten Winden den von Ost wehenden kalten Murawind, den von Nordwest kommenden Steyrangerwind, den von Südost wehenden Weissenbacherwind. Dann findet sich dort der von SSW. wehende Unteracher oder

Foaſlerwind, der ſchönes Wetter anzeigt, wenn er vor 9 Uhr vormittags weht, zu anderer Zeit jedoch ſchlechtes Wetter bringt, der Buchbergerwind aus Nordweſt und der Eizlbergerwind aus Nord, beide ſchlechtes Wetter anzeigend, der Stockwinklerwind aus Südweſt, die Talluſt aus Oſt. Weht dieſer aus Oſt kommende Wind vom Abend bis zum Morgen, ſo zeigt er ſchönes Wetter an. Der Burggrabenwind aus Süd zeigt dagegen ſchlechtes Wetter an, wenn im Süden Nebel liegt, der Boariſche Wind aus WNW. zeigt ſchlechtes, der Landaröderwind aus Südöſt ſchönes Wetter an. Aus Südweſt weht der Zellerer, aus Nord der böhmische Wind, endlich gibt es noch den ſogenannten Wechſelwind.

Als weiteres Beiſpiel ſeien noch die Windbezeichnungen vom Hallstätterſee angeführt. Auch hier gibt es den aus Oſten wehenden ſtarke und andauernde Oberwind und den ſich mit der Sonne drehende leichte Sonnwind. Der abgeſtoſſene Oberwind kommt hinter dem Wehrgraben heraus. Der Unterwind iſt dagegen ein ſtarke, andauernde Wind von Norden. Die übrigen Winde werden nach Örtlichkeiten am Hallstätterſee oder ſeiner Umgebung bezeichnet. Man ſpricht vom Stoanriesler, der von der Hochwieſe am Süden des Sees kommt, vom Hallberger, einem Fallwind vom Hallberg, der (bei Schönwetter) nicht über die Seemitte hinauswehen darf, vom Waldbacher, einem gefährliche Sturmwind aus dem Echerntal, dem Schoßwindl, das gegen 3 Uhr nachmittags von der Hohe Schoß kommt, dem Traunwindl, das im Herbf und Winter vom Traundelta her weht, und endlich dem aus dem Gosautal herauskommende Gosauwind¹⁷⁾.

1) Lorenz-Eiburnau, Donau, S. 100. 2) Schultes, Donaufahrten, I, S. 27. 3) Ebda. 4) Schmeller, Bayr. Wörterb., I, S. 552. 5) Schlagintweit, Ruderſchiffbau, S. 164. 6) Schultes, Donaufahrten, I, S. 13. 7) Miſtlbacher, Holzflößer von Au. 8) R. G. Bl. von 1874, Nr. 123, § 8. 9) Ebner, Flößerei, S. 16. 10) Schraml, Salzſ. Feſt., S. 158. 11) Binneniſch. Inſpekt., Donaukarte II. 12) Ebda. 13) Franda, Traunſee. 14) Müſt, Unterach am Atterſee, S. 56, ſchreibt irrtümlich: „Der Roſen oder Sunnwind iſt ein lauer Südwind (Föhn).“ 15) Mündliche Mitteilung des Schoppermeiſters Gebetsroiter in Unterbuchberg (1931). 16) Briefliche Mitteilung des H. Müſt in Weyregg (1957), dem an dieſer Stelle hiefür gedankt ſei; vgl. auch Müſt, Landſchaft und Natur am Atterſee. 17) Briefliche Mitteilung des H. Reg. R. Dr. Morton (1958), dem hiefür der beſte Dank ausgeſprochen ſei.

Nachwort.

Die Arbeit ist wesentlich umfangreicher geworden, als sie ursprünglich geplant war. Trotzdem bin ich mir dessen vollkommen bewußt, daß sie lückenhaft ist und daß zahlreiche archivalische und gedruckte Quellen, insbesondere solche aus bayrischen Archiven und Bibliotheken, nicht ausgeschöpft wurden. Eine im Spätherbst des Vorjahres zum Studium dieser Quellen geplante Urlaubsreise nach Rosenheim und München wurde mir als „unerwünscht“ verboten! Seit dem Umbruch aber habe ich dazu keine Zeit mehr gefunden.

Wenn ich trotzdem die Arbeit der Öffentlichkeit übergebe, so glaube ich, dies nicht nur wagen zu dürfen, sondern es auch tun zu müssen. Sie enthält nämlich trotz ihrer Mängel ziemlich viel Stoff, der für manche Benutzer nicht leicht zugänglich ist, und wird vielleicht dazu beitragen, daß der eine oder der andere, der sich berufen fühlt, über die alte Schifffahrt auf der deutschen Donau und ihren Nebenflüssen zu schreiben, dies mit etwas größerer Vorsicht tut, als es von mancher Seite in den letzten Jahren geschehen ist. Dies gilt insbesondere für Aufsätze in der Tagespresse und Erzeugnisse des sogenannten schönen Schrifttums.

Zum Schlusse danke ich noch den Herren Hofrat Ing. Franz Rosenauer und Prof. Dr. Mag Newekowsky für die Durchsicht der Handschrift.

Ein 3, am 17. Juli 1958.

Der Verfasser.

Verzeichnis der benützten Quellen.

1. Drucke.

- Adrian K., Der Kaufener Schiffer, Sonderdruck aus dem 50. Bande der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (1910).
- Adrian K., Die Salzachschiffahrt der Kaufener Schiffer, Sonderabdruck aus dem 51. Bande der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (1911).
- Anweisung zur Ausmittlung der Tragfähigkeit der hölzernen Ruderfahrzeuge als: Stilen, Plätten und Flöße behufs der Zollbemessung (1855?), K. k. Hof- und Staatsdruckerei Wien.
- Arday J., Handbuch des Seemannswesens (1918).
- Bärtle J., Fechbruch und sein Flößerdenkmal.
- Bärtle J., Die Illerflößerei (1933).
- Baudisch H., Wanderwellen, Die Wasserwirtschaft, 21 (1928).
- Baumgartner U., Prospekt eines kompletten bairischen Salz-Schiffzuges, Polizey-Übersicht von München v. Monat Dezember 1804—April 1805, (1805) XIII, XIV, XV.
- Baumgartner E., Die Herrschaft Scharnstein bis zum Jahre 1625, Heimatgaue, 5 (1924) S. 185.
- Baumgartner J., Vorschriften für die Beschiffung des Strudels und Wirbels der Donau, Allg. Bauzeitung v. Prof. Förster, 25 (1860) S. 18—24.
- Baumgartner J., Die Beschaffenheit des Strudes und Wirbels der Donau und der an denselben ausgeführten Regulierungswerke, Allg. Bauzeitung v. Prof. Förster, 25 (1860) S. 65.
- Beckmann J., Anleitung zur Technologie, 5. Aufl. (1802).
- Berndt Jng., Ortsbezeichnungen in Alt-Steyr, O. ö. Tages-Zeitung, 6 (1929) Nr. 3.
- Bittner E., Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625, Archiv f. öst. Geschichte, 89 (1901).
- Blima W., Das Land ob der Enns, Ein Original-Provinzialstück in drey Aufzügen, Allen Ständen und Bewohnern dieses Landes gewidmet, Linz (1795).
- Blümel J., Die Geschichte der Entwicklung der Wiener Vorstädte, A) Die Leopoldstadt (1884) B) Die Landstraße (1885).
- Blumenthal H., Waldhausen im 16. Jahrh., Heimatgaue, 9 (1928) S. 129.
- Böheim W., Schiffrechte von der Donau, Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post (1899) Nr. 45.
- Brinner W., Geschichte des k. k. Pionnier-Regimentes in Verbindung mit einer Geschichte des Kriegsbrückenwesens in Oesterreich (1878).
- Bürkmayer H. W., „Bitte, einmal nach Wien — zu floß!“ Völk. Beobachter, Münchener Ausg. 51 (1938) Nr. 106—108, S. 25.
- Commenda H., Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag, Heimatgaue 9 (1928) S. 277.
- Commenda E., Ein Schiffzug auf der Donau vor sechzig Jahren, Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post (1902) Nr. 5.
- Denkschrift über den staatlichen Wasserbau und die Schiffahrt im Königreiche Böhmen, herausgegeben vom techn. Departement der k. k. Statthalterei für Böhmen (1894).
- Ebner K., Flößerei und Schiffahrt auf Binnengewässern mit besonderer Berücksichtigung der Holztransporte in Osterreich, Deutschland und Westrußland (1912).

- Ergänzungs-Tabelle zur Land- und Wasser-Straßenkarte von Oesterreich ob der Enns (Hydrographische Abteilung) (etwa um 1825).
- Faltbootführer österreichischer, herausgegeben vom österreichischen Kajakerverband (1935).
- Fischer J., Zwei Stritte um die Gültigkeit der Ländordnung Halls in Tirol aus dem 16. Jahrhundert, Vierteljahrsschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, XIV, S. 445—482.
- Franda K., Der Traunsee und seine Luftströmungen, Tages-Post Linz, 2. Okt. 1913, Nr. 227.
- Friederich O., Vom Handwerk der Schiffer und Fischer zu Regensburg, Die freie Donau, 2 (1917) S. 445.
- Führer amtlicher, durch die Sammlungen des Deutschen Museums (1925).
- Geramb und Zaf, Das Steyrer Krippel, Wiener Zeitschr. f. Volkskunde, 25 (1919) S. 1.
- Goldbacher G., Bá dö flehá, Steyrá Gángl, Gedichte in oberösterreichischer Mundart (1911) S. 132.
- Goldbacher G., Floßreise, Tages-Post v. 4. August 1929, Nr. 179, S. 14.
- Grimm J. u. W., Deutsches Wörterbuch, hrsg. v. d. Preuß. Akad. d. Wissenschaften.
- Groß A. J., Reisetaschenbuch für Donaufahrer (1830).
- Gruber Chr., Die Bedeutung der Isar als Verkehrsstraße, Wissenschaftliche Beilage zum 22. Jahresberichte d. Handelsschule d. kgl. Haupt- und Residenzstadt München (1890).
- Guglia E., Wien, Ein Führer durch Stadt und Umgebung (1908).
- Häberle A., Die Zunftaltertümer des Museums der Stadt Ulm, Ulmer Schriften zur Kunstgeschichte, 5 (1929).
- Handel-Mazzetti D., Die Kapelle in Haselbach (St. Magdalena) und ihre Mutterpfarre Tauerstheim (Steyregg), Mus. Franc. Car. 66 (1908).
- Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck, Bericht über den Zustand der Landeskultur, der Industrie, der Gewerbs-Verhältnisse und des Verkehrs im Jahre 1851 (1853).
- Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck, desgl. 1852 (1853).
- Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck, desgl. 1853 (1855).
- Handels- und Gewerbekammer für das Kronland Oberösterreich, Jahresbericht über Industrie, Handel und Verkehr im Jahre 1851 (1852).
- Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns, Jahres-Bericht über Industrie, Handel und Verkehr im Jahre 1853 (1854).
- Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns, Jahresbericht über Industrie, Handel und Verkehr für die Jahre 1854, 1855 und 1856 (1857).
- Handels- und Gewerbekammer (Linz), Hauptbericht für die Jahre 1857, 1858 und 1859 (1860).
- Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns, Bericht über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1852 (1853).
- Hartmann A., Volksschauspiele (1880).
- Hartmann J., Auf der Donau gebräuchliche Schiffmannsausdrücke, Jahrb. d. Deutschen Verkehrsgewerkschaft, Bez. Verb. d. Binnenschiffer 1925—1926.
- Hauska E., Bedeutende Holzbringungsanlagen des 12. bis 19. Jahrhunderts in Österreich, Blätter für Geschichte d. Technik, 1 (1932) S. 138.
- Hefner C., Die Chronik von Rosenheim (1860).

- Heimattagung Laufen-Tittmoning, Monatschr. f. d. oöb. Grenzmarken, 11 (1922) S. 127.
- Höfer M., Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Österreich üblichen Mundart (1815).
- Höfer E., Wiener Kinderglaube, Wiener Zeitschr. f. Volkskunde, 55 (1928).
- Hofkanzlei-Dekret v. 27. I. 1625, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrtswesen, S. 527.
- Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 18 (1827), Ein Beytrag zur Schiffahrtsgeschichte der Donau und insbesondere über das, wöchentlich von Regensburg nach Wien abgehende Ordinäreschiff, Nr. 53 u. 54, 55, 61, 62 u. 65.
- Hübner E., Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik (1796).
- Ilwof J., Flußregulierungen und Wasserbauten 1772—1774, Archiv f. österr. Geschichte, 97 (1909) S. 521.
- Instanz-Kalender f. d. Erzherzogtum Österreich ob der Enns (1815).
- Instruction für den Ländhüter in Linz, k. k. Cammeral Gefällen Verwaltung f. O. G. u. Salzburg, 1. Mai 1854.
- Instruction für den Ländhüter in Urfahr, k. k. Polizeidirektion Linz, 30. Sept. 1861.
- Internat. Schiffahrtspolizei-Vorschriften für die Donau, Min. Ver. v. 14. V. 1927, E. G. Bl. 172.
- Jüter Linzer Ruderverein, 1876—1926.
- Janitschek und Suppan, Materialien und Bausteine zu einem technisch-nautischen Wörterbuche f. Donauschiffer, Almanach f. d. 1. k. k. priv. DDSG. (1884).
- Karning, Wege und Flurnamen am und um den Kürnberg, Heimatland, Linz, Juliheft 1957.
- Kluge J., Seemannssprache, Wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schifferausdrücke älterer und neuerer Zeit (1911).
- Kordon J., Eingefendet, Grenzland (1929) S. 19.
- Kornbed C. A., Über die früheren Straßenbezeichnungen Ulms, insbes. im 16. Jahrh., Verh. d. Ver. f. Kunst u. Altertum in Ulm und Oberschwaben (1875) 5. H., S. 25.
- Kradowitzer J., Die Gmundener Seeklaufen, Tages-Post, Linz, 21 (1885) Nr. 4.
- Kradowitzer J., Geschichte der Stadt Gmunden in Ober-Österreich (1899).
- Krapf, Geschichte des Rheins zwischen Bodensee und Ragaz, Schriften f. Geschichte d. Bodensees, H. 50 (1901).
- Kriechbaum E., Hüben und drüben, Landschaft und Städte an Inn und Salzach.
- Kriechbaum E., Die Stadt Braunau am Inn und ihre Umgebung, Ein Heimat- und Wanderbuch.
- Krieg J., Das zwischenstaatliche Recht der Donauschiffahrt, Die Wasserwirtschaft, 21 (1928) S. 22.
- Kundmachung Nr. 5271 der k. k. ob der ennsischen Landesregierung v. 19. Febr. 1824.
- Kundmachung der Landeshauptmannschaft für Niederösterreich, Z. E. A. III/7 — 2409 — 1955 v. 19. XI. 1955.
- Kurz J., Österreichs Handel in älteren Zeiten (1822).
- Ländeordnung für den Enns- und Ortskai in Steyr v. 2. Nov. 1926, Amtliche Linzer Zeitung (1926) S. 645.
- Landesgesetzblatt für Nied. Öst. Nr. 26 von 1892, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrtswesen (1902) S. 278.
- Landesgesetzblatt für Nied. Öst. Nr. 49 von 1892, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrtswesen (1902) S. 285.

- Landesgesetzblatt für Ober-Öst. Nr. 17 von 1874, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrts-
wesen (1902) S. 310.
- Landesgesetzblatt für Ober-Öst. Nr. 16 von 1883, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrts-
wesen (1902) S. 299.
- Landesgesetzblatt für Ober-Öst. Nr. 14 von 1889, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrts-
wesen (1902) S. 316.
- Landesgesetzblatt für Ober-Öst. Nr. 25 von 1894, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrts-
wesen (1902) S. 303.
- Landesgesetzblatt für Ober-Öst. Nr. 10 von 1900, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrts-
wesen (1902) S. 294.
- Landesgesetzblatt für Wien Nr. 39 von 1927.
- Landesgesetz- und Verordnungsblatt f. Ober-Öst. Nr. 29 v. 1924.
- Kaßleben J. B., Die Dils und Nab als Schiffsweg in früherer Zeit, Die freie Donau, 2
(1917) S. 303.
- Kaßleben J. B., Vom Amberger Schiffzug, Die freie Donau, 2 (1917) S. 390.
- Kaßleben J. B., Die Fahrstraße der Dils und Nab, Die freie Donau, 3 (1918) S. 59.
- Eindenthaler M., Das Einschlagen von Piloten, Heimatgäue, 6 (1925) S. 147.
- Eiß G., Deutsch-mythologische Landschaftsbilder (1912).
- Ločičnik R., Holzflößer auf der steirischen Salza, Welt und Heimat, Illust. Beilage zur
Linzer Tages-Post, 5 (1937) Nr. 42.
- Koehr A., Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Donauhandels, Oberbayerisches
Archiv, 60, 2, S. 156—262.
- Lorenz-Eiburnau J., Die Donau, ihre Strömungen und Ablagerungen (1890).
- Lori J. G., Sammlung des bairischen Bergrechts mit einer Einleitung in die bairische
Bergrechtsgeschichte (1764).
- Manz'sche Taschenausgabe der österreichischen Gesetze, 31. Band: Gesetze, Staatsverträge
und Verordnungen betreffend das Binnenschiffahrtswesen in Österreich (1902).
- Marchetti C., Vortrag über Touage in der oberen Donau und über den Donaustruden,
Gehalten am 31. I. 1885 im Öst. Ing. u. Arch. Verein (1885).
- Mayer T., Zwei Passauer Mautbücher aus den Jahren 1400—01 und 1401—02, Ver-
handlungen d. historischen Vereines f. Niederbayern, 44 (1908).
- Meindl K., Geschichte der ehemals hochfürstlich-passauischen freien Reichsherrschaft des
Marktes und der Pfarre Obernberg a. Inn (1875).
- Meindl K., Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich (1878).
- Mühlbacher C., Bei den Holzflößern von Au an der Donau, Welt und Heimat, Illust.
Beilage zur Linzer Tages-Post, 6 (1938) Nr. 23.
- Mittis H., Das Altwasser, Blätter für Naturkunde und Naturschutz, 24 (1937) H. 9.
- Mitterwiejer A., Die Schifffahrt auf Inn und Salzach zu Ausgang des Mittelalters, Die
freie Donau, 2 (1917) S. 555 u. 589.
- Mitterwiejer A., Frühere Schifffahrt auf der Donau, Isar, Inn und Salzach für kriege-
rische und militärische Zwecke, Braunauer Heimatkunde, H. 18 (1925).
- Mitteilungen d. Gesellsch. f. Salzbg. Landeskunde, 10 (1870) III, Miscellen, Mautbuch
des Peter Grillinger von 1425.
- Mück A., Unterach am Attersee, Geschichte einer Salzkammergutsonnerfrische, Jahrb.
d. städt. Mus. j. Wels (1936) S. 29.
- Mück A., Landschaft und Natur am Attersee, Heimatland, Einz 14 (1937) H. 12.
- Müller A., Die Donau von der Einmündung des Ludwigskanals bis Wien (1844).

- Neweklowfsky E., Die Fächerarbeiten an der Traun, Österr. Wochenschrift f. d. öffentl. Baudienst (1910) H. 22.
- Neweklowfsky E., Strudel und Wirbel, Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post (1912) Nr. 50 u. 52.
- Neweklowfsky E., Die Aschacher Schifferinnung, Unterhaltungsbeilage d. Linzer Tages-Post (1913) Nr. 22.
- Neweklowfsky E., Die alte Ennschiffahrt, Heimatgaue, 1 (1919/20) S. 160.
- Neweklowfsky E., Zwei Erinnerungen aus Tirol an die oberösterreichische Schiffahrt, Heimatgaue, 5 (1924) S. 317.
- Neweklowfsky E., Schiffsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Heimatgaue, 6 (1925) S. 114.
- Neweklowfsky E., Von den Schoppnern, Heimatgaue, 8 (1927) S. 64.
- Neweklowfsky E., Donauschiffe, Heimatgaue, 10 (1929) S. 151.
- Neweklowfsky E., Das Urfließen, Tages-Post Linz, 73 (1937) Nr. 296.
- Nicolai J., Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781 (1784).
- Oberleitner K., Das Färenpacheramt in Wien, Notizenblatt, Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 8 (1858) S. 21.
- Pallauf S., Die Schiffahrt auf dem Innstrom, Das bayrische Inn-Oberland, 5 (1906) Nr. 2 u. 3, 4; 6 (1907) Heft 1.
- Pillwein B., Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz und ihrer nächsten Umgebung (1824).
- Pillwein B., Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Österreich ob der Enns, Erster Teil: der Mühlkreis (1827).
- Pillwein B., Linz einst und jetzt (1846).
- Pionier-Truppe, K. u. K., Technischer Unterricht, 9. T., Wasserfahren und Verankern (1898).
- Pölzl J., der Haftstedenndialekt, Reichspost, 41 (1934) Nr. 264.
- Priß J., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer (1837).
- Priß J., Geschichte der ehem. Benediktiner Klöster Garsten und Gleinf (1841).
- Pröll E., Das Obermühlviertler Bauernhaus und seine Schicksale in den Kriegszeitern, Separat-Abdruck aus den Mühlviertler Nachrichten (1902).
- Reichs-Gesetzblatt Nr. 129 von 1852, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrtswesen, S. 149.
- Reichs-Gesetzblatt Nr. 122 von 1874, abgedruckt in Manz, Binnenschiffahrtswesen, S. 197.
- Riedl A., Beantwortung der Preisfrage: Welche sind für Baiern die besten und wohlfeilsten Mittel, das Austreten der Flüsse und die davon abhängenden Überschwemmungen zu hindern? Neue philos. Abh. d. baier. Akad. d. Wiss. 6 (1794).
- Rosenauer J., Schwankungen der Donauwasserführung, Mühlviertler Nachrichten, 40 (1928) Nr. 51.
- Rosenauer J., Etwas vom Winter 1928/29, Mitt. d. Union-Nacht-Clubs Wien, 3 (1929)
- Rosenauer J., Eis auf der Donau, Oberösterr. Tageszeitung (1929) Nr. 41.
- Rosenauer J., über das Wasser in Oberösterreich, Jahrb. d. o. ö. Mus. Ver., 84 (1932).
- Rosenauer J., Die Seeklausen am Hallstättersee in Steeg, Heimatgaue, 15 (1934) S. 129.
- Rosenauer J., Beobachtungen über das Grundeis, Tages-Post Linz, 74 (1938) Nr. 8.
- Rupertsberger M., Ebelsberg Einst und Jetzt (1912).
- Sachjperger O., Abriß der baugeschichtlichen Entwicklung der Landeshauptstadt Linz (1931).

- Salzburger Urkundenbuch, 1. Bd.: Traditions-codices, Gef. u. bearb. v. Abt Willib. Hautthaler (1910); 3. Bd.: Urkunden von 1200—1246, Gef. u. bearb. v. Abt Willib. Hautthaler und Franz Martin (1918).
- Sames J., Ludl-Arm und Fabriks-Arm, Tages-Post, Linz (1937) Nr. 30.
- Scheiber A. M., Zur Geschichte der Fischerei in Oberösterreich, insbesondere der Traunfischerei, Heimatgaue, 10 (1929).
- Schemerl J., Erfahrungen über den Strombau, 1 (1809).
- Schiffahrts-Ordnung vom 20. März 1770 der Landeshauptmannschaft in Österreich ob der Enns.
- Schifflandungs-Ordnung für den Markt Urfahr, Erlaß des k. k. Statthalters vom 26. April 1853, Landesregierungsbl. f. d. Erzherzogthum Öst. o. d. Enns (1853) Nr. 83.
- Schiffmann K., Das Land ob der Enns, Eine altbayerische Landschaft in den Namen ihrer Siedlungen, Berge, Flüsse und Seen.
- Schiffmann K., Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich (1935).
- Schlagintweit, Rudererschiffbau, Rudererschiffahrt und Flößerei auf der Donau in Niederbayern, Niederbayrisches Archiv, 8 (1862).
- Schmeller J. A., Bayerisches Wörterbuch, 1 (1827), 2 (1828), 3 (1836), 4 (1837).
- Schraml C., Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (1932).
- Schraml C., Das oberösterreichische Salinenwesen v. 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen (1934).
- Schraml C., Familiennamen aus dem ob. öst. Salzkammergute vom Anfange des 16. Jahrh. bis zur Mitte d. 18. Jahrh., Monatsbl. d. herald. Gef. Adler, 10 (1930) S. 637.
- Schultes J. A., Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1805, 1804 und 1808 (1809).
- Schultes J. A., Donau-Fahrten, Ein Handbuch f. Reisende auf der Donau (1819).
- Siegel und Tomaschek, Die Salzburger Taidinge (12. Schiffrechte v. Kaufen), 1 (1870) S. 85.
- Statistische Central-Commission, Schiffahrt und Verkehr auf der Donau und ihren Nebenflüssen im Jahre 1865 (1867).
- Stauber J., Historische Ephemeriden über die Wirkjamkeit d. Stände v. Österr. ob der Enns (1884).
- Stolz O., Handel und Gewerbe, Märkte und Städte, „Tirol“, Land und Natur, Volk und Geschichte, geistiges Leben, hrsg. v. Hauptauschuß d. D. u. Ö. A. Vereines (1933).
- Stolz O., Geschichtskunde der Gewässer Tirols, Schlern-Schriften, 32 (1936).
- Strnadt J., Der Bauernkrieg in Oberösterreich (1925).
- Stroh J., Ein urgeschichtlicher Fund aus Hinterschiff, Heimatgaue, 16 (1935) S. 165. Tages-Post, Linz, 60 (1924) Nr. 201 S. 10 (Spornbau bei Ottensheim).
- Thiel D., Geschichte der Donauregulierungsarbeiten bei Wien, Jahrb. f. Landeskunde v. N. Ö., 2 N. f. (1903), 4 u. 5 N. f. (1905 u. 1906).
- Uhlendahl H., Als wir jüngst in Regensburg waren, Den Teilnehmern am Erfurter Bibliothektag 1924 gewidmet.
- Umfahrer J., Die Traun als Schiffahrtsstraße einst und jetzt, Öst. Wochenschr. f. d. öff. Baudienst (1903) H. 31 u. 32.
- Urkunden-Buch des Landes ob der Enns.

- Dancsa M., Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, 6. Werk der „Deutschen Landesgeschichten“; hrsg. von Arnim Tille (1905).
- Verein d. Techniker in Ob. Öst., Exkursion zur Besichtigung der Almregulierung, Rundschau f. Technik und Wirtschaft, 5 (1912) S. 319.
- Vertrag zwischen Bayern und Österreich, geschlossen zu Salzburg am 24. Dez. 1820, die Richtung der nassen Graenze an den Flüssen Saale und Salzache betreffend.
- Vorschriften für die Durchfahung der Kachlet-Baustelle, Die freie Donau, 9 (1924) S. 240.
- (Walcher) Nachrichten von den im Jahre 1778, 1779, 1780 u. 1781 in dem Strudel der Donau zur Sicherung der Schifffahrt vorgenommenen Arbeiten durch die k. k. Navigationsdirektion an der Donau (1781) — Walcher, Strudelarb. I.
- (Walcher) Nachrichten von den bis auf das Jahr 1791 an dem Donau-Strudel zur Sicherheit der Schifffahrt fortgesetzten Arbeiten, nebst einem Anhange v. d. physik. Beschaffenheit d. Donau-Wirbels (1791) — Walcher, Strudelarb. II.
- Werner K. M., Der Kaufner Don Juan, Ein Beitrag zur Geschichte des Volksschauspiels, Theatergeschichtl. Forschungen, hrsg. v. Berthold Litzmann, 5 (1891).
- Widmann F., Die Jar als Wasserstraße einst und jetzt, Zeitschr. f. Binnenschifffahrt, 10 (1903).
- Widmann F., Geschichte Salzburgs, 9. Werk der „Deutschen Landesgeschichten“, hrsg. v. Arnim Tille (1909).
- Wießinger F., Die Heimat im Wandel der Zeiten (1952).
- Wirmsberger F., Freiheiten und Rechte der Märkte Sarningstein u. St. Nicola am Struden und des Gerichtes zu Hirschau, Notizenblatt, Beil. 3. Arch. f. Kunde österr. Geschichtsquellen, 9 (1859).
- Ziegler A., Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D. in Ob. Öst. (1920).
- Zirkular-Verordnung vom 2. Juli 1817, Republikzierung der Schifffahrtsordnung v. 20. März 1770.
- Zösmair J., Ueber die Innschifffahrt in Tirol vor 500 Jahren, Innsbrucker Nachrichten, 69 (1922) Nr. 60—62.

2. Handschriften.

- Beschreibung d. Salzwesens im Salzkammergut (etwa um 1770) Privatbeitz.
- Fereberger A., Erinnerung an die Zugschifffahrt, Handschr. im Besitze des Verfassers (1896).
- Fink M., Biographie des F. M. sen., Realitätenbesizers zu Östernberg in Ob. Öst., von ihm selbst verfaßt im Jahre 1828 im 70. Lebensjahre, Handschrift, W. ö. Landesarch. (Mus. N.). In Druck erschienen unter dem Titel „Aus der reichhaltigen Geschichte der familie Fink in Braunau a. J.“ als Separatabdruck der „Neuen Warte am Inn“.
- Handwerksordnung der Aschacher Schifferinnung v. J. 1746, W. ö. Landes-Arch.
- Hartmann R. v., Übersicht des bey der obderennsischen Landeskommission in Donau-Schifffahrts-Angelegenheiten erstatteten Vortrages, 29. Aug. 1825, W. ö. Landesarchiv, Statth. Akten, Bd. 76, Nr. 16.
- Manipulationsbeschreibung des k. k. Salzbesörderungsamtes Enghagen (1807), W. ö. Landes-Arch., Salinen-Oberamtsarch.
- Manipulationsbeschreibung, Großfußenhandelämtliche über den Fasselsalzerzeug und Salztransport von Gmunden (1815), W. ö. Landes-Arch., Salinen-Oberamtsarch.

- Manipulationsbeschreibung, Schilderung, auf welche Art der Gegentrieb über den Fall, bei der äußeren Traun und bei der Donau zu geschehen hat (1816), O. ö. Landes-Arch., Salinen-Oberamtsarch.
- Manipulationsbeschreibung, Von der Salzabfuhr und dem Zillengegentrieb im kais. königl. Salzkammergut ob der Enns, O. ö. Landesarch., Salinen-Oberamtsarch.
- Manipulationsbeschreibung der bei dem k. k. Salztransportamt Stadl bestehenden Salzabfuhr auf der Traun von Stadl bis Zizlau (1823), O. ö. Landes-Arch., Salinen-Oberamtsarch.
- Manipulationsbeschreibung über das Wöhrwesen, O. ö. Landes-Arch., Salinen-Oberamtsarch.
- Manipulationsbeschreibung bei dem k. k. Salztransportamte Zizlau (1806/1823), O. ö. Landes-Arch., Salinen-Oberamtsarch.
- Matriken der Stadtpfarre Linz.
- Schiffordnung der Einzerisch: und im Urfahr allda auch desjelben ganzen Pimbergs zuegethane Schiffleith, v. 7. Sept. 1682, O. ö. Landes-Arch., Musealarch., Nr. 97—10 fol.
- Schiffordnung im Struden 1628, 1631, 1632, 1633, 1636, O. ö. Landesarch., Kommunalarch. Struden, B. 8, Nr. 1.
- Schraml, Salzkammergut-Lexikon (1956), O. ö. Landes-Archiv (Überichtliche Zusammenstellung eines über Anregung d. Hofrates Gigant um 1770 vom Registrator Lang zusammengestellten technolog. Wörterbuchs d. Kammergutes, das in 2 Handschr. im o. ö. Landes-Arch. enthalten ist).
- Seethaler J. A., Versuch einer Beschreibung des hochfürstl.-salzburg. Pfleg-, Stadt- u. Landgerichtes von Kaufen am Ende des 18. Jahrh., Salzb. E. A.

3. Karten.

- Binnenschiffahrts=Inspektorat im Handels-Ministerium, Karte d. österr. Donau, 6 Teile (um 1917).
- Katastral-Plan der Gemeinde Alföven (1825).
- Neue Bayrische Katasterkarte v. J. 1824.
- Plan der Traun von Gmunden bis Stadl bei Lambach, aufg. von J. M. Ramsauer, k. k. Bauadjunkt (im Besitze d. Hydrogr. Landesabt. Linz).
- Weiß St., Karte des Innflusses von der Einmündung der Salzach bis zur Ausmündung in die Donau, 16 Blätter (1864).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [88](#)

Autor(en)/Author(s): Neweklowsky Ernst

Artikel/Article: [Wasser, Wetter und Wind in der Schiffersprache des deutschen Donaupraumes. 211-287](#)